

MASTERARBEIT / MASTER'S THESIS

Titel der Masterarbeit / Title of the Master's Thesis

„*Veritas historiae anima* – Hugo Blotius und die Ge-
schichtsschreibung“

verfasst von / submitted by

Emanuel Roman Fleischer BA BA BEd

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of
Master of Education (MEd)

Wien, 2021 / Vienna 2021

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

A UA 199 511 519 02

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Masterstudium Lehramt Sek (AB) Lehrverbund
UF Geschichte, Sozialkunde und Politische Bildung Lehr-
verbund
UF Latein Lehrverbund

Betreut von / Supervisor:

ao. Univ.-Prof. Mag. Dr. Elisabeth Klecker /
degree(s) first name family name

Vorwort

Das Thema „Blotius und die Geschichtsschreibung“ erlaubte es mir, meine Fächer zu verknüpfen und mich zugleich mit mir bisher weniger vertrauten Aspekten zu beschäftigen. Es versteht sich, dass die Verfassung dieser Arbeit ohne die Mithilfe mehrerer Personen nicht möglich gewesen wäre. An erster Stelle möchte ich meiner Betreuerin ao. Univ.-Prof. Mag. Dr. Elisabeth Klecker danken, der ich nicht nur die Anregung zur Auswahl des Themas verdanke, sondern die mir auch in allen Phasen der Arbeit hilfreich zur Seite stand. Ein großer Dank gebührt ferner den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Handschriftensammlung der Österreichischen Nationalbibliothek, insbesondere dem Leiter der Handschriftensammlung, Dr. Andreas Fingernagel, der mir auf entgegenkommende und unkomplizierte Art Digitalisate zur Verfügung stellte. Ganz grundsätzlich ermöglichte erst das breite Angebot der Österreichischen Nationalbibliothek an digitalisierten frühneuzeitlichen Handschriften und Drucken wissenschaftliches Arbeiten in diesen herausfordernden Zeiten.

1	„ <i>ab adolescentia omni studio ad eruditionem</i> “ – Leben und Wirken des Hugo Blotius	6
1.1	Biographie	7
1.1.1	Ausbildung und Tätigkeiten bis 1575	8
1.1.2	Hugo Blotius in Wien (1575 bis 1608).....	9
1.2	Blotius als Leiter der Bibliothek	11
1.3	Das Projekt eines <i>Museum Humani Generis</i>	14
1.4	Blotius' Korrespondenz	14
1.4.1	Forschungsstand.....	15
1.4.2	Blotius als Mitglied der <i>Respublica Litteraria</i>	16
2	„ <i>scripturio enim (...) historias</i> “ – Blotius' Historiographische Ambitionen	19
2.1	Historiographische Projekte und Schriften	19
2.1.1	<i>Historia de rebus turcicis</i>	21
2.1.2	<i>Historia Austriaca</i>	22
2.1.3	Ungarische Geschichte	24
2.1.4	Geschichte der Kämpf um Orléans und Paris.....	26
2.2	Das Amt des Hofhistorikers.....	26
2.2.1	„ <i>sine arrogantia dicere liceat</i> “. Ein ehrgeiziger Neuling.....	27
2.2.2	„ <i>Haec fere in me desiderantur omnia</i> “. Ein resignierter Bibliothekar	29
3	„ <i>En habes amice candide, aperti nudi, candidi tui Blotii expressam mentem</i> “ – Blotius und Ambrosius über Geschichtsschreibung	30
3.1	Blotius und Sebastianus Ambrosius	31
3.2	Die Briefsequenz.....	32
3.2.1	Blotius an Ambrosius (20. August. 1592)	33
3.2.2	Blotius an Ambrosius (20. Mai. 1594).....	34
3.2.3	Blotius an Ambrosius – Appendix zum Brief vom 20.5.1594.....	35
3.2.4	Ambrosius an Blotius (21. Jänner 1595).....	36
3.3	Zentrale Motive	37
3.3.1	„ <i>veritas historiae anima</i> “– Wahrheitsanspruch.....	37
3.3.2	„ <i>Veritas ubique odium parit</i> “ – Gefährliche Geschichtsschreibung	40
3.3.3	„ <i>Novi omnes historiarum scribendarum difficultates</i> “ – Wie ein Historiker arbeiten soll.....	42
3.4	Positive und negative Beispiele	43
3.4.1	Johannes Sambucus	43
3.4.2	Paulus Jovius	44
3.4.3	Johannes Michael Brutus.....	45
3.4.4	Johannes Sleidanus.....	50
3.5	Ambrosius' Umsetzung.....	51
3.5.1	Wahrheitsanspruch	51

3.5.2	Gefahrenpotenzial.....	52
3.5.3	Arbeitsweise und Vorbilder.....	53
3.5.4	Nutzen der Geschichtsschreibung.....	53
3.6	Intertextualität.....	54
4	Der Historiker Hugo Blotius im zeitgenössischen Diskurs.....	55
4.1	Humanistische Geschichtsschreibung und Geschichtstheorie.....	55
4.2	Blotius und der zeitgenössische Diskurs	58
4.3	Anspruch und Realität	60
5	Conclusio	61
6	Die Korrespondenz zwischen Hugo Blotius und Sebastianus Ambrosius über die Geschichtsschreibung.....	65
6.1	Editionsmethode	65
6.2	Hugo Blotius an Sebastianus Ambrosius (20.8.1592).....	66
6.2.1	Text (Cod. Ser. nov. fol. 362, 108–109).....	66
6.2.2	Übersetzung.....	68
6.2.3	Kommentar	69
6.3	Hugo Blotius an Sebastianus Ambrosius (20. 5. 1594).....	73
6.3.1	Text (Cod. Ser. n. fol. 362. 155–158).....	73
6.3.2	Text mit Streichungen	76
6.3.3	Übersetzung.....	79
6.3.4	Kommentar	82
6.4	Appendix zum Brief vom 20.5.1594	87
6.4.1	Text (Cod. fol. 362, 159v–160r)	87
6.4.2	Text mit Streichungen	88
6.4.3	Übersetzung.....	88
6.4.4	Kommentar	89
6.5	Sebastianus Ambrosius an Hugo Blotius (21.1.1595).....	91
6.5.1	Text (Cod. fol. 9737z 14–18, IV 334–335).....	91
6.5.2	Übersetzung.....	93
6.5.3	Kommentar	96
7	Abstract.....	102
8	Literaturverzeichnis.....	104
8.1	Editionen und Übersetzungen Antiker Werke	104
8.2	Editionen und Übersetzungen Mittelalterlicher und Neuzeitlicher Werke.....	106
8.3	Forschungsliteratur	107

Hugo Blotius (1534–1608), in Delft in den Niederlanden geboren und seit 1575 dauerhaft in Wien als Hofbibliothekar tätig, baute im Laufe seines Lebens ein weit verzweigtes Korrespondentennetzwerk auf. Über 2000 der an ihn adressierten Briefe sowie eigene Briefe und Briefkonzepte gewähren Einblick in ein späthumanistisches Gelehrtennetzwerk an der Peripherie der *respublica literaria*. Über besonders gute Kontakte verfügte Blotius nach Ungarn, Polen und Schlesien.

Wenn auch von einer erschöpfenden Bearbeitung der Korrespondenz des Hugo Blotius keine Rede sein kann, so wurden doch einzelne Themenbereiche bzw. der Briefwechsel mit ausgewählten Korrespondenten bereits untersucht und Briefe ediert. Am intensivsten wurden bisher jene Teile der Korrespondenz untersucht, die mit der Geschichte der Hofbibliothek, der heutigen Österreichischen Nationalbibliothek, zu tun haben. Diese Arbeit soll einen weiteren Beitrag bei der Erschließung und inhaltlichen Aufarbeitung von Blotius Korrespondenz leisten und nimmt sich eines bisher weniger beachteten Themenbereichs an, nämlich der historiographischen Tätigkeit bzw. den historischen Projekten des Hugo Blotius. Obwohl er letztlich nie ein größeres Geschichtswerk fertigstellte, beschäftigte die Historiographie Blotius sein Leben lang. Zum einen äußerte er sich in Briefen über die Geschichtsschreibung, zum anderen stellte er zumindest für zwei größere historiographische Projekte konkrete Pläne an. So war Blotius erstes Projekt als Hofbibliothekar die Erstellung einer Bibliographie zu Werken über die Türken bzw. das Osmanische Reich (*Turcica*). Im Anschluss daran plante er ein Geschichtswerk über den habsburgisch-osmanischen Gegensatz. Ein zweites größeres Projekt stellte die Verfassung einer Geschichte Ungarns in der Nachfolge des Johann Michael Brutus dar. Obwohl Blotius' Ehrgeiz bald erlahmte und er die Geschichte wohl nie fertigstellte, existieren Vorarbeiten, die Rückschlüsse auf seine historiographische Arbeitsweise erlauben. Zudem äußerte sich Blotius des Öfteren in Zusammenhang zu den erwähnten Vorhaben in Briefen über Geschichtsschreibung.

Das Quellenmaterial für die vorliegende Arbeit stellen Blotius' Vorarbeiten für seine geplanten historischen Werke sowie Briefe zum Thema Geschichtsschreibung dar. Anhand des vorhandenen Materials soll ein Überblick über das historiographische Wirken von Hugo Blotius geboten werden, vor allem aber das Geschichtsverständnis von Hugo Blotius analysiert werden. Wie sah sein Geschichtsverständnis aus? Wie beurteilte er die Aufgaben eines Historikers? Welche charakterlichen und fachlichen Voraussetzungen hatte ein Historiker seiner Meinung nach zu erfüllen? Welchen Zweck sah Blotius in der Geschichtsschreibung? Diese Fragen werden nicht isoliert behandelt, sondern in die zeitgenössische

Ideengeschichte eingebettet, wobei auch diskutiert wird, wie sich Blotius' Äußerungen vor dem ideengeschichtlichen Hintergrund einordnen lassen. Einerseits werden Blotius' entsprechende Schriften also im Kontext der (spät)humanistischen Geschichtsschreibung bzw. Geschichtstheorie analysiert, andererseits die Rezeption und Transformation antiker und zeitgenössischer Geschichtstheorie in Blotius Schriften untersucht. Ferner wird ein für das Thema in besonderer Weise relevanter Ausschnitt von Blotius' Korrespondenz eingehend analysiert.

Im Zentrum der Arbeit steht ein insgesamt vier Schreiben umfassender Briefwechsel zwischen Hugo Blotius und Sebastianus Ambrosius, der dem Thema Geschichtsschreibung gewidmet ist. Diese Briefe wurden für die Arbeit transkribiert, kommentiert und übersetzt. Der auf diese Briefsequenz gelegte Fokus rechtfertigt sich nicht nur durch ihre thematische Relevanz, sondern auch durch die Absichten der Autoren. Sowohl Blotius als auch Ambrosius schrieben die Briefe mit der Absicht, sie zu publizieren bzw. – im Falle von Ambrosius – in dem Wissen, dass eine Publikation geplant war. Die Art und Weise, wie Blotius diesen Briefwechsel anlegte bzw. Ambrosius darin eine bestimmte Rolle zuwies, ist charakteristisch für sein literarisches Schaffen. Auch aus dieser Perspektive schien eine nähere Beschäftigung mit den ausgewählten Briefen daher lohnenswert. Ergänzend wurden inhaltlich relevante Passagen aus anderen Briefen, Vorarbeiten zu historischen Werken sowie Ausschnitte aus dem Dedikationsbrief der *Turcica* an Kaiser Rudolf II. herangezogen. Sämtliche verwendeten Handschriften befinden sich im Besitz der Österreichischen Nationalbibliothek.

Der Analyse der entsprechenden Schriften von Blotius geht ein Überblick über sein Leben und Werk voraus. Somit soll eine Zusammenfassung des Forschungsstandes geboten werden, der persönliche und historische Hintergrund skizziert werden und eine Einordnung der untersuchten Schriften ins Gesamtwerk des Blotius vorgenommen werden.

1 „*ab adolescentia omni studio ad eruditionem*“ – Leben und Wirken des Hugo Blotius

Bevor der Niederländer Hugo Blotius in Wien als Hofbibliothekar sesshaft wurde, führte ihn sein Lebensweg in mehrere europäische Länder. Dabei trieben ihn der Ehrgeiz, seine Bildung zu vertiefen, politische Verwerfungen und berufliche Notwendigkeiten an.

Die Erfahrungen, die er auf seinen Reisen machte, spiegeln sich auch in Blotius' Verständnis von Geschichtsschreibung wider. In besonderer Weise trifft dies auf Blotius'

Erlebnisse in Frankreich zu, wo er zum Augenzeugen der Kämpfe zwischen Katholiken und Protestanten im Zuge der Hugenottenkriege wurde. Über diese verfasste er eine – vermutlich nicht erhaltene – historische Abhandlung und thematisierte sie in einem der Briefe zur Geschichtsschreibung ausführlich. Zudem manifestiert sich vor allem in den unten untersuchten Briefen zur Geschichtsschreibung eine gewisse generelle Resignation bzw. pessimistische Sicht in Hinblick auf die eigenen Handlungsspielräume als Historiker, die m.E. sicherlich auch mit seiner Biographie zusammenhängt.

Neben dem biographischen Hintergrund, stellt Blotius' Tätigkeit als Bibliothekar, seine Haupttätigkeit, einen Schlüssel zum Verständnis seiner historischen Schriften dar. Blotius selbst sah sich aufgrund seines Bibliothekarsamtes als für die Geschichtsschreibung besonders befähigt und begriff die Aufgaben von Bibliothekar und Historiker als ineinander übergehende Bereiche. Auch seine weiteren Ideen und Projekte hingen eng mit der Gestaltung und Nutzung der Hofbibliothek zusammen, die man trotz aller Widrigkeiten als Gravitationszentrum seiner Tätigkeiten betrachten kann. Folgerichtig und vermutlich auch ob der bis heute andauernden Bedeutung der Österreichischen Nationalbibliothek, der zentralen Bedeutung für Blotius' Leben und der markanten Position eines ersten seines Amtes, widmeten sowohl die ältere, als auch die jüngere Forschung Blotius' bibliothekarischer Tätigkeit relativ viel Aufmerksamkeit.

Ein dritter Schlüssel zum Verständnis von Blotius historischen Schriften bzw. seinem Gesamtwerk liegt m.E. in seinem Selbstverständnis als Teil einer europäischen Gelehrtenge-meinschaft, deren zentrales Kommunikationsmittel der – in klassischem Latein gehaltene – Brief war. So ist es auch kein Zufall, dass es sich beim größten Teil der in der Arbeit analysierten Texte um Briefe handelt. Als Hofbibliothekar war Blotius ein durchaus prominentes Mitglied der *respublica litteraria* und pflegte vor allem nach Zentral- und Osteuropa enge Kontakte. Diese Kontakte und Beziehungen stellte er auch in den Dienst seiner historiographischen Projekte.

1.1 Biographie

Informationen über Blotius' Leben stammen in erster Linie aus seinen eigenen Briefen bzw. den Schreiben seiner Korrespondenten. Da aus seinen Jahren in Wien wesentlich mehr Briefe als aus der Zeit davor erhalten sind, ist über die Jahre nach seiner endgültigen

Niederlassung in Wien 1575 wesentlich mehr bekannt als über die früheren Lebensabschnitte¹.

Die Quellenlage führt also zu einer etwas verzerrten Sicht, sodass der „alte Blotius“, der mit seiner Lage in Wien gegen Ende seines Lebens tatsächlich unzufrieden war, dominiert. Vor allem in der älteren Forschung diagnostizierte man Blotius daher zuweilen „Ängstlichkeit, Schwermut und Pessimismus“². Solche Urteile sind m.E. mit größter Vorsicht zu betrachten, da einerseits Rückschlüsse auf das Wesen eines Menschen auf Grundlage von Briefen grundsätzlich problematisch sind, sich Blotius Sichtweise andererseits im Laufe seines Lebens sicherlich wandelte. Der Entschluss, in jungen Jahren die Heimat zu verlassen und ohne große finanzielle Absicherung eine Gelehrtenlaufbahn anzustreben, spricht jedenfalls nicht für einen grundsätzlich ängstlichen und pessimistischen Charakter. Trotz der beschriebenen Einschränkungen gehört Blotius' Biographie aber zu den am besten erforschten Aspekten des Themas.

1.1.1 Ausbildung und Tätigkeiten bis 1575

Geboren wurde Hugo Blotius 1534³ bei Delft unweit der Nordseeküste in den Niederlanden, wo er seine Kindheit und Jugend auf dem Land verbrachte. Den Namen Blotius, eine latinisierte Version des niederländischen Namens de Bloot oder Blotz, übernahm er von der Mutter, da die väterliche Linie (Fleemannus bzw. Fleermann) weniger Ansehen besaß als die adelige mütterliche Linie⁴.

Nachdem er eine Lateinschule besucht hatte, begann Blotius seine universitäre Ausbildung in Löwen/Leuven, wo er ab 1558 immatrikuliert war. In den Folgejahren studierte er an mehreren Universitäten. Für das Frühjahr 1560 ist ein Aufenthalt in Toledo belegt. Ab 1566/67 setzte Blotius seine Ausbildung – auch wegen konfessioneller Unruhen in seiner Heimat⁵ – an der Universität von Orléans fort, wo er den Titel eines *doctor utriusque juris* erlangte. Auch in Orléans holten ihn die konfessionellen Unruhen seiner Zeit ein und er wurde Zeuge von Kampfhandlungen im Zuge der Hugenottenkriege⁶. 1567 erlebte er als Abgesandter der *natio Germanica* der Universität von Orléans an den französischen König in Paris die Eroberung der Stadt durch die Hugenotten. In der Folge verließ Blotius

¹ Zu Blotius' Biographie: SMITAL 1926, 771–780; MENHARDT 1951; RÜHL 1958, 13–21; LEITNER 1968, 1–92; UNTERKIRCHER 1968, 82–99; BRUMMEL 1972, 1–80; PETSCHAR 1993, 5–13; MOLINO 2017, 55–60.

² Vgl. SMITAL 1926, 776.

³ Auch 1533 wird als Geburtsjahr genannt (Vgl. MENHARDT 1951, 133); UNTERKIRCHER 1968, 82 weist 1534 aber überzeugend als Geburtsjahr nach.

⁴ MENHARDT 1951, 131; UNTERKIRCHER 1968, 82.

⁵ MOLINO 2017, 57.

⁶ Vgl. Kap. 6.3.

Frankreich wiederum. Im Sommer 1567 wurde er an der Universität in Basel immatrikuliert.

1569/70 führte Blotius seine erste Stelle als akademischer Lehrender nach Straßburg, wo er vertretungsweise die Lehrkanzel für Ethik übernahm. Grund für die Kürze der – für Dienstnehmer wie Dienstgeber zufriedenstellenden – Tätigkeit war vermutlich nicht eine unzureichende Bezahlung⁷, sondern, dass Blotius sich bereits vertraglich verpflichtet hatte, Georg Ludwig von Hutten als Lehrer nach Italien zu begleiten⁸. Obwohl sein Engagement nicht lange währte, hielt Blotius enge Kontakte nach Straßburg und erwog noch 1575 – vor seinem Dienstantritt in Wien – eine Rückkehr⁹. Ab Juni 1570 bis Juli 1571 fungierte Blotius jedenfalls vorwiegend in Padua als Lehrer von Huttens. Nachdem er sich 1571 bereits um eine Stelle am Wiener Hof bemüht hatte, übernahm er ab Oktober 1571 wiederum die Funktion eines Privatlehrers in Padua. Sein Schüler war nunmehr der – legitime und aus einer Ehe vor dem Eintritt in den geistlichen Stand stammende¹⁰ – Sohn des Bischofs von Weißbrunn/ Veszprem und Leiters der ungarischen Hofkanzlei Kaiser Maximilians II., Johann Listius/Listhy¹¹. Bedenken ob der Konfession des künftigen Lehrers seines Sohnes hatte der katholische Bischof, der wie viele Angehörige des ungarischen Klerus durchaus offen für protestantische Gedanken bzw. fern von konfessionellem Radikalismus war, keine¹². Im Sommer 1572 wurde der Sohn des kaiserlichen Generals Lazarus Svendius/Schwendi ebenfalls Blotius' Schüler. Damit gewann Blotius einen weiteren Fürsprecher bei Hof. Vom Herbst 1573 bis November 1574 unternahm Blotius mit seinen beiden Schülern eine ausgedehnte Italienreise, die ihn unter anderem nach Rom und Neapel führte. Bei seiner Rückkehr nach Wien im Dezember desselben Jahres konnte Blotius auf mehrere Fürsprecher am Kaiserhof zählen und erlangte schließlich die erstrebte Position des Hofbibliothekars.

1.1.2 Hugo Blotius in Wien (1575 bis 1608)

Im März 1575 erfuhr Hugo Blotius von der mündlichen Zusage Kaiser Maximilians II. und trat im Juni offiziell sein Amt an. Dabei entschied er sich gegen eine Anstellung als Professor für Rhetorik in Straßburg und gegen die Position als Erzieher der Prinzen Matthias

⁷ KNOD 1895, 268.

⁸ BRUMMEL 1965, 213f.

⁹ KNOD 1895, 271; LEITNER 1968, 14.

¹⁰ LEITNER 1968, 18.

¹¹ siehe hierzu auch ERNUSZT 1940, 7.

¹² LOUTHAN 1997, 56–58.

und Maximilian¹³. Vermutlich schon 1574 hatte Blotius erfolgreich um die Aufnahme in den Adelsstand angesucht. Dies hing auch mit für den nicht-Katholiken Blotius relevanten Privilegien des Adels bei der Wahl der Konfession zusammen¹⁴.

Trotz seiner Fürsprecher bei Hof gestaltete sich die Lage für Blotius aber bald problematisch. Verantwortlich hierfür war vor allem der unerwartete Tod Maximilians II., unter dessen Herrschaft am Wiener Hof konfessionelle Toleranz geherrscht hatte¹⁵, im Oktober 1576. Unter seinem Nachfolger Rudolf II. war das Klima bei Hof nicht mehr von der Hoffnung auf Eintracht zwischen den Konfessionen geprägt, sondern stand im Zeichen der beginnenden Gegenreformation bzw. katholischen Erneuerung¹⁶. Wie schon erwähnt, betraf Blotius dies wie viele andere Höflinge und Gelehrte, die von Maximilians Haltung profitiert hatten, unmittelbar¹⁷. Zwar bekannte sich Blotius nie öffentlich zu einer bestimmten Konfession und vertrat eine religiöse Haltung, die frei von konfessionsbedingten Feindbildern war¹⁸, konvertierte aber eben auch nie zum Katholizismus. MENHARDT¹⁹ geht von einem Religionswechsel des Blotius aus. Seiner Ansicht folgte die neuere Forschung jedoch nicht, und Blotius hätte sich ansonsten kaum immer wieder seiner Konfession wegen angefeindet gefühlt²⁰. Die Sorge, seine Anstellung mit dem Wechsel an der Spitze des Reiches zu verlieren, erfüllte sich indes nicht und er wurde 1577 im Amt bestätigt²¹.

Abgesehen von der mit dem Herrscherwechsel verbundenen Unsicherheit, plagten Blotius finanzielle Sorgen, die in erster Linie darauf zurückzuführen waren, dass Hofbeamte oft jahrelang – unter dem Hinweis auf die wegen der Türkengefahr angespannte Finanzlage des Hofes – kein Gehalt erhielten²². Unter diesen Vorzeichen ist Blotius' Ehe mit der 72jährigen Barbara Sibenburger zu betrachten. Nach zweimonatiger Ehe hinterließ sie Blotius ein Erbe, das seine finanziellen Sorgen linderte. Eine zweite – ebenso kinderlose – Ehe ging er 1578 mit Ursula Ungelter ein, deren Vater als Taxator der Reichskanzlei Einfluss bei Hof besaß²³. Auch diese zweite Ehe schloss Blotius also mit der Absicht, seine Position in Wien zu konsolidieren.

¹³ UNTERKIRCHER 1968, 86.

¹⁴ LEITNER 1968, 70f.; Vgl. WINKELBAUER 2003B, 154.

¹⁵ EVANS 1979, 19f.; LOUTHAN 1997, 53–55.

¹⁶ WINKELBAUER 2003B, 155f.

¹⁷ MOLINO–ZEDELMAIER 2015, 278f.; MOLINO 2017, 112–118.

¹⁸ MOLINO 2017, 57.

¹⁹ MENHARDT 1951, 135.

²⁰ Vgl. LEITNER 1968, 77–81; MOLINO 2017, 57 und 147–149.

²¹ MOLINO 2017, 125–127.

²² LEITNER 1968, 61.

²³ LEITNER 1968, 58.

Noch unter der Herrschaft von Maximilian II. erlangte Blotius im Mai 1576 neben seinem Amt als Bibliothekar eine Professur für Rhetorik an der Universität Wien. Er hoffte, auf diese Weise weitere Kontakte knüpfen zu können und sein Salär aufzubessern. Seiner Lehrtätigkeit widmete er sich mit großem Engagement. Der Herrschaftsantritt Rudolfs II. wirkte sich jedoch auch an der Universität – unter anderem durch den Einfluss der Jesuiten – nachteilig für Angehörige einer anderen Konfession als der katholischen aus. Ab dem Sommersemester 1578 existieren keine Hinweise mehr auf eine Tätigkeit von Blotius an der Universität. Zumindest den finanziellen Verlust konnte er durch die oben erwähnte Ehe mit Barbara Sibenburger kompensieren²⁴.

Insgesamt nahmen die Dinge einen für Blotius nicht zufriedenstellenden Lauf und entsprachen wohl nicht den gehegten Erwartungen. Weder erhielt er den zweimal angestrebten Posten des Hofhistorikers, noch konnte er seine ehrgeizigen Projekte innerhalb und außerhalb der Bibliothek verwirklichen. Mit dem ererbten Immobilienbesitz, den er an nur bedingt zahlungswillige Adelige vermietete, gingen Streitigkeiten einher, die sogar zu einem tätlichen Angriff auf Blotius führten, bei dem er schwere Verletzungen davontrug²⁵. Ferner blieben finanzielle Engpässe weiterhin nicht aus²⁶. 1583 dachte Blotius daher sogar daran, wieder auf Reisen zu gehen, um eine neue, bessere Anstellung zu finden²⁷. Von 1593 bis 1600 musste er zu allem Überduss einen *superintendens*, der sein Gebaren als Bibliothekar überwachte, akzeptieren. Ab 1602 hatte er den Katholiken Sebastian Tengenagel als vertrauten Gehilfen neben sich. Nach Blotius' Tod 1608 folgte ihm Tengenagel im Amt und heiratete seine Witwe²⁸.

1.2 Blotius als Leiter der Bibliothek

Blotius' Haupttätigkeit in Wien war jene des Hofbibliothekars. Obwohl die Habsburger seit der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts Büchersammlungen besaßen und seit Mitte des 16. Jahrhunderts im Auftrag von Ferdinand I. und Maximilian II. verstärkt Bücher gesammelt wurden, versah Hugo Blotius als erster offiziell das Amt eines Hofbibliothekars²⁹. Dies erklärt wie erwähnt wohl auch das Interesse an seiner Person bzw. den guten Forschungsstand zu seiner Tätigkeit als Bibliothekar³⁰.

²⁴ MOLINO – GASTGEBER 2008, 180–196.

²⁵ UNTERKIRCHER 1968, 91.

²⁶ Vgl. SMITAL 1926, 774; MOLINO 2017, 158–162.

²⁷ UNTERKIRCHER 1968, 91.

²⁸ LEITNER 1968, 55f.; UNTERKIRCHER 1968, 94.

²⁹ LOUTHAN 1997, 67–69; MOLINO – ZEDELMAIER 2015, 282; MOLINO 2017, 44–47.

³⁰ dazu v.a. RÜHL 1958, 11–22; LEITNER 1968, 25–56; UNTERKIRCHER 1968; PETSCHAR 1993; MOLINO 2017.

Die Aufwertung bzw. systematische Organisation der Bibliothek gehörte zu Maximilians II. Absicht, Wien als intellektuelles Zentrum aufzuwerten. Dementsprechend wirkte sich der Wechsel an der Spitze des Staats und die Verlegung der Residenz nach Prag 1583 empfindlich aus³¹.

Blotius fand die in einem nur ca. 14 x 6 m großen Raum im Minoritenkloster untergebrachte Bibliothek in schlechtem Zustand vor³². Der anscheinend feuchte und schlecht durchlüftete Raum war vermutlich nur als Provisorium angemietet worden. Nach dem Tod des Bibliotheksgründers verblieb die Bibliothek jedoch bis 1623 im Minoritenkloster, Blotius erlebte die Übersiedelung in die Hofburg also nicht mehr. Die Beziehung zum Konvent gestaltete sich wenig freundlich und war von gegenseitigem Misstrauen geprägt. So verdächtigte Blotius z.B. die Mönche Bücher zu entwenden. Initiativen von Blotius, das Aussehen der Bibliothek unter anderem durch die Aufstellung von Statuen und die Ausstellung von Portraits zu verschönern sowie mehr bzw. einen besseren Platz zu finden, zeitigten keine Erfolge.

Blotius' Kernaufgabe war es, Ordnung in die Sammlung zu bringen und sie zu inventarisieren³³. Die Sammlung umfasste ca. 20 000 Werke in 7379 Bänden. Blotius machte sich zunächst engagiert ans Werk, wobei er nur unregelmäßig Unterstützung von Assistenten erhielt. Dennoch konnte Blotius zu Ostern 1576 Kaiser Maximilian II. ein Inventar übersenden, das allerdings immer nur das jeweils erste Werk eines Sammelbandes enthielt. Im Herbst 1576 stellte er den Katalog *De Turcis et contra Turcas*, der Traktate, Reden und weitere Schriften über Sitten, Bräuche, Sprache und Militär des Osmanischen Reichs sowie die militärischen Auseinandersetzungen zwischen christlichen Herrschern bzw. vor allem den Habsburgern und dem Osmanischen Reich³⁴ enthielt, zusammen. Neben in der Hofbibliothek verwahrten Werken, zog er solche aus privaten Sammlungen aus Wien und Augsburg heran. Bevor ein dem Kaiser und Auftraggeber gewidmetes Exemplar allerdings Maximilian II. erreichen konnte, war dieser in Regensburg verstorben. Blotius reagierte umgehend und versuchte den Nachfolger von der Wichtigkeit seiner Aufgabe im Allgemeinen und jener der *Turcica* im Besonderen zu überzeugen. Exemplare mit Widmungen für Kaiser Rudolph II. und Erzherzog Karl sind erhalten³⁵. Der Katalog sollte einerseits den Boden für weitere Arbeiten bereiten, andererseits als Muster für zukünftige

³¹ MOLINO 2020, 224.

³² Zum Standort der Bibliothek UNTERKIRCHER 1968, 103–108; MOLINO 2017, 61–100.

³³ Zur Inventarisierung LEITNER 1968, 30–37; UNTERKIRCHER 1968, 109–115.

³⁴ Zu den *Turcica* UNTERKIRCHER 1968, 111f.; MOLINO 2017, 201–111.

³⁵ Cod. 12582; Cod. 8680.

Sachkataloge zur Erschließung der Bibliothek dienen³⁶. Bei der Auswahl des Themas hatte Blotius Geschick bewiesen. Das Osmanische Reich stellte im 16. Jahrhundert nicht nur eine ständige Bedrohung dar, sondern es erwachte auch Interesse an der Kultur und vor allem an der effizienten osmanischen Staatsorganisation³⁷. Zudem handelte es sich um ein konfessionell unverfängliches Thema, bei dem der gesamten Christenheit ein gemeinsamer Feind gegenüberstand³⁸.

Einen zweiten thematischen Katalog stellte Blotius mit den *Miscellanea Polonica* zusammen³⁹. Trotz entsprechender Ankündigungen folgten keine weiteren derartigen Werke aus der Feder des Blotius und die Inventarisierung der Bibliothek machte nur noch geringe Fortschritte⁴⁰. Gründe für das schleppende Vorankommen waren, dass Blotius' Zeit häufig für Inventarisierungen der Bibliotheken seiner Gönner in Anspruch genommen wurde, und die aufwändige Arbeit in der Hofbibliothek, für die Blotius nur auf wenige Helfer zurückgreifen konnte⁴¹. Zudem dürfte sich neben der unregelmäßigen Bezahlung das Desinteresse von Rudolf II. an Blotius' Plänen zur Organisation und Aufwertung der Bibliothek nicht unbedingt positiv auf dessen Motivation ausgewirkt haben. Eine entsprechende Schrift aus dem Jahr 1579 an den Kaiser, das *Consilium*, bewirkte nichts⁴².

Neben der Inventarisierung war Blotius für die Verwaltung der Bibliothek und die Abwicklung des Leihverkehrs verantwortlich. Hierbei legte er, da einerseits eine feste Bibliotheksordnung fehlte, er sich andererseits durch zahlreiche Leihen Freunde zu machen hoffte, Großzügigkeit an den Tag. Daraus resultierten allerdings Verluste, die Blotius letztlich 1593 die Überprüfung seiner Amtsführung durch eine Kommission einbrachten. Obwohl die Kommission Blotius nicht belastete, hatte er von 1595 bis 1600 in Reichardt Strein einen – von ihm zwar persönlich geschätzten, aber letztlich dennoch als Demütigung empfundenen – Bibliotheksinspektor über sich⁴³.

Eine Gesamtwertung von Blotius' Wirken als Bibliothekar fällt zwiespältig aus. Zwar erwarb er sich Verdienste um die Hofbibliothek und machte sie Gelehrten, Mitgliedern des Hofes und Diplomaten zugänglich und verwandelte sie so von einer mehr oder weniger privaten fürstlichen Sammlung in eine öffentliche Institution⁴⁴, doch konnte er weder

³⁶ Cod. 12582, fol. 3.

³⁷ WINKELBAUER 2003A, 424.

³⁸ MOLINO 2020, 238f.

³⁹ MOLINO – ZEDELMAIER 2015, 280f.; MOLINO 2017, 101.

⁴⁰ UNTERKIRCHER 1968, 112; MOLINO–ZEDELMAIER 2015, 286–288.

⁴¹ LEITNER 1968, 35–37; UNTERKIRCHER 1968, 115; Vgl. MOLINO–ZEDELMAIER 2015, 287f.

⁴² MOLINO 2017, 127–132.

⁴³ UNTERKIRCHER 1968, 95–97; MOLINO–ZEDELMAIER 2015, 288–295; MOLINO 2017, 240–50.

⁴⁴ Vgl. LOUTHAN 1997, 69; MOLINO 2012A.

seine Vorstellungen umsetzen noch die Erwartungen der Herrscher erfüllen. Vor allem die Inventarisierung, die ja eigentlich Kern seiner Tätigkeit hätte werden sollen, vermochte er nicht abzuschließen.

1.3 Das Projekt eines *Museum Humani Generis*

Wie oben beschrieben plante Blotius die kaiserliche Bibliothek zu verschönern und dem Ansehen des Kaiserhofes gerecht werden zu lassen. Sein Ehrgeiz erschöpfte sich jedoch nicht nur darin. Die Hofbibliothek sollte als *Bibliotheca humani generis* neben Schriften aus möglichst vielen Ländern und in möglichst vielen Sprachen auch Portraits bedeutender Herrscher, Künstler und Gelehrter samt kurzen Lebensbeschreibungen der jeweiligen Persönlichkeiten enthalten. Zudem sollte die Sammlung Maße, Münzen, Instrumente, Waffen und Trachten unterschiedlicher Herkunft umfassen. Neben dem Standort in Wien plante Blotius solche Sammlungen in Frankfurt, wo sie als *Museum Blotianum* den Namen ihres Begründers tragen sollte, und Speyer. Diese etwas fantastisch anmutenden Pläne waren im 16. Jahrhundert in Europa nicht ohne Parallelen. Als ein unmittelbares Vorbild, das es freilich zu übertreffen galt, diente Blotius die Portraitsammlung des norditalienischen Bischofs, Historikers und Arztes Paulus Jovius/Paolo Giovio. Dieser plante seit 1521 eine Portraitsammlung mit den Bildnissen von Herrschern, Staatsmännern und Feldherren in einer Villa am Lago di Como⁴⁵. Blotius verfolgte seine Pläne bis in die 1580er und betrieb auch die Anschaffung entsprechender Portraits, letztlich sah er die Unmöglichkeit der Umsetzung aber wohl ein⁴⁶.

Besonderes Interesse hatte Blotius an Maßen, Münzen und Gewichten. Diese wollte er nicht nur sammeln, sondern auch universale Maßeinheiten entwickeln. Er wandte hierfür einige Mühe auf, ohne freilich Erfolge bei der Durchsetzung seiner Maßeinheiten zu haben⁴⁷.

1.4 Blotius' Korrespondenz

Der Großteil unserer Kenntnis über Blotius' Leben und seine Projekte ist seiner umfangreichen erhaltenen Korrespondenz zu verdanken. Blotius tauschte sich mit einer Vielzahl von Gelehrten aus ganz Europa, die er im Laufe seines Lebens persönlich kennengelernt hatte oder ihm nur als Brieffreunde bekannt waren, über unterschiedliche Themen aus⁴⁸.

⁴⁵ ZIMMERMANN 1996, 159f.

⁴⁶ LEITNER 1968, 37–45; SIEGERT 2004, 74–78; MOLINO 2017, 171–179.

⁴⁷ LEITNER 1968, 43f; HERKOV 1979; SIEGERT 2004, 75–77.

⁴⁸ Vgl. EVANS 1979, 23f.

Er sammelte nicht nur erhaltene Briefe, sondern auch mehr oder weniger weit gediehene eigene Briefkonzepte. Zu den behandelten Themen zählten nicht nur die klassischen Themen einer Gelehrtenkorrespondenz, wie philologisch-philosophische Themen, sondern auch der Austausch politischer und militärischer Neuigkeiten, religiöse Fragen, private Themen, finanzielle Angelegenheiten, Empfehlungsschreiben sowie Schriftverkehr, der mit Blotius' Amt als Bibliothekar zu tun hatte, so z.B. Bitten um die Übersendung von Büchern⁴⁹. Neben den je nach Anlass mehr oder weniger literarisch gestalteten Briefen tauschte Blotius mit seinen Korrespondenten Gelegenheitsdichtung aus⁵⁰.

1.4.1 Forschungsstand

Diese Heterogenität erlaubt Einblicke in viele Aspekte von Blotius' Leben und die Epoche. Es nimmt daher nicht Wunder, dass das wissenschaftliche Potenzial der Briefsammlung bereits vor längerer Zeit erkannt wurde. Allerdings kann von einer erschöpfenden Untersuchung des Materials keineswegs die Rede sein. Im Folgenden soll ein knapper Überblick über vorliegende Arbeiten und Editionen geboten werden⁵¹.

Angesichts von Blotius' Position als erster offizieller kaiserlicher Bibliothekar ist es nicht erstaunlich, dass Blotius' Wirken in diesem Bereich sowie entsprechender Schriftverkehr am besten erforscht sind⁵². Außer den oben angeführten Werken ist hier noch sein Briefwechsel mit Johann Jakob Frisius und Josias Simler über die Organisation der Bibliotheken in Wien bzw. Zürich zu nennen⁵³. Schon in der älteren Forschung vergleichsweise großes Interesse weckten Blotius' intensive Beziehungen nach Ungarn⁵⁴. Diese knüpfte er in der Mehrzahl schon vor seiner Niederlassung in Wien als Privatlehrer des Sohns von Johannes Listhius⁵⁵. Zu diesen Korrespondenzen mit ungarischen Persönlichkeiten zählen die untersuchten Schriftwechsel mit dem Notar der ungarischen Hofkanzlei Tiburtius Himelreich⁵⁶, dessen Vermittlung unter anderem bei Blotius' Bestellung zum Hofbibliothekar eine Rolle spielte, und Martin Kessler⁵⁷. Auch Sebastianus Ambrosius, dessen

⁴⁹ Vgl. EVANS 1979, 23f.; MERSICH – KRAUSS – GASTGEBER 2004, 125.

⁵⁰ KLECKER 2005, 68–74.

⁵¹ weitere Literatur bei E. KLECKER, cito, cito citissime. Die Korrespondenz zwischen Martin Kessler und Hugo Blotius. In: E. Frimmová – E. Augustinová (Hgg.), *Vedecká Komunikácia v novoveku (1500-1800)* (im Druck).

⁵² Vgl. Kap. 1.

⁵³ MOLINO 2012B.

⁵⁴ Dazu MENCSEK 1907; MENCSEK 1910; ERNUSZT 1940; HEINZ 1995, 81–92.

⁵⁵ ERNUSZT 1940, 8; MERSICH – KRAUSS – GASTGEBER 2004, 123.

⁵⁶ MERSICH – KRAUSS – GASTGEBER 2004.

⁵⁷ E. KLECKER, cito, cito citissime. Die Korrespondenz zwischen Martin Kessler und Hugo Blotius. In: E. Frimmová – E. Augustinová (Hgg.), *Vedecká Komunikácia v novoveku (1500-1800)* (im Druck).

Schriftwechsel mit Blotius in dieser Arbeit noch intensiver beleuchtet werden soll, ist zu diesem Kreis zu zählen⁵⁸. Ebenfalls untersucht ist seine Korrespondenz mit dem Kreis, den er in seinen Straßburger Jahren kennenlernte⁵⁹. Ferner sind Blotius' Kontakte nach Griechenland untersucht⁶⁰. Weitere Teile der Korrespondenz sind in Editionen der Briefe von Korrespondenten zugänglich. Dazu gehören Briefe von Johannes Sambucus/János Zsámboky⁶¹, Georg Calaminus⁶², Carolus Clusius⁶³, Johannes Kepler⁶⁴, Justus Lipsius⁶⁵, Christoph von Schallenberg⁶⁶ und Henry Wotton⁶⁷.

Neben seiner Korrespondenz, die ebenfalls viele Informationen zu aktuellen Ereignissen enthält, sammelte Blotius handschriftliche Zeitungen aus ganz Europa⁶⁸. Besonders Ereignissen aus den Niederlanden galt – verständlicherweise – sein Interesse.

1.4.2 Blotius als Mitglied der *Respublica Litteraria*

Mit dem Aufbau eines großen internationalen Gelehrtennetzwerks und dessen Pflege über Briefwechsel machte sich Blotius eine in der Frühen Neuzeit in einer gewissen Gesellschaftsschicht gängige Praxis zu eigen. Es handelte sich dabei um eine relativ kleine, aber durchaus einflussreiche Personengruppe, die ein Bündel an gemeinsamen Idealen teilte. Grundlegend und für den Gelehrtenstatus quasi konstitutiv war die Beherrschung des Lateinischen, wobei man in Abgrenzung zum mittelalterlichen Latein einen klassischen, ciceronianischen Sprachgebrauch anstrebte⁶⁹. Angesehen davon waren die Ausbildung bzw. die Bildungskarrieren sowie der Hintergrund der betreffenden Personen durchaus vielfältig⁷⁰.

Damit einher ging die Hochschätzung der (antiken) Rhetorik als alle anderen literarischen Tätigkeiten prägendes Fach sowie die Wahrnehmung antiker Autoren als grundsätzlich in formaler wie inhaltlicher Hinsicht vorbildhaft⁷¹. Dementsprechend gehörten die Wiederentdeckung und Sammlung antiker Werke sowie die Pflege der lateinischen Sprache

⁵⁸ HEINZ 1995, 75–81; SZABÓ 2002, 8f.

⁵⁹ LEITNER 1968.

⁶⁰ GASTGEBER 1997, 247–258.

⁶¹ Sambucus, Briefe.

⁶² Calaminus, Werke.

⁶³ Clusius, Letters.

⁶⁴ Kepler, Briefe.

⁶⁵ DE LANDTSHEER 2012.

⁶⁶ Schallenberg, Werke.

⁶⁷ Wotton, Briefe.

⁶⁸ zu Blotius Sammlung von Zeitungen RÜHL 1958.

⁶⁹ GRIMM 1983, 25f.

⁷⁰ JAUMANN 2001, 12f.

⁷¹ GRIMM 1983, 67–73.

zu zentralen humanistischen Praktiken. Die Identifikation mit diesem Wertekanon und klassische Bildung machten in eigener wie Fremdperspektive die Zugehörigkeit zur Gruppe der Humanisten aus⁷². Für die jeweiligen Vertreter bedeutete humanistische Bildung jedoch nicht nur die Zugehörigkeit zu einer Gruppe und die Verfolgung idealistischer Ziele, sondern bot auch Chancen zu sozialem Aufstieg und handfesten materiellen Nutzen⁷³.

Diese Form als geistige Strömung und Bewegung mit „Mitgliedern“, die sich bewusst mit den genannten Werten und Praktiken identifizierten, nahm der Humanismus im 14. und 15. Jahrhundert in Italien an⁷⁴. Von dort aus begann er sich auch nördlich der Alpen, vor allem in den deutschsprachigen Gebieten und den Niederlanden, auszubreiten⁷⁵. Im 16. Jahrhundert hatte sich in weiten Teilen Europas die Überzeugung durchgesetzt, dass humanistische Bildung für die Angehörigen der gesellschaftlichen Elite unerlässlich war. In der Folge entstanden in ganz Europa kulturelle Zentren, in denen humanistische Bildung gepflegt und vermittelt wurde⁷⁶.

Das östliche Zentraleuropa partizipierte an dieser kulturellen Blüte, obwohl die Voraussetzungen nicht in jeder Hinsicht günstig waren. Einerseits fehlten Zentren, wie z.B. Florenz, andererseits herrschte die ständige Bedrohung durch das Osmanische Reich. Positiv wirkte sich im Gegenzug aus, dass ein konfessionell vergleichsweise liberales Klima herrschte. Humanistische Bildung und Kultur dienten so über Konfessionsgrenzen hinweg als verbindende Elemente. Dies führte gebildete Immigranten aus anderen Gegenden, unter anderem aus den Niederlanden, Deutschland oder Italien, in diesen Raum. Chancen zu sozialem Aufstieg für junge Gelehrte von eher bescheidener Herkunft boten Karrieren in der katholischen Kirche und bei Hof. Viele junge Adelige unternahmen zudem im Rahmen ihrer Ausbildung *peregrinationes academicae*, die sie in kulturelle Zentren Süd- und Westeuropas, wie Padua oder Wittenberg, führten und brachten auf diese Weise humanistische Ideen mit in die Heimat. Das östliche Zentraleuropa konnte auf diese Weise in mehrfacher Hinsicht von der erhöhten Mobilität im 16. Jahrhundert profitieren⁷⁷.

⁷² BLACK 1998, 252.

⁷³ ALMÁSI 2009, 3–7.

⁷⁴ BLACK 1998, 153f.

⁷⁵ BLACK 1998, 269–272.

⁷⁶ BLACK 1998, 376f.; ALMÁSI 2009, 19.

⁷⁷ ALMÁSI 2009, 19–68.

Zentrales Kommunikationsmittel der internationalen „Humanistengemeinde“ waren Briefe. Daher rührt auch die Selbstbezeichnung *respublica litteraria*, die in diesem Sinne 1417 erstmals belegt ist. Die Zugehörigkeit verlieh den Mitgliedern – zumindest in der Eigenwahrnehmung – Autorität und Identifikation, aber auch handfeste Vorteile durch die Nutzung des Netzwerkes. Zudem waren mit dieser Eigenbezeichnung Erwartungen an die Form der gegenseitigen Kommunikation geknüpft⁷⁸. Unter anderem durch den Buchdruck und die oben skizzierte Ausbreitung des Humanismus erreichte die *respublica litteraria* eine gesamteuropäische Dimension. Es bleibt jedoch festzuhalten, dass die jeweiligen Personen sich zwar einer universalen Idee verpflichtet fühlten, aber freilich regionale Netzwerke existierten, die sich durchaus voneinander unterschieden. Es gab auch keinen wie immer gearteten gemeinsamen institutionellen Rahmen, sondern es handelte sich – wie schon erwähnt – um geteilte Ideen und Ideale⁷⁹. In den habsburgischen Ländern und den östlich daran angrenzenden Gebieten erfreute sich das Konzept einer gelehrten *respublica litteraria* jedenfalls innerhalb der entsprechenden Schicht großer Beliebtheit⁸⁰. Um über teils große Distanzen Teil eines Netzwerks werden und Kontakt halten zu können, war das Schreiben von Briefen ein unerlässliches Mittel. Korrektes Abfassen von Briefen gehörte daher zu den notwendigen Voraussetzungen, um partizipieren zu können. Entsprechende Lehrwerke standen folglich hoch im Kurs. Ferner gehörte die Sammlung und zum Teil die Edition dieser Sammlungen in überarbeiteter Form zu den Praktiken der Mitglieder der *respublica*⁸¹.

Hugo Blotius' Leben und Wirken machen ihn geradezu zu einem paradigmatischen Beispiel eines Mitglieds der *respublica litteraria* im östlichen Zentraleuropa. In eher bescheidene Familienverhältnisse geboren, erlaubte es ihm seine humanistische Bildung, die er in mehreren geistigen Zentren Europas erlangte, ein Netzwerk aufzubauen, das er zeit seines Lebens pflegte und dem er seine Anstellung als kaiserlicher Bibliothekar maßgeblich verdankte. Durch seine Briefsammlung und die geplante Herausgabe, sein ehrgeiziges Vorhaben, Portraits und anderer Raritäten zu sammeln, seine historischen Projekte sowie – als in Wien an zentraler Stelle tätig und trotz aller Schwierigkeiten geachteter Gelehrter – die Fürsprache für andere Mitglieder partizipierte er an charakteristischen Praktiken des beschriebenen Personenkreises⁸². Auch für seine im Folgenden beschriebenen

⁷⁸ JAUMANN 2001, 13f.

⁷⁹ JAUMANN 2001, 16.

⁸⁰ ALMÁSI 2009, 69–97.

⁸¹ SZABÓ 2002, 2f.

⁸² Vgl. ALMÁSI 2009, 87–90.

historischen Ambitionen spielte sein Netzwerk an Korrespondenten eine zentrale Rolle. Die Briefe, in denen er sich über die Geschichtsschreibung äußerte, schrieb er als Mitglied der *respublica* nicht zuletzt für die beschriebene ideelle Gemeinschaft.

2 „*scripturio enim (...) historias*“ – Blotius’ Historiographische Ambitionen

Hugo Blotius plante nicht nur mehrere historische Werke, sondern bemühte sich auch um die Position des kaiserlichen Hofhistorikers. Geschichtsschreibung gehörte mithin zu einem seiner zentralen Interessensgebiete. Letztlich standen jedoch all seine Bemühungen unter keinem guten Stern. Weder erlangte Blotius ein Amt, noch stellte er ein größeres historisches Werk fertig. Ein Überblick über seine einschlägigen Ambitionen und ausgewählte Passagen aus Schriften lässt erkennen, welche Eigenschaften, Arbeitsweisen und Grundlagen Blotius als für einen Historiker wichtig erachtete. Deutlich wird auch, dass Blotius in den im folgenden Kapitel untersuchten Briefen ein Thema behandelte, das ihn seit langer Zeit intensiv beschäftigte. Gleichzeitig macht der Überblick deutlich, dass Blotius vieles nicht in seinem Sinne abschließen konnte und sein historiographisches Wirken von einer gewissen Unfertigkeit und Bruchstückhaftigkeit geprägt ist.

2.1 Historiographische Projekte und Schriften

Seine Stellung als Bibliothekar, mithin Verwalter zahlreicher anderen Personen nur schwer oder gar nicht zugänglicher Dokumente, plante Blotius auch für seine historiographischen Projekte zu nutzen. Trotz des Umstandes, dass Blotius keine dieser Arbeiten vollendete, erlauben die im Folgenden behandelten Texte Einblicke in Blotius’ Arbeitsweise und sein Verständnis von Geschichtsschreibung.

Interessengebiete von Blotius waren die osmanische, ungarische, polnische und habsburgisch-österreichische Geschichte⁸³. Obwohl Blotius also unterschiedliche Schwerpunkte setzte bzw. plante, drehte sich sein historisches Interesse letztlich in erster Linie um den habsburgisch-osmanischen Konflikt in Zentral- und Osteuropa. Es handelte sich mithin stets um zeitgeschichtliche Arbeiten. Um seine unten näher beschriebenen historischen Interessensgebiete einordnen zu können, ist es daher notwendig den zeitgenössischen historischen Hintergrund zu skizzieren.

⁸³ LEITNER 1968, 83–86.

Seit der Schlacht bei Mohács 1526, in der König Ludwig II. zusammen mit seinem Heer gegen ein Aufgebot der Osmanen untergegangen war, stellte der Gegensatz zum bzw. die Bedrohung durch das Osmanische Reich für die habsburgischen Länder eine Konstante dar. Ungarn zerfiel in drei Machtbereiche, einen habsburgischen, einen osmanischen und ein weitgehend selbstständiges Fürstentum Siebenbürgen/Transsylvanien, das zwischen den Mächten lavierte und so weitgehende Unabhängigkeit erlangen bzw. verteidigen konnte. Auch im Frieden, der immer an einem seidenen Faden hing, führte diese Konstellation unentwegt zu kleineren Gefechten⁸⁴.

1593 erwuchs aus einem lokalen Grenzkonflikt in Kroatien der sogenannte „lange Türkenkrieg“, der bis 1606 dauern sollte, ohne dass eine Seite ihre Ziele vollständig durchsetzen konnte. Vor dem Hintergrund dieses Krieges, der sowohl für Osmanen als auch Habsburger große Mittel band, ist der Aufstand der ungarischen Stände, an dessen Spitze sich Stefan/István Bocskai, der Fürst von Siebenbürgen setzte, zu betrachten. Im November 1604 hatte sich der ungarische Adelige Stefan Bocskai an die Spitze eines Aufstands in den Städten Oberungarns gesetzt, der sich vor allem gegen habsburgische Versuche richtete, eine Rekatholisierung durchzuführen bzw. alte konfessionelle und politische Rechte zu beschneiden. Im Februar 1605 wählten die ungarischen und siebenbürgischen Stände Bocskai außerdem zum Fürsten Siebenbürgens. Der Gegensatz zu den Habsburgern machte ihn zu einem natürlichen Verbündeten des Osmanischen Reiches, eine Königskrönung mit osmanischer Unterstützung lehnte er jedoch ab. Da eine rein militärische Lösung des Konflikts für beide Seiten nicht möglich war, nahm man Friedensverhandlungen auf, die in den Friedensschlüssen von Wien am 23. Juni 1606 mit den ungarischen Ständen und Zsitvatorok am 15. November 1606 mit dem Osmanischen Reich mündeten, womit der „lange Türkenkrieg“ ein Ende fand. Auf habsburgischer Seite hatten finanzielle Nöte, auf osmanischer das Bevorstehen eines weiteren großen Krieges in Persien die Kompromissbereitschaft erhöht. Die ungarischen Stände konnten dabei ihre Forderungen nach politischem Mitspracherecht und freier Religionsausübung durchsetzen, Siebenbürgen seine Autonomie bestätigt wissen, der Sultan musste das Bestehen eines habsburgischen Ungarns akzeptieren⁸⁵.

Blotius betrieb seine historischen Studien also zu politisch äußerst brisanten Themen, deren Bedeutung durch die Nähe Wiens zu den Kriegsschauplätzen nochmals gesteigert wurde.

⁸⁴ WINKELBAUER 2003A, 123–134; PÁLLFY 2015A, 26–43.

⁸⁵ NIEDERKORN 1993, 9–26; WINKELBAUER 2003A, 144–147; BARTA 2007, 193–206; ZACHAR 2007, 240–244.

2.1.1 *Historia de rebus turcicis*

Die Absicht eine *historia rerum turcarum* zu verfassen äußerte Blotius zu Beginn seiner Zeit in Wien sowohl gegenüber Kaiser Maximilian als auch gegenüber Kaiser Rudolf. Blotius wollte hierbei auf seine Arbeiten für die Erstellung des Katalogs *De Turcis et contra Turcas* aufbauen. Zusammen mit dem Werk sollte eine Geschichte des habsburgisch-osmanischen Gegensatzes entstehen. Da Blotius die von ihm geforderten relativ bescheidenen Mittel allerdings nicht erhielt, setzte er dieses Projekt nie in die Tat um⁸⁶.

Im Kontext der vorliegenden Arbeit von Interesse ist, wie Blotius Kaiser Rudolf von der Nützlichkeit eines Geschichtswerks zu überzeugen versucht. In der Widmung des dem Kaiser 1576 übersandten Exemplars des erwähnten Katalogs von Werken über die Osmanen skizziert Blotius seine weiteren Pläne⁸⁷. Der Historiker vermag es demgemäß, indem er das Volk von der Gerechtigkeit der Sache und der Notwendigkeit des Krieges überzeugt, einen dem Soldaten und Staatsmann ebenbürtigen Beitrag im Kampf leisten. Um dies zu erreichen, muss der Stoff in prägnanter Form ohne unnötigen Ballast dargestellt werden. Unverzichtbare Grundlage hierfür sind nach Blotius die in der kaiserlichen Bibliothek gesammelten Bücher ebenso wie ein fähiger Bibliothekar. Blotius nutzt so die Gelegenheit, die Wichtigkeit seiner angesichts des Herrscherwechsels unsicheren Position zu betonen. Zentral für das hier entworfene utilitaristische Verständnis von Geschichtsschreibung ist folgende Passage des Textes:

„Denique in his libris⁸⁸ multa sunt, quae plebem mirifice ad causam communem tuendam, ad arma intrepide capienda et ad facultates in bellum alendum suppeditandas excitant. (...) Quod si Sacrae Caes(ari) M(aies)t(a)ti tuae hoc meum institutum non displicuerit, classem utramque⁸⁹ hoc anno proximo in Turcas instructam emittam, nec minus ego ex bibliotheca tua caesarea in toga, stilo et calamo, quam reliqui milites ex castris et classe militari in sago acutis telis oppugnare atque vulnerare connitar.⁹⁰“

„In diesen Büchern findet sich schließlich vieles, welches das Volk dazu aufstachelt, furchtlos zu den Waffen zu greifen und alles für den Unterhalt des Krieges zur Verfügung zu

⁸⁶ MOLINO 2017, 121–127; Vgl. Cod. 8680, fol. 6v–7r.

⁸⁷ Cod. 12582.

⁸⁸ Gemeint sind die Bücher aus der kaiserlichen Bibliothek.

⁸⁹ Blotius bezieht sich hier wohl auf den Plan einer Geschichte des Osmanischen Reiches und einer des habsburgisch-osmanischen Gegensatzes.

⁹⁰ Cod. 12582, fol. 2v–3r.

stellen. (...) Falls eurer kaiserlichen Majestät dieses mein Vorhaben nicht missfallen sollte, werde ich noch im nächsten Jahr beide gegen die Türken zusammengestellten Abteilungen ins Feld schicken und ich selbst werde mich von deiner kaiserlichen Bibliothek aus in Toga, mit Stift und Griffel nicht weniger, als die übrigen Soldaten – in den Lagern und im Heer im Kriegsmantel – mit spitzen Speeren zu kämpfen und zu verwunden versuchen.“

Mit seiner Gleichsetzung der Wichtigkeit von tatsächlichem und sozusagen intellektuellem Kriegsdienst in Form von Geschichtsschreibung knüpft Blotius an Sallust⁹¹ und dessen Gegenüberstellung von *bene dicere* und *bene facere* an. Dabei geht er letztlich sogar weiter als Sallust, der für die Historiker zwar Ruhm in Anspruch nimmt, den militärisch und politisch Aktiven aber explizit den höheren Rang zuerkennt.

Das Vorhaben, den Katalog als Basis für ein historisches Werk heranzuziehen, erwähnt Blotius auch im Dedikationsbrief⁹² für Erzherzog Karl von Innerösterreich (1540–1590), einem jüngeren Bruder Kaiser Maximilians II. Auch ihm gegenüber weist er auf den Nutzen eines solchen Werkes und die Vorteile, die ihm seine Position als Bibliothekar hierbei brächten, hin. Außerdem verweist er darauf, dass bisher keine „*historia perpetua de rebus turcis*“ existiere. Anders als gegenüber dem Kaiser scheut sich Blotius hier nicht, auch finanzielle Dinge anzusprechen. Für die Umsetzung des Projekts wären demnach Gehilfen und Reisen, die Blotius von seinem Salär als Bibliothekar alleine nicht bestreiten könne, notwendig. Im Gegensatz zu anderen würde Blotius aber keinen Lohn verlangen, sondern lediglich um die Erstattung seiner Unkosten bitten. Tatsächlich erhielt Blotius von Erzherzog Karl 50 Gulden für den Beginn der Arbeiten⁹³.

Trotz der Ankündigungen und der zumindest anfänglichen Förderung durch Erzherzog Karl kam das Projekt einer osmanischen bzw. osmanisch-habsburgischen Geschichte nicht über die Planungsphase hinaus⁹⁴.

2.1.2 *Historia Austriaca*

Sowohl in der Widmung des erwähnten Katalogs *Turcica* an Kaiser Rudolf als auch in jener an Erzherzog Karl spricht Blotius von der Absicht, eine österreichische Geschichte zu verfassen. Konkreter äußert er sich gegenüber Karl⁹⁵. Es gäbe zwar entsprechende ältere

⁹¹ Sal. catil. 3.

⁹² Cod. 8680, fol. 6r–7v.

⁹³ MOLINO 2017, 122.

⁹⁴ Vgl. LEITNER 1968, 85f.; MOLINO 2017, 126f.

⁹⁵ Cod. 8680, fol. 7r.

Werke sowie ein jüngst verfasstes von Wolfgang Lazius, dieses sei aber „*non satis magno iudicio offerta*“⁹⁶ und würde einer Verbesserung durch Blotius bedürfen. Tatsächlich hatte Wolfgang Lazius (1514–1565)⁹⁷, der unter Kaiser Ferdinand I. unter anderem die Position des Leibarztes und des Hofhistoriographen versehen hatte, eine Reihe von historischen Werken hinterlassen. Unter anderem eine Beschreibung der erfolglosen habsburgischen Belagerung von Buda 1540/1541, an der er als Militärarzt selbst teilgenommen hatte. Um Material für eine österreichische Geschichte zu sammeln, unternahm er ausgedehnte Reisen zu Klöstern in Österreich und Süddeutschland. 1564 publizierte eine Geschichte der Habsburger mit dem Titel *Commentarium in genealogiam Austriacam libri duo*.

Obwohl Lazius' Arbeitsweise mit intensivem Quellenstudium und damit verbundenen Reisen, wie auch sein Interesse an zeitgenössischem Geschehen durchaus dem von Blotius angedachten Vorhaben ähnelte, kritisiert er Lazius recht harsch. In dieser Abgrenzung zu Lazius bzw. der Kritik an ihm zeigt sich eine Argumentationsstrategie, die Blotius – wie auch aus den folgenden Kapiteln der vorliegenden Arbeit hervorgeht – bei seinen Überlegungen zur Geschichtsschreibung häufig anwandte. Durch die Kritik an Vorgängern schärft er sein eigenes Profil als Historiker.

Wie die geplante *Historia de rebus Turcicis* stellte Blotius auch die *Historia Austriaca* nicht fertig bzw. leistete nur Vorarbeiten. Bei diesen handelt es sich um biographische Arbeiten zu Erzherzog Matthias (1557–1619), der 1612 die Nachfolge seines Bruders Rudolf antrat, zu Erzherzog Maximilian III., ebenfalls einem jüngeren Bruder Kaiser Rudolfs, und genealogische Fragmente⁹⁸.

Der immerhin drei Blatt umfassende Entwurf der Biographie⁹⁹ Erzherzogs Matthias' vermag einen Eindruck von Blotius' Arbeiten in diesem Bereich zu geben. Erwartungsgemäß zeichnet er ein sehr positives Bild des Wirkens von Matthias als Statthalter der Niederlande und ab 1594 als Statthalter Österreichs. Besonders hebt Blotius die militärischen Taten und Erfolge des Erzherzogs, der seit 1594 Oberbefehlshaber der Truppen in Kroatien und Slawonien im Türkenkrieg war¹⁰⁰, hervor. Anzumerken ist freilich, dass Matthias zwar trotz seiner wichtigen Rolle vor allem organisatorische Aufgaben wahrnahm, von sich aus jedoch kein sonderlich großes Interesse an der Kriegsführung hatte und in erster

⁹⁶ Cod. 8680, fol. 7r.

⁹⁷ Zu Lazius KRATOCHWILL 1985, 14f.; SIRAISSI 2007, 207–216.

⁹⁸ LEITNER 1968, 86.

⁹⁹ Cod. 7418, fol. 44r–46v.

¹⁰⁰ ANTONITSCH 1975, 91.; ZACHAR 2007, 236.

Linie um Frieden bemüht war¹⁰¹. Blotius überhöhte seinen militärischen Heldenmut und seine Erfolge folglich deutlich. So musste z.B. schon 1594 unter Matthias' Oberbefehl nach verlustreichen Kämpfen Raab/Győr geräumt werden, wobei man den Festungskommandanten Hardegg verantwortlich machte und zum Tode verurteilte¹⁰². Als beispielhaft für Blotius' tendenziöse Darstellung kann das letzte in der Biographie beschriebene Ereignis, die erfolglose Belagerung von Pest und Ofen/Buda im Herbst 1602 herangezogen werden¹⁰³. Zwar erfolgte der Angriff auf Pest und Ofen/Buda auf Matthias' Befehl hin, doch traf er selbst mit seinen Truppen erst nach der Eroberung von Pest ein und war direkt nur an der erfolglosen Belagerung von Ofen/Buda beteiligt. In Blotius' Beschreibung liegen die Initiative und militärische Durchführung alleine bei Matthias, den Misserfolg führt er ausschließlich auf das – auch in anderen Quellen geschilderte – schlechte Wetter zurück. Ebenfalls bezeichnend ist Blotius' Würdigung der Tatsache, dass Matthias die hohen Geldforderungen für den Krieg gegenüber den Ständen der österreichischen Erbländer durchsetzte, ohne die damit ausgelösten und vom Erzherzog blutig niedergeschlagenen Bauernaufstände zu erwähnen¹⁰⁴. Es handelt sich insgesamt also um eine äußerst tendenziöse und verherrlichende Darstellung der Verdienste des Erzherzogs, wobei der Krieg gegen die Osmanen im Fokus steht. Datieren kann man das Werk durch die Beschreibung der Belagerung von Ofen/Buda und Blotius' Erwähnung, dass der Erzherzog nun im fünf- undvierzigsten Lebensjahr stünde auf den Herbst 1602. Dies zeigt, dass Blotius, obwohl er nie eine österreichische Geschichte fertigstellte, das Interesse an dem Thema nie gänzlich verlor.

2.1.3 Ungarische Geschichte

Ein weiteres historiographisches Projekt, mit dessen Umsetzung sich Blotius trug und zu dem er Vorarbeiten leistete, war eine ungarische Geschichte. Im Mai 1592 war der kaiserliche Hofhistoriker Johannes Michael Brutus/Giovanni Michele Bruto verstorben, woraufhin Blotius den Auftrag erhalten hatte dessen Nachlass zu sichten und sein – antihabsburgisches – Werk zu bearbeiten¹⁰⁵. Gegenüber Sebastianus Ambrosius äußerte sich Blotius allerdings schon im August 1592 ablehnend über den Plan, Brutus' Nachfolge anzutreten,

¹⁰¹ Vgl. NECK 1988, 354f; PRESS 1990, 403–405; NIEDERKORN 1993, 16; ZACHAR 2007, 236–241; WINKELBAUER 2003b, 142–147; PÁLFFY 2015, 16–22.

¹⁰² ANTONITSCH 1975, 106; NIEDERKORN 1993, 11.

¹⁰³ Cod. 7418, fol. 46; zur Belagerung von STROMER 1964, 122–127.

¹⁰⁴ Cod. 7418, fol. 46r; Vgl. PRESS 1990, 403.

¹⁰⁵ ERNUSZT 1940, 48; UNTERKRICHER 1968, 115; Vgl. Kap. 6.2.

1594 erteilte er ebenfalls gegenüber Ambrosius größeren Geschichtswerken generell eine Absage¹⁰⁶.

Dennoch existieren Vorarbeiten für eine ungarische Geschichte¹⁰⁷. Dazu gehört ein immerhin 22 Blatt umfassender Kodex¹⁰⁸. Es handelt sich dabei allerdings nicht um den Entwurf eines Geschichtswerks, sondern vermutlich um von Blotius abgeschriebene Dokumente, nämlich um Aufzeichnungen über die Friedensverhandlungen zwischen Kaiser Rudolf, der in dieser Sache von Erzherzog Matthias, der die Gelegenheit auch nutzte, um im Zwist mit seinem Bruder Verbündete zu gewinnen¹⁰⁹, vertreten wurde, Stefan Bocskai und den ungarischen Ständen. Der Titel weist die Aufzeichnungen als Anweisungen von Erzherzog Matthias für die kaiserlichen Unterhändler Sigismund/Zsigmond Forgách und Benedictus Pograny aus. Der erste Teil¹¹⁰ lastet Stefan Bocskai die Schuld für Krieg und Zerstörungen in Ungarn und angrenzenden Gebieten an, macht aber die Kompromissbereitschaft des Kaiser Rudolfs, für den Matthias verhandelte, deutlich. Zudem werden zehn Bedingungen für einen Friedensschluss aufgelistet und ein geeigneter Ort für weitere Verhandlungen vorgeschlagen. Auf diesen als Fließtext verfassten Abschnitt¹¹¹ folgt eine Tabelle mit den in einer *congregatio regnicolarum* am 24. November 1605 geäußerten Standpunkten Bocskais, des Kaisers und der *status regni*, also der ungarischen Stände, bezüglich der oben aufgelisteten Punkte. Hierauf folgen Forderungen der ungarischen Stände samt den Antworten der kaiserlichen Unterhändler¹¹². Abschließend enthält der Kodex wiederum eine tabellarische Auflistung der Antworten des kaiserlichen Gesandten Sigmund/Zsigmond Forgách auf die Forderungen sowie die diesbezüglichen *deliberationes* der Stände. Die letzte der zusammengefassten Verhandlungsrunden fand am 29. November 1605 statt.

Die Aufzeichnungen lassen sich mit den Verhandlungen, die am 23.6.1606 zum Frieden von Wien führen sollten, in Verbindung setzen¹¹³. Dieser Friedensschluss wurde von Emissären Bocskais und Erzherzog Matthias bzw. Kaiser Rudolfs an mehreren Orten verhandelt. Entscheidende Verhandlungsrunden fanden zwischen 24. und 26. sowie am 29. November und zwischen 1. und 3. Dezember 1605 zwischen Forgách als Botschafter des

¹⁰⁶ Blotius an Ambrosius am 20.8.1592, 3 und Blotius an Ambrosius am 20.5.1594, 9.

¹⁰⁷ Vgl. ERNUSZT 1940, 50.

¹⁰⁸ Cod. 7793.

¹⁰⁹ PÁLFFY 2010, 386.

¹¹⁰ Cod. 7793, fol. 1r–11v.

¹¹¹ Cod. 7793, fol. 12r–13v.

¹¹² Cod. 7793, fol. 14r–20r.

¹¹³ Zum Frieden von Wien BARTA 2007; PÁLFFY 2010, 387–392.

Kaisers, Bocskai und István Illésházy als Leiter der ungarischen Delegation in Leutschau/Löcse/Levoča statt¹¹⁴. Blotius kopierte also Protokolle zu den Verhandlungsrunden zwischen 24. und 29. November, entscheidenden Etappen zum Abschluss des Friedens von Wien¹¹⁵. Aus den vorliegenden Aufzeichnungen geht nicht hervor, was Blotius plante oder, ob er die Dokumente wortgetreu abschrieb oder zusammenfasste bzw. veränderte¹¹⁶. Sollte er sie aber für ein historisches Werk angefertigt haben, wovon m.E. auszugehen ist, zeugt dies von einer gewissenhaften, quellengestützten Arbeitsweise. Deutlich wird auch, dass Blotius sich bis ins hohe Alter mit Geschichtsschreibung beschäftigte.

2.1.4 Geschichte der Kämpfe um Orléans und Paris

Nicht gegenüber dem Kaiser oder Dietrichstein zusammen mit den oben vorgestellten Plänen, wohl aber gegenüber Sebastianus Ambrosius¹¹⁷ erwähnt Blotius ein Werk über die Kämpfe zwischen Katholiken und Protestanten in Orléans und Paris 1567, die er als Augenzeuge miterlebte. Nach eigener Aussage hätten Blotius in Basel mehrere Verleger darum gebeten, seine Aufzeichnungen für die Veröffentlichung in die Form eines historischen Werkes zu bringen. Trotz des verlockenden Angebots habe sich Blotius aber dagegen entschieden, da er sich ansonsten bei beiden Seiten Feinde gemacht hätte.

Bei den für diese Arbeit angestellten Recherchen fanden sich weder weitere Hinweise zu diesem Werk noch entsprechende Unterlagen. Da Blotius eine breitere Bekanntheit dieses Werks für gefährlich hielt, ist es nicht verwunderlich, dass er es später kaum erwähnte und es nicht weiter ausarbeitete. Sehr wohl vorhanden ist aber Blotius' Beschreibung seiner Erlebnisse im zitierten Brief an Ambrosius. Dieser unten analysierte Brief vermag einen Eindruck von Blotius' Wahrnehmung der Ereignisse zu geben.

2.2 Das Amt des Hofhistorikers

Nachdem Blotius 1575 das Amt des kaiserlichen Bibliothekars erlangt hatte, war auch das Amt des Hofhistoriographen zu verschiedenen Zeitpunkten vakant und dessen Übernahme für Blotius ein Thema. Obwohl er zumindest zu Beginn seiner Wiener Zeit dieses Ziel konsequent verfolgte, blieben die Bemühungen letztlich erfolglos. Als die Stelle 1592 erneut frei wurde, hatte Blotius – glaubt man seinen Briefen – auch von sich aus kein Interesse mehr an dem Posten.

¹¹⁴ PAPP 2007, 209.

¹¹⁵ Zu den einzelnen Streitpunkten und den Verhandlungen PAPP 2007, 210–218.

¹¹⁶ Hier könnte ein Abgleich, der im Zuge der vorliegenden Arbeit jedoch nicht durchgeführt werden kann, mit möglicherweise vorliegenden Dokumenten Klarheit schaffen.

¹¹⁷ Kap. 6.3.

Interessant für die vorliegende Arbeit ist vor allem, mit welchen Argumenten sich Blotius als der richtige Mann für das Amt darzustellen versuchte. Ferner lässt sich anhand der Äußerungen ablesen, welche Arbeitsweise und welche Fähigkeiten Blotius für angemessen hielt. Dabei zeichnen sich ähnliche Tendenzen, wie die im vorhergehenden Kapitel schon herausgearbeiteten, ab: Akribische Arbeit und thematische Fokussierung auf die Geschichte des östlichen Zentraleuropa.

2.2.1 „*sine arrogancia dicere liceat*“. Ein ehrgeiziger Neuling

Nachdem Kaiser Rudolf II. seine Herrschaft angetreten hatte, machte sich bei den Trägern von Hofämtern eine gewisse Unsicherheit breit, wer seine Positionen halten könnte und wer nicht. So auch bei Blotius, der den Kaiser wie oben beschrieben um die Bestätigung seines erst jüngst erhaltenen Bibliothekarsamts bat. Gleichzeitig versuchte er, sich den Umbruch bei Hofe aber auch zu Nutze zu machen und seine Stellung bei Hof zu konsolidieren, indem er energisch seine Ernennung zum Hofhistoriker betrieb¹¹⁸. Beachtenswert ist in diesem Zusammenhang, dass die angestrebte Stelle des kaiserlichen *historicus* keineswegs vakant, sondern mit Johannes Sambucus/János Zsámboky prominent besetzt war¹¹⁹. Letztlich bestätigte der Kaiser beide Gelehrte, deren Verhältnis durchaus nicht nur von gegenseitiger Wertschätzung geprägt war¹²⁰, im Amt, sodass Blotius' diesbezügliche Ambitionen unerfüllt blieben.

Für die vorliegende Untersuchung ist vor allem ein Brief¹²¹, den Blotius am 3. Dezember 1576 an den Obersthofmeister Adam von Dietrichstein (1527–1590)¹²², der auch in späteren Jahren ein Förderer des Bibliothekars blieb, richtete, damit dieser beim Kaiser für ihn Fürsprache halte, von Interesse. Blotius legt in dem Schreiben dar, welche Eigenschaften ihn zu einem guten Historiker machten und, weshalb er jedenfalls die bessere Wahl als Sambucus sei. Zunächst versichert Blotius, dass der Kaiser ob der Ämterkumulation – Blotius wäre gleichzeitig Hofbibliothekar, Professor für Rhetorik und eben Hofhistoriker gewesen – unbesorgt sein könnte, da alle Aufgaben einander ergänzten und ihm die Bibliothek für die historische Arbeit eine große Hilfe wäre. Zudem führt Blotius die Beispiele des aktuellen Hofhistorikers Sambucus und dessen Vorgänger Wolfgang Lazius an, die beide mehrere Ämter versehen hätten. So sei Sambucus als *poeta, historicus, antiquarius*,

¹¹⁸ MOLINO 2017, 125–127.

¹¹⁹ ALMÁSI 2009, 190.

¹²⁰ Vgl. ALMÁSI 2009, 186–190.

¹²¹ Cod. fol. 209r–210v; zu dem Schreiben auch MOLINO 2017, 124f.

¹²² Zu Dietrichstein CORETH 1957, 700f.

medicus, jurisconsulta und *pater familias* vielfach beschäftigt gewesen. Der Junggeselle Blotius würde dagegen ohne Probleme drei eng miteinander verbundene Aufgaben bewältigen können. Zudem würde er, Blotius, statt eines hohen regelmäßigen Lohnes nur 100 Gulden für die Beschäftigung zweier Assistenten (*scribae*) fordern. Auf diese eher indirekten Angriffe auf Sambucus folgen noch direktere und Blotius stellt einen direkten Vergleich an:

*„Iam vero, ut planum faciam me non minus quam Sambucum ad historiam scribendam idoneum esse iudicandum, sine arrogantia hoc de me, quod verissimum est, dicere liceat.“*¹²³

„Damit ich also deutlich mache, dass man mich nicht für weniger zu Geschichtsschreibung befähigt als Sambucus halten kann, sei es mir erlaubt – ohne Arroganz –, über mich das zu sagen, was der Wahrheit entspricht.“

Wie Blotius Adam von Dietrichstein wissen ließ, war diese Wahrheit, dass Blotius nicht nur mehr Sprachen als Sambucus – nämlich Latein, Italienisch, Spanisch, Belgisch und Deutsch – beherrsche, sondern auch in den jeweiligen Ländern gelebt habe. Dies befähige ihn, alle für die Geschichtsschreibung relevanten Quellen und Schriften auf Latein zu übersetzen. Einzig im Griechischen erkennt er Sambucus' Überlegenheit – gleichwohl mit einer großen Einschränkung – an:

*„Quod si ille Graeca me inferiorem esse dixerit, non nego quidem illum adhuc fortassis verum dicere, sed post tres aut 4 annos falsum fore vehementer spero. Perdiscere enim non tantum hanc, verum etiam Hebraicam, tum quoque Hungaricam et Croaticam, quae Boemicae et Polonicae affinis est, constitui. (...) Sed quid tandem Graeca lingua ad historiae perfectionem? At discam tamen, ut etiam hac in parte Sambuco, si non superior, par esse queam“*¹²⁴

„Falls jener sagt, dass ich im Griechischen unterlegen sei, verneine ich nicht, dass er momentan möglicherweise die Wahrheit spricht, aber, dass ich hoffe, dass er nach drei oder vier Jahren deutlich falsch liegen wird. Ich habe nämlich beschlossen nicht nur diese [Griechisch], sondern auch die hebräische, dann auch die ungarische und kroatische Sprache, die

¹²³ Cod. 363, fol. 210r.

¹²⁴ Cod. 363, fol. 210r.

der böhmischen und polnischen ähnlich ist, gründlich zu lernen. (...) Aber wozu braucht man für die Geschichtsschreibung die griechische Sprache? Dennoch will ich sie lernen, damit ich auch in diesem Feld dem Sambucus, wenn schon nicht überlegen, so doch ebenbürtig sein kann.“

Blotius möchte seine – nach eigener Einschätzung bereits bestehende – sprachliche Überlegenheit also weiter ausbauen und Sambucus zumindest langfristig in nichts nachstehen. Ferner weist Blotius noch auf sein sich über ganz Europa erstreckendes Netzwerk hin, über das er viele Informationen erhalte.

Aus dem Brief lässt sich also schlussfolgern, dass Blotius für die Geschichtsschreibung neben der selbstverständlichen Perfektion im Lateinischen, die Kenntnis vieler moderner Sprachen sowie zahlreiche Kontakte für essenziell hielt. Dies untermauert seinen Fokus auf aktuelles Geschehen und quellenbasiertes Arbeiten. Zudem illustriert der Brief deutlich Blotius schwieriges Verhältnis zu Sambucus, von dem im Folgenden noch die Rede sein wird. Nicht zuletzt zeigt das Schreiben auch, dass Blotius auch nach dem Herrscherwechsel zumindest anfänglich sehr selbstbewusst auftrat und sich offenbar Hoffnungen machte, seine Position nicht nur zu wahren, sondern sogar zu verbessern.

2.2.2 „Haec fere in me desiderantur omnia“. Ein resignierter Bibliothekar

Ein zweites Mal wurde Hugo Blotius zumindest von seinem Umfeld 1592 nach dem Tod von Johannes Michael Brutus, der von 1588 bis zu seinem Tod Hofhistoriker gewesen war¹²⁵, mit dem Amt des Hofhistorikers in Verbindung gebracht. Wohl aufgrund seiner mittlerweile zahlreichen negativen Erfahrungen im Hofleben strebte Blotius die Nachfolge des venezianischen Gelehrten, den er trotz vermeintlicher Mängel durchaus schätzte, nicht an, sondern äußerte sich z.B. gegenüber Ambrosius klar ablehnend¹²⁶. Geschichte sollten Leute schreiben, welche über den dafür notwendigen Einfluss und ausreichend Mittel verfügten¹²⁷. Blotius zählte sich offenbar nicht (mehr) zu dieser Gruppe. Auch das Beispiel ehemaliger Hofhistoriker schreckte ihn ab. Gegenüber dem dänischen Astronomen Tycho Brahe äußerte sich Blotius in einem Brief vom 9. Februar 1593 skeptisch¹²⁸. Weder Sambucus noch Brutus hätten es gewagt ihr Amt als Hofhistoriker würdig zu erfüllen:

¹²⁵ Vgl. Kap. 3.4.3.

¹²⁶ Vgl. Kap. 6.2. Blotius an Ambrosius am 20.8.1592, 3.

¹²⁷ Blotius an Ambrosius am 20.5.1594

¹²⁸ Cod. 363, fol. 170–171.

„Mortuo Joanne Sambuco et Joanne Michaelae Bruto historiographis Caesaris, munus illud impetrare poteram, si petere id modo voluissem. Sed me iam memoratorum vestigia terrebant, vera scribere non ausorum.¹²⁹“

„Nachdem die Hofhistoriker Johannes Sambucus und Johannes Michael Brutus verstorben waren, hätte ich dieses Amt erlangen können, wenn ich es nur hätte erstreben wollen. Aber mich schreckte das Beispiel der erwähnten Vorgänger ab, die es nicht wagten die Wahrheit zu schreiben.“

Eher als dem Vorwurf der Unehrlichkeit bzw. Geschichtsverfälschung ausgesetzt zu sein, wollte Blotius also gänzlich auf ein entsprechendes Amt verzichten. Mit der gleichen Begründung erklärt er in einem Brief an den Theologen und Historiker David Chytraeus seinen Verzicht auf Bemühungen um das Amt des Hofhistorikers¹³⁰.

3 „En habes amice candide, aperti nudi, candidi tui Blotii expressam mentem“ – Blotius und Ambrosius über Geschichtsschreibung

Aufschlussreich für Blotius' Verständnis der Geschichtsschreibung ist ein Briefwechsel zwischen ihm und Sebastianus Ambrosius, der im Folgenden untersucht werden soll. Bei den betreffenden Texten handelt es sich um tatsächlich versandte Briefe sowie um mehr oder weniger ausgearbeitete Briefkonzepte. Zumindest Teile der Korrespondenz waren von Blotius für die Veröffentlichung vorgesehen. Gleichsam als Endprodukt des Briefwechsels kann man den jüngsten Brief der untersuchten Sequenz ansprechen. Diesen verfasste Ambrosius auf Bitten des Blotius und verarbeitete darin zentrale Standpunkte seines Briefpartners zur Geschichtsschreibung.

Bei der folgenden Untersuchung sollen Blotius' Argumentationsstruktur sowie zentrale Elemente seiner Überlegungen herausgearbeitet und analysiert werden. Zudem werden die literarische Konzeption der Briefe und Fragen der Intertextualität behandelt. Dabei zeigen sich gewisse Muster, die auch in anderen Briefen des Blotius zu beobachten sind.

¹²⁹ Cod. 363, fol. 170v.

¹³⁰ Cod. 362, fol. 104–105.

Des Weiteren lässt sich der durchaus kreative und eigenständige Umgang von Ambrosius mit Blotius' Vorlage nachweisen.

3.1 Blotius und Sebastianus Ambrosius

Sebastianus Ambrosius wurde 1554 in Käsmark/Késmárk/Kežmarok als Sohn einer einheimischen deutschen Familie geboren und studierte, nachdem er die örtliche Schule besucht hatte, zwischen 1575 und 1577 in Wittenberg. Danach kehrte er in seine Heimatstadt zurück. Abgesehen von den Jahren 1580 bis 1583, in denen er im unweiten Peries/Eperjes/Prešov das Amt eines Zweitpredigers innehatte, verbrachte er sein Leben als lutherischer Pfarrer in seiner Geburtsstadt. 1600 verstarb Ambrosius an der Pest¹³¹.

Ambrosius tat sich einerseits als Theologe, andererseits als Haupt eines lokalen Humanistenkreises hervor¹³². Als Geistlicher musste er sich mehrfach gegenüber orthodoxen Lutheranern gegen den Vorwurf, Calvinist zu sein, wehren. Neben theologischen Schriften und Kirchenliedern verfasste er zahlreiche Briefe an unterschiedliche Intellektuelle in ganz Europa und verstand sich – wie Blotius – als Mitglied der *respublica litteraria*. Der größte Teil seiner Korrespondenz ist jedoch verloren¹³³. Es ist daher anzunehmen, dass auch die Briefe, die ihm Blotius sandte, nicht erhalten sind. In der vorliegenden Arbeit werden daher der Blotius' Briefkonzepte ausgewertet¹³⁴. Ambrosius humanistische Interessen konzentrierten sich – soweit bekannt – vornehmlich auf Botanik, Kartographie und Geschichtsschreibung¹³⁵.

Mit Hugo Blotius korrespondierte Ambrosius zwischen 1591 und 1598, wobei die Initiative – über den gemeinsamen Bekannten Jakob Monau aus Breslau – von Ambrosius ausging¹³⁶. Ambrosius wählte dabei sehr respektvolle Formulierungen, erkannte den höheren Rang des kaiserlichen Bibliothekars an und bat darum, in seinen Korrespondentenkreis aufgenommen zu werden¹³⁷. Blotius erfüllte ihm diesen Wunsch und es entwickelte sich ein relativ intensiver und vertrauensvoller Briefwechsel, dennoch trafen die beiden

¹³¹ HEINZ 1995, 75–77; SZABÓ 2002, 8f. Zu Sebastianus Ambrosius existiert eine rezente Biographie in ungarischer Sprache (SEBÖK 2007), deren Fokus neben Ambrosius' Leben dessen Rolle als Verfasser theologischer Streitschriften und seine Kommunikationsstrategien als Mitglied der *respublica litteraria* ist (vgl. KÁRMÁN 2010). Aufgrund fehlender Kenntnisse des Ungarischen des Verfassers dieser Arbeit konnte SEBÖKS Arbeit hier nicht umfangreich herangezogen werden.

¹³² Dazu SZABÓ 2002, 8–11.

¹³³ HEINZ 1995, 77–81; SZABÓ 2002, 8.

¹³⁴ Es ist freilich nicht auszuschließen, dass sich Briefe von Blotius an Ambrosius in Archiven befinden, im Rahmen dieser Arbeit konnten jedoch keine diesbezüglichen Recherchen angestellt werden.

¹³⁵ SZABÓ 2002, 8–10.

¹³⁶ Zum Briefwechsel zwischen Ambrosius und Blotius HEINZ 1995, 81–89.

¹³⁷ Vgl. Cod. 9737, IV, fol. 173.; HEINZ 1995, 98–103.

einander vermutlich nie¹³⁸. Themen der Briefe waren aktuelle politische oder militärische Ereignisse, Empfehlungen, Persönliches sowie der im Folgenden untersuchte Austausch über die Geschichtsschreibung. Theologische Themen spielten kaum eine Rolle, Ambrosius schickte Blotius aber zusammen mit den Briefen immer wieder von ihm komponierte Psalmen¹³⁹. In der gesammelten Korrespondenz des Blotius finden sich diese Werke als Beilage zu den Briefen allerdings nicht. Blotius' Reaktion auf deren Übersendung lässt bisweilen eher wenig Enthusiasmus erkennen¹⁴⁰.

3.2 Die Briefsequenz

Insgesamt drei zwischen 1592 und 1595 verfasste Briefe, davon zwei aus der Feder des Blotius und einer des Ambrosius, liegen der Untersuchung von Blotius Verständnis der Geschichtsschreibung zugrunde. Abgesehen von Ambrosius' Brief handelt es sich um Briefkonzepte, wobei aber mit Ausnahme von Blotius' Schreiben vom 20. Mai. 1595 alle Konzepte „versandfertig“ wirken.

Obwohl Blotius' Überlegungen zur Geschichtsschreibung in Briefform gefasst sind, war Sebastianus Ambrosius nicht der einzige intendierte Adressat. Wie schon erwähnt plante Blotius eine Edition von Teilen seiner Korrespondenz. Konkrete Pläne dazu äußerte er z.B. gegenüber Georg Calaminus¹⁴¹, der sich allerdings ob der Aussicht, auch seine eigenen Briefe veröffentlicht zu sehen, nicht begeistert zeigte, aber bereit war neue, eigens dafür verfasste Briefe beizusteuern¹⁴². Darauf, dass Blotius auch die Korrespondenz mit Ambrosius für einer Publikation würdig befand, deutet hin, dass Ambrosius' Briefe in Cod. 9737z großteils auch in einer Reinschrift vorliegen. In der Appendix des zweiten Briefs an Ambrosius erklärt Blotius unmissverständlich seine Absicht, Ambrosius' Brief zur Geschichtsschreibung zusammen mit seinen eigenen Briefen – wohl mit Ausnahme der Appendix – zu veröffentlichen¹⁴³. Als Adressaten sind mithin andere Gelehrte, die Mitglieder der *respublica litteraria*, zu nennen. Einen Antrieb für das Verfassen und die geplante Veröffentlichung der Briefe könnte man darin erblicken, dass Blotius trotz verschiedener Ankündigungen und Absichtserklärungen kein größeres historisches Werk abfasste. Aus dieser Perspektive hätten die Briefe apologetischen Charakter.

¹³⁸ ERNUSZT 1940, 50; Vgl. HEINZ 1995, 86.

¹³⁹ HEINZ 1995, 81–89.

¹⁴⁰ Vgl. Kap. 6.2. Blotius an Ambrosius am 20.8.1592, 6.

¹⁴¹ Calaminus, Werke, Epist. 61 [Blotius ad Calaminum], 1388–1391.

¹⁴² Calaminus, Werke, Epist. 64, 1402f.

¹⁴³ Blotius an Ambrosius am 20.5.1594, Appendix, 2.

Die Wahl der Textgattung selbst stand im Einklang mit humanistischen Traditionen. Neben Proömien zu historischen Werken waren Briefe eine verbreitete Form geschichtstheoretische Überlegungen anzustellen¹⁴⁴.

3.2.1 Blotius an Ambrosius (20. August. 1592)

Blotius' erster Brief an Ambrosius, in dem er sich über Geschichtsschreibung äußert, stammt vom 20. August 1592 und stellt das erste Schreiben der hier behandelten Serie dar. Der letzte erhaltene Brief des Ambrosius vor diesem Schreiben datiert auf den 13. Mai 1592 und enthält keine Äußerungen zur Historiographie¹⁴⁵.

Blotius führt das Thema als Entschuldigungsgrund für sein langes briefliches Schweigen an und berichtet Ambrosius von der – neben seinen Pflichten als Bibliothekar – beschwerlichen Aufgabe, die Hinterlassenschaften von Antonius Abundius sowie jene der ehemaligen Hofhistoriker Johannes Sambucus und Michael Brutus aufzuarbeiten. Zudem berichtet er Ambrosius von der nicht ganz abgeschlossenen ungarischen Geschichte des kürzlich verstorbenen Nachfolgers des Sambucus, Michael Brutus, weist aber jede Ambition von sich dessen Nachfolger – wohl als Hofhistoriker – zu werden. Im nächsten Abschnitt bedankt sich Blotius für die Übermittlung von Neuigkeiten aus Polen. Daraufhin nimmt er sich aber wieder des Themas Geschichtsschreibung an und verleiht seiner Absicht, historische Werke schreiben zu wollen, Ausdruck. Bei dieser Gelegenheit flicht Blotius seine Ansicht ein, dass Historiker bedingungslos der Wahrheit verpflichtet sein müssten und er nicht bereit wäre hier Konzessionen zu machen. Welcher Art diese historischen Werke sein sollten, führt Blotius nicht weiter aus. Im folgenden Abschnitt konkretisiert er die ihm übertragene Aufgabe, nämlich zum einen den Nachlass von Johannes Sambucus zu sichten, eventuell verwertbare historische Schriften zu finden, zum anderen Johannes Michael Brutus' Manuskripte einer ungarischen Geschichte zu bearbeiten. Möglicherweise bezieht sich Blotius bei den geplanten historischen Arbeiten also auf Editionen vorliegender Arbeiten. Dagegen spricht allerdings, dass er Sambucus' Nachlass als aus Historikerperspektive wertlos erachtet und über Brutus' Geschichte Ungarns schreibt „*sic exhibunt illae historiae*“. Es dürfte sich mithin um Pläne zu eigenständigen Werken handeln. Abschließend entschuldigt er die Kürze des Briefes und äußert sich kurz zu von Ambrosius im letzten Brief offensichtlich mitgesandten Psalmen, zu denen er aber nichts beitragen könne.

¹⁴⁴ LANDFESTER 1972, 32f.

¹⁴⁵ Cod. 9737z, IV, fol. 207–208.

In den auf diesen Brief folgenden erhaltenen Briefen des Ambrosius, die bereits auf den 13. Mai und den 28. Juni 1593 datieren¹⁴⁶, finden sich keine Äußerungen zu Historiographie. Ambrosius schreibt über persönliche Angelegenheiten, politische Ereignisse, sendet Gedichte und verleiht seinem Bedauern Ausdruck, dass ein von ihm an Blotius versandter Setzling eingegangen war. Aus den Briefen geht hervor, dass Blotius in der Zwischenzeit seinerseits einen weiteren Brief an Ambrosius gerichtet hatte.

3.2.2 Blotius an Ambrosius (20. Mai. 1594)

Deutlich länger und für das Thema Geschichtsschreibung noch ergiebiger ist Blotius' Brief vom 20. Mai 1594. Wiederum zeigen die bekannten vorhergehenden Briefe des Ambrosius vom 24. September 1593¹⁴⁷ und dem 20. April 1594¹⁴⁸, dass der thematische Fokus auf Geschichtsschreibung von Blotius ausging. Ambrosius informiert ihn in diesen Schreiben in erster Linie über Neuigkeiten. Da Blotius in der Einleitung seines Briefes auf den Schluss von Ambrosius' Brief vom 20. April eingeht und ihn darin bestärkt, ihm Informationen zukommen zu lassen, ist davon auszugehen, dass es sich tatsächlich um den Blotius' Schreiben unmittelbar vorhergehenden Brief handelt.

Einleitend bedankt sich Blotius für den vorhergehenden Brief des Ambrosius, um sich dann sogleich dem Thema Historiographie zu widmen. Blotius distanziert sich von „großer“ Geschichtsschreibung, die zu viele Gefahren mit sich brächte, nicht aber von dem Vorhaben historiographisch tätig zu werden. Seine Arbeit solle jedoch einem kleinen Kreis vorbehalten bleiben, um mit der Geschichtsschreibung einhergehende Nachteile zu vermeiden. Als Beispiel für solche historischen Werke kleinen Zuschnitts kann die im Brief enthaltene Beschreibung seiner Erlebnisse im von den Hugenottenkriegen heimgesuchten Frankreich verstanden werden. Blotius schildert Begebenheiten, die er in Orléans und Paris als Augenzeuge erlebte. Dies erlaubt es ihm, einerseits die Schwierigkeit der Aufgabe eines Historikers zu betonen – nicht einmal als Augenzeuge konnte er Sicherheit über alle Geschehnisse erlangen –, andererseits sich als gewissenhaften Historiker zu präsentieren. Trotz seiner Augenzeugenschaft stellte er nämlich weitere Untersuchungen an und ist sich der Gefahr einer verzerrten Wahrnehmung bewusst¹⁴⁹. Ganz dem kompromisslosen Wahrheitsanspruch entspricht es auch, dass Blotius befürchtet, sich mit seinem Werk, sollte es veröffentlicht werden, worum ihn Verleger in Basel geradezu angefleht

¹⁴⁶ Cod. 9737z, IV, fol. 207 bzw. 208 und 267–268 bzw. 269–271.

¹⁴⁷ Cod. 9737z, IV, fol. 276 bzw. 277.

¹⁴⁸ Cod. 9737z, IV, fol. 306 bzw. 307–308.

¹⁴⁹ Blotius an Ambrosius am 20.5.1594, 6.

hätten, bei Hugenotten und Katholiken gleichermaßen unbeliebt zu machen¹⁵⁰. Nach der den Großteil des Briefes ausmachenden Beschreibung seiner Erlebnisse fasst Blotius nochmals zusammen, dass er für das Verfassen und Veröffentlichen größerer historischer Werke nicht über genug Einfluss und Mittel verfüge. Aufgrund ihrer Position geeignete Historiker wären Reichardt Strein oder Viktor von Althann, aber diese wollten nicht. Erneut bekräftigt Blotius daher sein Vorhaben seine historischen Schriften nur *familiares* zukommen zu lassen. Den Abschluss des Briefes stellt der Hinweis auf – wohl dem Brief beigelegte – Neuigkeiten aus Gran/Esztergom dar.

Im nächstfolgenden undatierten, aber wohl Anfang Jänner verfassten Brief, geht Ambrosius erneut nicht auf das Thema Geschichtsschreibung ein, sondern beschränkt sich auf aktuelle Angelegenheiten bzw. Neuigkeiten zu gemeinsamen Bekannten¹⁵¹. Wenig später aber, am 21. Jänner 1595, verfasste Ambrosius seinen unten vorgestellten längeren Brief zur Geschichtsschreibung.

3.2.3 Blotius an Ambrosius – Appendix zum Brief vom 20.5.1594

Besonders interessant im Hinblick auf Ambrosius Brief zur Geschichtsschreibung ist das dem obigen Brief im Kodex folgende Schreiben, das vermutlich als vertrauliche Appendix zu dem vorhergehenden Brief anzusprechen ist. Darin klärt Blotius Ambrosius über seine Absicht auf, Ambrosius' Text zusammen mit seinen eigenen einschlägigen Briefen zu veröffentlichen¹⁵². Ambrosius sollte Blotius in seinem Brief von seinen Fähigkeiten als Historiker überzeugen, worauf Blotius in einem weiteren Brief die Gründe, die ihn von der Geschichtsschreibung abhielten, beschreiben wollte. Daraus geht hervor, dass auf den Brief des Ambrosius ein weiterer des Blotius folgen müsste. Ein solcher findet sich zumindest im Cod. 362 nicht. Sollte Blotius an seinem gegenüber Ambrosius geäußerten Plan festgehalten haben, hätte dieser Brief jedoch keine neuen Gedanken zur Historiographie enthalten.

Vermutlich ist das Schreiben als Appendix zum Brief vom 20.5.1594 anzusprechen. Anders als andere Konzepte ist es nicht datiert, ferner deutet die Grußformel „*etiam atque etiam vale*“, dass Blotius sich im „offiziellen“ Brief eigentlich bereits verabschiedet hatte. Der Abschluss von Ambrosius' Brief an Blotius¹⁵³, in dem er seiner Zuversicht, dass Blotius seine Vorschläge bzw. seine Sorge gut aufnehmen wird, Ausdruck verleiht, könnte mit

¹⁵⁰ Blotius an Ambrosius am 20.5.1594, 8.

¹⁵¹ Cod. 9737z, IV, fol. 329.

¹⁵² Blotius an Ambrosius am 20.5.1594. 2.

¹⁵³ Ambrosius an Blotius am 21.1.1595, 5.

dem Ende des vorliegenden Textes korrespondieren, also dafürsprechen, dass der Brief in der vorliegenden Form abgesandt wurde.

Als „Bestellschreiben“ ist der Brief bemerkenswert, im Werk des Blotius jedoch durchaus nicht singulär. Am 4. Dezember 1593 richtete er an Georg Calaminus einen Brief¹⁵⁴, in dem er ihn bat, ihm einen Anlass zu geben über die Geschichte der kaiserlichen Bibliothek, seine eigenen bisherigen Leistungen, eine Abrechnung mit seinen Gegnern sowie seine Pläne für die Zukunft der Bibliothek, die selbstverständlich eines neuen geeigneteren Ortes bedürfe, zu schreiben. Die inhaltlichen Vorgaben von Blotius für Calaminus sind dabei noch detaillierter als jene für Ambrosius. Als Gegenleistung er bietet sich Blotius Calaminus brieflich zur Fertigstellung und Herausgabe des Dramas „Rudolphottocarus“ anzustacheln. Wie Ambrosius erfüllte Calaminus die Bitte seines Freundes und verfasste einen entsprechenden Blotius' Vorgaben genau befolgenden Brief¹⁵⁵. Ebenfalls bei Calaminus hatte Blotius ein Wappengedicht bestellt¹⁵⁶. Auch einem von Salomon Frenzel verfassten Gedicht auf die Tür der Hofbibliothek dürfte eine Bestellung mit Vorgaben zum Inhalt zugrunde liegen, da Frenzel darin detailliert sehr spezifische Probleme des Bibliothekars Blotius thematisiert¹⁵⁷.

3.2.4 Ambrosius an Blotius (21. Jänner 1595)

Den Abschluss der hier behandelten Sequenz bildet Ambrosius' schon erwähnter Brief zur Geschichtsschreibung. Darin folgt er Blotius' Vorgaben grundsätzlich und arbeitet mehrere Gedanken sowie Formulierungen aus früheren Briefen des Blotius ein. Einleitend drückt er seine Sorge um Blotius, der sich auf das gefährliche Feld der Geschichtsschreibung wagen wolle, aus. In seinem Brief wolle er Blotius über die Ursache seiner Besorgnis aufklären. Zunächst folgen jedoch zwei Absätze, die ganz dem Lob der Geschichtsschreibung als *magistra vitae* gewidmet sind. In den folgenden Abschnitten führt Ambrosius aus, dass man sich als wahrheitsgetreu schreibender Historiker unweigerlich Feinde mache und Blotius für seine Mühen vermutlich nicht gedankt werden würde. Abschließend bitte er Blotius um Nachsicht für seine vielleicht übertriebene Sorge.

Dass sein Brief Blotius völlig für seine literarischen Vorhaben zur Verfügung steht, macht Ambrosius in einem auf den 22. Jänner datierten weiteren Brief deutlich:

¹⁵⁴ Calaminus, Werke, Epist. 61 [Blotius ad Calaminum], 1386–1391.

¹⁵⁵ Calaminus, Werke, Epist. 63, 1392–1401; Vgl. KLECKER 2005, 76f.

¹⁵⁶ Calaminus, Werke, Epist. 40, 1324–1327.

¹⁵⁷ KLECKER 2005, 75.

„Quid de ea fieri velis, totum tuo relinquitur arbitrio, ut in ea addas, detrahas et, quocunque modo placebit, mutes, imo totum etiam refringas, malui enim ineptus esse, quam desiderio tuo deesse. Accipe en hoc.“

„Was du damit [mit dem Brief] anfangen willst, bleibt deinem Urteil überlassen, ob du etwas hinzufügst, etwas streichst und, auf welche Weise auch immer es beliebt, etwas veränderst oder ihn ganz zerreißt. Ich wollte nämlich lieber albern sein, als mich deinem Wunsch verschließen. Nimm dies also.“

3.3 Zentrale Motive

In den Briefen an Ambrosius finden sich grundlegende und prinzipielle Aussagen über die Geschichtsschreibung. Diese lassen sich gut mit den antiken und humanistischen geschichtstheoretischen Diskursen in Beziehung setzen. Blotius baute also auf der potenziellen Leserschaft in der Regel wohlbekannten Motiven auf und setzte sie für die Legitimation seiner Art der Geschichtsschreibung bzw. seiner Absage an große historische Werke ein.

3.3.1 „*veritas historiae anima*“– Wahrheitsanspruch

Als Blotius' zentrale Aussage zur Geschichtsschreibung lässt sich der unbedingte Wahrheitsanspruch nennen, den er in allen drei untersuchten Briefen betont. Beugt sich der Historiker diesem Wahrheitspostulat nicht, handelt es sich demnach nicht um Historiographie. Solche Werke sind dann nur als *fabulae* zu bezeichnen und nicht nur wertlos, sondern sogar potenziell verderblich. Um diese zentrale Botschaft auf den Punkt zu bringen, verwendet Blotius in zwei betreffenden Briefen die gleiche Metapher und folgende sehr ähnliche Formulierungen:

20.8.1592, Abs. 3¹⁵⁸: *„Stilum nolo habere venalem, ut Jovius, sed ut libero ore loqui, ita calamo scibere libero, stat sententia. Veritas est anima historiae. Haec si desit corpori, relinquitur putridum cadaver. Si historiae, fabula, resque humano generi perniciosa, adeoque ab omnibus explodenda.“*

¹⁵⁸ Vgl. Kap. 6.2.

20.5.1594, Abs. 2¹⁵⁹: „*Veritas autem historiae, quod est corpori anima. Si absit haec, cadaver, si illa, fabula remanet non historia*“

Nahezu idente Formulierungen wählte Blotius auch in Briefen an andere Korrespondenten. In dem schon zitierten Brief an Tycho Brahe¹⁶⁰ schreibt Blotius Folgendes:

*„Interest profecto omnium regum et principum atque adeo totius reipubl(icae) veritatem ab historicis non abesse. Quae nisi adsit, iam non historica, sed fabula dici debet. Quod enim anima est homini id veritas est historiae, anima e corpore sublata, quod remanet non amplius homo, sed putridem cadaver et quidquid dicitur absque veritate est ~~vocandum~~ ~~remanet~~ mendacium res.*¹⁶¹“

„Es liegt im Interesse aller Könige und Fürsten und auch der respublica, dass Historiker nicht von der Wahrheit abweichen. Wenn diese fehlt, kann man es nicht Geschichtsschreibung, sondern nur Geschwätz nennen. Was nämlich für den Menschen die Seele ist, das ist für die Geschichtsschreibung die Wahrheit. Nimmt man dem Körper die Seele, ist das, was bleibt, nicht mehr ein Mensch, sondern eine Leiche und, was auch immer unter Missachtung der Wahrheit gesagt wird, ist Sache der Lügner.“

Ebenfalls ganz ähnlich drückt sich Blotius am 3. August 1592¹⁶² gegenüber David Chytraeus aus:

*„Nolo, ut Jovius, stilum habere venalem. Veritas est anima historiae, haec scribi nisi a libero hoc tempore potest.*¹⁶³“

„Ich möchte nicht, wie Jovius, eine käufliche Feder haben. Die Wahrheit ist nämlich Seele der Geschichtsschreibung, diese kann heutzutage nur von Freien geschrieben werden.“

Die verwendeten Metaphern, das Bild der Wahrheit als Seele der Geschichtsschreibung und der käufliche Stift, sind nicht ohne Parallelen. Michael Brutus, dessen Werke Blotius

¹⁵⁹ Vgl. Kap. 6.3.

¹⁶⁰ Cod. 363, fol. 170–171.

¹⁶¹ Cod. 363, fol. 171v.

¹⁶² Cod. 362, fol. 103–104.

¹⁶³ Cod. 362, fol. 104v.

kannte, schreibt im Vorwort seines 1583 in Krakau erstmals publizierten¹⁶⁴ Traktats *De historiae laudibus*:

„*Quo acrius ii castigandi sunt, qui victi spe praemii (...) stilum habent venalem.*“¹⁶⁵

„*Umso heftiger sind jene zu tadeln, die übermannt von der Hoffnung auf Lohn einen käuflichen Stift haben.*“

Dafür, dass Blotius hier an Brutus anknüpfte, spricht auch, die Rolle des Jovius als Gegenteil eines korrekt arbeitenden und wahrheitsliebenden Historikers. Brutus unterstellte ihm in der *praefatio* zur Geschichte der Stadt Florenz ebenfalls Verlogenheit¹⁶⁶.

Wie für den *stilus venalis* findet sich bei Michael Brutus ein mögliches Vorbild für den Vergleich von Wahrheit und Seele. Erneut lohnt ein Blick in das Traktat *De historiae laudibus*:

„*Quid porro aliud est historia, ubi non quasi testis locuples veritas adsit, quam taetrum, atque informe cadaver, quod in luce & frequentia hominum putrescat, quo maiori odio hominibus & contemptui sit? Historia enim vitae instar, cuius anima veritas est: (...).*“¹⁶⁷

„*Was ist denn die Geschichtsschreibung, wenn nicht gleichsam die Wahrheit als reicher Zeuge anwesend ist, als ein abscheulicher und missgestalteter Kadaver, der im Licht und im Beisein der Menschen verwest, sodass sie für die Menschen zum Gegenstand großen Hasses und Verachtung wird. Die Geschichtsschreibung ist nämlich dem Leben gleich, dessen Seele die Wahrheit ist.*“

Ein weiteres mögliches Vorbild für das Bild der Wahrheit als Seele der Geschichtsschreibung findet sich in etwas weitschweifigerer Formulierung bei Gian Antonio Viperano, in seinem 1569 erschienen Traktat *De scribenda historia liber*:

„*Etenim historiae fundamentum, firmamentum, spiritus, et anima est veritas, absque qua nullam neque formam, neque fidem habebit.*“¹⁶⁸

¹⁶⁴ VOGEL 1864; 52; BATTESTINI 1954, 67.

¹⁶⁵ Brutus, *De historiae laudibus*, 26v.

¹⁶⁶ Brutus, *Florentinae historiae*, praef.; Vgl. Kap. 3.4.2,

¹⁶⁷ Brutus, *De historiae laudibus*, 27r.

¹⁶⁸ Viperano, *Historia*, 10.

„Denn Fundament, Stütze, Geist und Seele der Geschichtsschreibung ist die Wahrheit, ohne die sie weder Schönheit noch Glaubwürdigkeit haben wird.“

Freilich forderten weder Brutus noch Blotius mit der uneingeschränkten Faktizität der Geschichtsschreibung etwas Neues. Unbedingter Wahrheitsanspruch als Wesensmerkmal der Geschichtsschreibung gehörte seit der Antike zu den methodischen Grundlagen des Faches¹⁶⁹. Erst die wahrheitsgetreue Darstellung von Fakten ermöglicht es demnach, aus der Geschichte zu lernen. Die Faktizität der beschriebenen Ereignisse unterscheidet die Geschichtsschreibung von anderen Literaturgattungen und begründet ihren höheren Rang. Diesen antiken Grundlagen blieb auch die humanistische Geschichtstheorie treu¹⁷⁰. Als antiker Philosophie zwar nicht fremdes, aber in dieser Konsequenz eher christliches Element lässt sich die Gegenüberstellung von *corpus* (beseelter Körper) und *cadaver* (unbeseelte Leiche) interpretieren. Sie begegnet z.B. bei Augustinus: „*cum [anima] subtrahitur corpori, cadaver iacet.*“¹⁷¹

3.3.2 „*Veritas ubique odium parit*“ – Gefährliche Geschichtsschreibung

In engem Zusammenhang mit dem Ideal der bedingungslosen Wahrheitsreue steht der Gedanke, dass die Abfassung derartiger Geschichtsschreibung für den jeweiligen Verfasser durchaus unangenehme Folgen zeitigen kann. Ebenso gefährlich, allerdings weniger für den Verfasser, sondern für alle Menschen, ist partiische Historiographie. Während Blotius den zweiten Gedanken nur kurz ausführt¹⁷², nimmt ersterer in seinen geschichtstheoretischen Überlegungen – wohl auch aufgrund seiner eigenen Situation – breiten Raum ein.

Im Brief vom 20. Mai 1594 thematisiert Blotius gleich nach dem einleitenden Absatz seine dahingehenden Bedenken¹⁷³ und vergleicht die Arbeit eines Historikers mit dem Kriegsdienst. Wegen der offensichtlichen *pericula* verabschiedet er sich dezidiert von der Idee eines großen Geschichtswerks, das ihn unweigerlich in Gefahr brächte. Damit ist das Thema nicht erledigt, vielmehr untermauert er seinen Standpunkt durch seine Erfahrungen in Frankreich. Über diese habe er ein wahrheitsgetreues Geschichtswerk verfasst, das

¹⁶⁹ Vgl. Cic. de orat. 2,62.

¹⁷⁰ LANDFESTER 1972, 94–96.

¹⁷¹ Aug. tractatus, 8,2.

¹⁷² Vgl. Blotius an Ambrosius am 20.8.1592, 3.

¹⁷³ Blotius an Ambrosius am 20.5.1594, 2.

ihm Verleger in Basel geradezu aus den Händen gerissen hätten, allerdings hätte er sich durch die Publikation bei beiden Konfliktparteien Feinde geschaffen¹⁷⁴. Wer die Wahrheit sagt und sich den *leges historiae*¹⁷⁵ unterwirft, macht sich nach Blotius eben Feinde. Diese Schlussfolgerung bekräftigt er mit zwei abschließend zitierten Versen des Horaz¹⁷⁶.

Dennoch ist es nach Blotius nicht unmöglich Geschichte zu schreiben, ohne seine Integrität zu verletzen oder sich in Gefahr zu bringen. Verfügt man über Einfluss und Reichtum, erlaubt es einem die sich daraus ergebende Unabhängigkeit frei und gut zu arbeiten¹⁷⁷. Da Blotius nicht über eine solche Stellung verfügt, bleibt für ihn nur die Aufweichung der *strictae historiae leges*. Worin diese genau besteht, führt er nicht explizit aus, es dürfte aber die Beschränkung des Leserkreises gemeint sein. Ziel ist es, sich so möglichst wenig Feinde zu machen und gleichzeitig möglichst vielen zu nutzen¹⁷⁸.

Obwohl Blotius sich gegenüber Ambrosius als aufgrund seiner zu bescheidenen Stellung als außerstande präsentiert ein unabhängiger ohne Rücksichten schreibender Historiker zu sein, betrachtete er sich offenbar als grundsätzlich niemandem verpflichtet. Gegenüber Tycho Brahe betont er zwar, kaiserlicher Bibliothekar zu sein, aber niemandem eidlich oder durch irgendwelche Zeremonien verpflichtet zu sein. Der Gehorsam gegenüber seinem Herrn zwingt ihn nicht, die Wahrheit zu verfälschen¹⁷⁹.

Insgesamt erkennt Blotius also das Gefahrenpotenzial seiner Ideale und ist weder bereit, diese zu opfern noch ein Märtyrer der Geschichtsschreibung zu werden. Stattdessen versucht er im Rahmen seiner Möglichkeiten eine Art der Historiographie zu finden, die ihn nicht gefährdet aber seinen Idealen entspricht.

Auch bei diesem Thema bewegt sich Blotius im Rahmen gängiger antiker und humanistischer Geschichtstheorie. Furcht vor dem Zorn Mächtiger oder das Bestreben, sich durch Schmeichelei Vorteile zu verschaffen, stellten bereits erörterte Hindernisse für das Verfassen wahrheitsgetreuer, guter Geschichtsschreibung dar¹⁸⁰.

¹⁷⁴ Blotius an Ambrosius am 20.5.1594, 8.

¹⁷⁵ Blotius an Ambrosius am 20.5.1594, 2 und 8.

¹⁷⁶ Vgl. Kap. 6.3.4, 8.

¹⁷⁷ Blotius an Ambrosius am 20.5.1594, 7.

¹⁷⁸ Blotius an Ambrosius am 20.5.1594, 9.

¹⁷⁹ Cod. 363, fol. 170r.

¹⁸⁰ LANDFESTER 1972, 98f.

3.3.3 „*Novi omnes historiarum scribendarum difficultates*“ – Wie ein Historiker arbeiten soll

Welche grundsätzlichen Ideale und Einstellungen ein Historiker mitbringen sollte, zeigen die beiden obigen Kapitel. Erneut kann man Blotius' Beschreibung seiner Erlebnisse in Orléans und Paris als Beispiel vorbildlicher historiographischer Arbeit lesen und sich so Blotius' Bild vom idealen Historiker weiter annähern.

Eine Voraussetzung stellt demnach gründliche Recherche dar. Blotius ist nicht nur Augenzeuge, sondern holt bei beteiligten Akteuren weitere Informationen ein. Die damit verbundenen Schwierigkeiten exemplifiziert er anhand seiner Nachforschungen zur Anzahl der bei den Kämpfen in Paris Gefallenen¹⁸¹. Zunächst erhält er unterschiedliche, einander widersprechende Angaben, durch die Befragung der an den Kämpfen beteiligten *praefecti* selbst erfährt Blotius schließlich eine verlässliche Zahl.

Obwohl Autopsie und persönliche Befragungen dem Historiker also helfen, ist sich Blotius der Problematik verzerrter Wahrnehmung bewusst und illustriert auch dies anhand eines Beispiels. Bei der verwegenen Einnahme von Orléans durch François de la Noue hätte sich Blotius auch als Augenzeuge von dessen List täuschen lassen und von 200 in die Stadt eindringenden Reitern berichtet¹⁸². Die tatsächliche Anzahl der Reiter, lediglich 40, erfuhr er nur durch die Befragung von de la Noue selbst. Dass auch die Aussagen Beteiligter verfälscht sein könnten, thematisiert Blotius in den vorliegenden Briefen allerdings nicht.

Mit der Betonung der Autopsie als Quelle der historischen Erkenntnis knüpft Blotius wiederum an etablierte antike und humanistische theoretische Grundlagen an¹⁸³. Interessant ist, dass Blotius in den untersuchten Briefen den Quellenwert von schriftlichen Dokumenten nicht erörtert. Zwar riefen diese in der antiken und humanistischen Geschichtstheorie ebenfalls eher wenig Aufmerksamkeit hervor¹⁸⁴, doch plante Blotius bei seinen historiographischen Projekten eine sehr gründliche Auswertung schriftlicher, dokumentarischer Quellen. Beispielhaft ist hier z.B. seine Auseinandersetzung mit Dokumenten zum Frieden von Wien¹⁸⁵. Auch gegenüber dem Kaiser und Dietrichstein rückte Blotius seine sprachliche Kompetenz, die ihm ein umfangreiches Quellenstudium ermöglichen würde, in den Fokus¹⁸⁶.

¹⁸¹ Blotius an Ambrosius am 20.5.1594, 5.

¹⁸² Vgl. Kap. 6.3.4, 3.

¹⁸³ LANDFESTER 1972, 104–108.

¹⁸⁴ LANDFESTER 1972, 107f.

¹⁸⁵ Vgl. Kap. 2.1.3.

¹⁸⁶ Vgl. Kap. 2.2.1.

3.4 Positive und negative Beispiele

Um zu verdeutlichen, wie ein Historiker arbeiten soll, nutzt Blotius neben der oben skizzierten Strategie auch den Vergleich mit anderen Historikern. Johannes Sambucus und Paulus Jovius treten dabei als eindeutig negative Gestalten auf, von denen sich Blotius distanziert. Sie sind quasi Gegenbilder gut arbeitender Historiker. Von Johannes Sleidanus und Michael Brutus zeichnet er ein facettenreicheres Bild. Besonders interessant ist seine Haltung zu Michael Brutus, mit dessen Schriften er sich intensiver beschäftigte bzw. intensiver beschäftigen musste. Obwohl Brutus den von Blotius vertretenen Idealen der Geschichtsschreibung schwerlich gerecht wurde, schätzt er ihn und ist beinahe bemüht, seine Fehler zu entschuldigen. Ein eindeutig positives Beispiel, das als Vorbild dienen könnte, findet Blotius nicht. Die Auseinandersetzung mit Vorgängern dient mithin wohl auch dazu, den Leser zu dem Gedanken anzuregen, dass –unter geeigneten Umständen – Blotius selbst das Potenzial zum idealen Geschichtsschreiber hätte.

Bei der Auswahl seiner Beispiele bewies Blotius Geschick. In der Biographie und Rezeption der jeweiligen Autoren finden sich stets plausible Anknüpfungspunkte für Blotius' Argumente. Objektiv oder immer wohlbegründet kann man seine Urteile freilich trotzdem nicht nennen.

3.4.1 Johannes Sambucus

Wie bereits beschrieben hielt sich Blotius' Wertschätzung für Sambucus in Grenzen¹⁸⁷. Dementsprechend tritt er in den Briefen an Ambrosius als Exempel eines nicht *lege artis* arbeitenden Historikers auf. Am 20. August 1592 schreibt Blotius über Sambucus' Nachlass:

*„Nihil deprehendi editione dignum aut enim adulatoria erant aut fidem superantia eaque valde pauca et in folia tamquam sibyllina sparsim coniecta.“*¹⁸⁸

Im wohl auf das Jahr 1594 zu datierenden Brief mit den Anweisungen an Ambrosius weiß er ebenso wenig Positives über Sambucus zu berichten:

¹⁸⁷ Vgl. Kap.2.2.1.

¹⁸⁸ Blotius an Ambrosius am 20.8.1592, 3; Vgl. Kap. 6.2.

„Ostendam me Sambucum imitari nolle, Sleidanum non posse, illum quia adulatur nec ubique vera satis diserta tradit, hunc vero quia facultates meae non eam, qua ille uti solebat, patiuntur largitionem.“¹⁸⁹

Sambucus erfüllte nach Blotius' Ansicht also die grundlegendste Anforderung des Historikerhandwerks, nämlich die Wahrheitstreue, nicht, sondern schmeichelte. Zudem produzierte er in Anbetracht seiner Stellung als Hofhistoriker nur äußerst wenig historische Arbeiten. Mit seiner Kritik an Sambucus war Blotius nicht alleine. Dieser wirkte von 1564 bis zu seinem Tod 1584 am Wiener Hof als Philologe, Historiker und Arzt. Offiziell zum kaiserlichen Hofhistoriker wurde er 1566 ernannt. Zu seinen Aufgaben in dieser Position gehörte unter anderem die überarbeitete – also von allzu habsburgerfeindlichen Passagen befreite – Edition der ungarischen Geschichte Antonio Bonfinis¹⁹⁰. Seine Edition wurde von Zeitgenossen, unter anderem von Blotius' Fürsprecher Listhy und Brutus, allerdings als hastig erstellt und die Wahrheit verfälschend kritisiert. Generell blieb Sambucus' historisches Schaffen auf kleinere Werke beschränkt und er erfüllte die Erwartung nicht¹⁹¹.

Seine Meinung über Sambucus äußerte Blotius auch gegenüber anderen Korrespondenten. So schreibt er z.B. im schon zitierten Brief an Tycho, dass Sambucus Kaiser Ferdinand (1503–1564) geschmeichelt hätte¹⁹².

3.4.2 Paulus Jovius

Auch der Historiker und Geistliche Paulus Jovius/Paolo Giovio (1483–1552)¹⁹³ diente Blotius als Kontrastfigur zum vorbildlichen Geschichtsschreiber. In den zitierten Passagen zum Wahrheitspostulat verweist er in mehreren Briefen auf Jovius als einen, der sich eben nicht an die Wahrheit gehalten hätte. Zudem diente er ihm bei seinem Projekt eines *museum generis humani* als zu übertreffender Konkurrent¹⁹⁴.

Wie Sambucus war Jovius ein gut gewähltes Beispiel, denn auch er war Ziel der Kritik mehrerer Autoren. Vor allem seine historischen Werke polarisierten und brachten ihm von zeitgenössischen, ebenso wie von späteren Kritikern den Vorwurf der Käuflichkeit

¹⁸⁹ Blotius am Ambrosius am 20.5.1594, Appendix, 2; Vgl. Kap. 6.4.

¹⁹⁰ Vgl. Kap. 6.2.3,2; zu Bonfinis Werk HAVAS – KISS 2002.

¹⁹¹ Zu Sambucus HARMS 2005, 405f.; ALMÁSI 2009, 145–235; MOLINO 2017, 151–154.

¹⁹² Cod. 364, fol. 170v.

¹⁹³ Zu Jovius ZIMMERMANN 1996.

¹⁹⁴ Vgl. Kap.1.3.

und Unehrllichkeit ein¹⁹⁵. Geradezu ein Lieblingsfeind war Jovius für Michael Brutus. In der *praefatio* zu seiner Geschichte der Stadt Florenz greift er ihn – wie Blotius – als das Gegenteil eines guten und wahrheitsliebenden Historikers an¹⁹⁶.

3.4.3 Johannes Michael Brutus

Differenzierter als Sambucus und Jovius bewertet Blotius Johannes Michael Brutus. Zwar beugte sich auch Brutus den Umständen bzw. ließ sich von Mächtigen instrumentalisieren, doch gesteht ihm Blotius zu, mehr und Besseres als Sambucus geschrieben zu haben¹⁹⁷.

Eine solche differenzierte Beurteilung findet sich auch in anderen Briefen des Blotius. Aufschlussreich ist ein Nachruf auf Brutus, den Blotius in ein Briefkonzept an David Chytraeus vom 3. August 1592 einflocht.

„Jo(hannes) Michael Brutus senex eloquentissimus annos natus 75 in Transylvania Albae Juliae 6. Maii huius anni mortem cum vita commutavit. Sepultus ibidem 8. Maii. Funus elatum comitante ipso principe et proceribus ceteraque hominum caterva ad duo hominum milia. Monumentum quoque ipsi regio paene sumptu a principe erectum. Gratus namque olim erat principi, gratus cardinali eius fratri, gratissimus olim quoque regi Poloniae Bathorio. In cuius gratiam 20 scripsit rerum Ungaricorum libros, in quibus ego iam, iussu archiducis Ernesti, versor recognoscendis. Manuensium quidem scripturam pravam corrigo, at hominis doctissimi dictionis splendorem non attingo. Scripsit ille multa in Polonorum et Ungarorum favorem, quod non potuit, quin interdum nominis Austriaci principes et Germanos laeserit. Quae correxisset aut mitigasset saltem, nisi morte fuisset praeventus. Princeps Transylvaniae 20 illorum librorum editionem adornabat, cum Brutus fama rei attonitus nihil cunctatus, ut editionem impediret praepor praeproperam sibi minus apud Caesarem honestam futuram, die Maii ipsa fere bruma 16 nimirum mensis Decembris die a(nn)o 1591 sese in viam coniecit. Pervenit Albam Juliam ad principem Transsylvaniae 29. Januarii. Aegrotare incepit penultimo Januarii Februarii huius anni. Moritur, ut dixi, 6. Maii.¹⁹⁸“

¹⁹⁵ Vgl. ZIMMERMANN 1996, 263–271.

¹⁹⁶ Brutus, *Florentinae historiae*, praef.

¹⁹⁷ Blotius an Ambrosius am 20.8.1592, 5.

¹⁹⁸ Cod. 362, fol. 104r–104v.

„Der äußerst redegewandte 75jährige Greis Johannes Michael Brutus tauschte in Siebenbürgen, in Alba Julia, am 6. Mai dieses Jahres den Tod gegen das Leben. Dort wurde er am 8. Mai bestattet. Das Begräbnis war unter dem Geleit des Fürsten, wie auch der Edlen und der übrigen Menschenschar von bis zu 2000 Personen, prächtig. Ihm wurde vom Fürsten auch ein Grabmal von beinahe königlichem Ausmaß errichtet. Denn er war dem Fürsten, dem Kardinal – dessen Bruder – teuer, sehr teuer einst auch dem polnischen König [Stefan] Báthory. In dessen Sinne schrieb er 20 Bücher über die ungarische Geschichte, mit deren Überarbeitung ich mich auf Befehl Erzherzogs Ernst schon beschäftige. Die schlechte Schreibweise der Sekretäre korrigiere ich, aber den Glanz des Ausdrucks des höchst gelehrten Mannes rühre ich nicht an. Er schrieb viel zu Gunsten der Polen und Ungarn, was er nicht konnte, ohne die Fürsten des Hauses Österreich und die Deutschen zu beleidigen. Dies hätte er korrigiert oder wenigstens gemildert, wenn ihm der Tod nicht zugekommen wäre. Der Fürst ordnete das Notwendige für die Publikation dieser 20 Bücher an, da zögerte Brutus von dem Gerücht erschüttert nicht, die überhastete und für ihn vor dem Kaiser nicht ehrenvolle Publikation zu verhindern und machte sich um die Wintersonnenwende ohne Zögern am 16. Dezember des Jahres 1591 auf den Weg. Am 29. Januar kam er nach Alba Julia zum Fürsten Siebenbürgens. Am vorletzten Tag des Februars dieses Jahres begann er krank zu sein. Er starb, wie ich sagte, am 6. Mai.“

An Reiner Reineccius ist auf den 3. August 1592 datiertes Briefkonzept von Blotius gerichtet. Auch hier beschreibt er den kürzlich verstorbenen Hofhistoriker wohlmeinend. Nachdem Blotius seinen Auftrag, den Nachlass aufzuarbeiten und Erzherzog Ernst zu informieren, ob Brutus' Werk in bearbeiteter Form nutzbar wäre, erläutert hatte, äußert er sich folgendermaßen über Brutus:

„Stilus hominis est elegans, purus homineque docto dignus. Corrigam igitur amanuensium forte errata, dictionis splendorem certe non attingam. De fide principem admonebo, cum [---] Brutus in Polonia regi Battorio 800 Thaleris annuis allectus esset c<h>arissimus familiarissimusque, cum una in aula viveret, cum una iter faceret, cum expeditionibus bellicis una interesset. Tanta ~~summi Po~~ potentissimi principis humanitate delinitus multa in Polonorum et Ungarorum gratiam scripsit nomini Austriaco et Germano parum honorifica. Quae tamen post correxisset aut mitigasset saltem nisi morte fuisset praeventus.¹⁹⁹“

¹⁹⁹ Cod. 362, fol. 105v; Vgl. VOGEL 1864, 59f.

„Der Stil des Mannes ist elegant, rein und eines Gelehrten würdig. Ich werde also nur die zufälligen Fehler der Sekretäre korrigieren, den Glanz des Ausdrucks aber nicht anrühren. Hinsichtlich der Glaubwürdigkeit werde ich den Fürsten warnen, weil Brutus mit 800 Talern jährlich geködert König Báthory sehr teuer war, weil er mit ihm am Hof lebte, weil er sich mit ihm auf die Reise machte, weil er mit ihm an Kriegseinsätzen teilnahm. Durch die so große Liebenswürdigkeit des sehr mächtigen Fürsten gelockt, schrieb er viel im Sinne der Polen und Ungarn, das für den österreichischen und deutschen Namen wenig ehrenhaft war. Dies hätte er aber später korrigiert oder wenigstens gemildert, wenn ihm nicht der Tod zuvorgekommen wäre.“

Ein weiterer von Blotius am 3. August 1592 versandter Brief, in dem der hier auszugsweise zitierte Nachruf auf Brutus wortgleich vorkommt, ist bei VOGEL²⁰⁰ nach den Annalen der Universität Helmstedt (=Academia Iulia) zitiert. Der Adressat ist unbekannt, da der Anfang in den *Annales* nicht abgedruckt wurde. Als Empfänger kämen sowohl Reineccius, der seit 1582 an der Universität Helmstedt tätig war²⁰¹, als auch Chytraeus, der an der Gründung der Universität mitwirkte²⁰², in Frage. Die an Reineccius und Chytraeus gerichteten Briefkonzepte weisen jedenfalls teilweise Übereinstimmungen mit dem in den Annalen abgedruckten Brief auf, sind jedoch insgesamt nicht ident. Während in dem für Reineccius bestimmten Briefkonzept nur noch die Grußformel folgt, enthält der bei VOGEL abgedruckte Brief noch eine Beschreibung der eiligen Reise des Brutus nach Siebenbürgen sowie Spekulationen über die Todesursache. Diese Passage gleicht wiederum dem oben angeführten Briefkonzept an David Chytraeus beinahe völlig. In dem Konzept an Chytraeus folgt danach ein in der Handschrift durch einen Strich abgesetzter Absatz, in dem Blotius das Ansinnen, Brutus' Stelle als Hofhistorikers zu übernehmen, zurückweist, der bei VOGEL abgedruckte Brief endet hingegen nach den Mutmaßungen über die Ursache von Brutus' Tod. In dem in die *Annales Academiae Juliae* aufgenommenen Briefauszug finden sich somit Versatzstücke aus beiden angeführten Briefkonzepten. Offenbleiben muss, ob Blotius die Konzepte noch veränderte und Chytraeus und Reineccius die Fassung aus den Helmstedter Annalen erhielten oder, ob Briefe von Blotius für den Druck der Annalen so verändert bzw. auf das Wesentliche, nämlich den Nachruf auf Brutus, komprimiert

²⁰⁰ VOGEL, 1864, 59f.

²⁰¹ ZIMMERMANN 1889.

²⁰² PRESSEL 1862, 43.

wurden. Für weiteres könnte sprechen, dass der Beginn des Briefes nicht abgedruckt wurde.

Weniger großzügig fällt Blotius' Urteil über Brutus in einem weiteren Briefkonzept gegenüber Tycho Brahe aus. Hier stellt die Schmeichelei Sambucus und Brutus auf dieselbe Stufe:

*Hic Battorio Poloniae regi et Samoscio illius regis cancellario, ille imperatori Ferdinando adulatus est*²⁰³.“

„Der eine hat Báthory, dem König Polens und Zamoyski, dem Kanzler dieses Königs, der andere Kaiser Ferdinand geschmeichelt.“

Brutus wird also als wortgewaltiger Historiker beschrieben, der zwar nicht zum Idealhistoriker taugt, aber grundsätzlich doch eine positive Erscheinung ist. Blotius attackiert ihn nur im Brief an Tycho Brahe so scharf und absolut wie Sambucus oder Jovius und spricht ihm große schriftstellerische Qualitäten zu. Seine Parteilichkeit zugunsten der Polen und Ungarn entschuldigt Blotius mit den Umständen bzw. gesteht er Brutus zu, nur ungern parteiisch gewesen zu sein.

Angesichts der Biographie von Brutus kommt diese Milde des Blotius m.E. durchaus überraschend. Brutus wurde 1517 in Venedig geboren und studierte in Padua. In jungen Jahren trat er in den Orden der Augustiner Chorherren ein, den er jedoch bald verließ und sich zunehmend vom katholischen Glauben entfernte. Der Verdacht, ein Häretiker zu sein, und persönliche Feindschaften zwangen ihn zu zahlreichen Reisen in Italien, Spanien, Frankreich, Deutschland und den Niederlanden. Schon 1572 nahm er schließlich das Angebot an, nach Transsylvanien an den Hof Stefan Báthorys (1533–1586) zu kommen, um die ungarische Geschichte Antonio Bonfinis (1427–1505) fortzusetzen, die bis 1497 reichte²⁰⁴. Dieser Aufgabe nahm er sich engagiert an und sammelte bis 1576 vor Ort umfangreiches Material. 1576 ging er mit Báthory, der zum König Polens gewählt worden war, nach Krakau, wo er die Position des Hofhistorikers innehatte. 1583 konnte Brutus dem König ein vollständiges Manuskript vorlegen. Der päpstliche Legat Antonio Possevino (1534–1611) beanstandete jedoch papstfeindliche Passagen. Zudem bestanden erneut Zweifel an der Rechtgläubigkeit von Brutus. Eine überarbeitete Version, die er dem

²⁰³ Cod. 363, fol. 170v.

²⁰⁴ HAVAS – KISS 2002, 284.

König im August 1584 vorlegte, befand dieser für zu lang, detailreich und schwerfällig. Bevor Brutus die Arbeiten an dem Manuskript abschließen konnte, verstarb Stefan Báthory im am 12. Dezember 1586, sodass der schon betagte Historiker die Hoffnung auf eine Publikation aufgeben musste. Nach dem Tod des Königs, der ihn an den Hof geholt hatte und der sein Patron gewesen war, ergriff Brutus im folgenden Konflikt um die polnische Krone Partei für die habsburgische Seite. Zwar hatte diese letztlich keinen Erfolg, auf Fürsprache von Erzherzog Ernst erlangte Brutus aber 1588 die Position eines Hofhistorikers von Rudolf II. am Prager Hof. 1591 holte Brutus allerdings, wie von Blotius beschrieben, seine Vergangenheit ein, denn Sigismund Báthory, der Neffe und Nachfolger Stefans als Fürst von Transsylvanien, plante die Publikation von Brutus' Geschichte Ungarns, in der er unter anderem – im Sinne seines Auftraggebers – die habsburgischen Ansprüche auf Siebenbürgen hatte widerlegen sollen. Angesichts dieses langen Weges zu einer konkret geplanten Publikation muss sich Blotius' Formulierung *praepropera editio* wohl auf die nicht mehr erfolgte prohabsburgische Überarbeitung beziehen. Im Winter 1591/1592 machte sich Brutus jedenfalls daher eilends auf den Weg nach Siebenbürgen, um einige Passagen seines Werkes zumindest abzumildern. Auf dieser Reise verstarb er jedoch in Alba Julia/Gyulafehérvár. Neben historischen Werken, unter anderem einer Geschichte von Florenz, verfasste Brutus philologische und pädagogische Werke. Nach dem Tod des Brutus erhielt Blotius von Erzherzog Ernst die Aufgabe dessen Unterlagen, unter denen sich auch ein Manuskript der ungarischen Geschichte befand, zu sichten. Zur Publikation gelangte letztere dennoch erst im 19. Jahrhundert²⁰⁵.

Brutus wechselte also im Laufe seines Lebens die Seiten und vermag als Beispiel für Prinzipientreue nicht zu überzeugen. Über die Gründe für Blotius' Wertschätzung des Brutus kann man nur spekulieren. Möglicherweise schätzte er dessen akribische Quellenarbeit. Zudem lobte er seinen Stil. Ebenfalls eine Rolle könnte für den Protestanten Blotius Brutus' kritische Haltung zum Papst bzw. zur katholischen Kirche gespielt haben. Dass es sich dabei nicht nur um eine Floskel handelt, belegt m.E. die wörtliche Übernahme von Phrasen durch Blotius²⁰⁶. Trotz seiner Bewunderung für Brutus führte Blotius, wie oben beschrieben, den Plan, dessen Geschichtswerk zu überarbeiten und fortzusetzen, nicht aus. Von allen Beispielen kommt Brutus einem Vorbild für Blotius am nächsten. Er arbeitete akribisch, verfügte über die notwendigen schriftstellerischen Fähigkeiten und erkannte nach dem Urteil des Blotius zumindest die Problematik, in seinem Urteil

²⁰⁵ VOGEL 1864; BATTESTINI 1954, 29–95; für ein Verzeichnis seiner Werke siehe BATTESTINI 1954, 142.

²⁰⁶ Vgl. Kap.3.3.1.

eingeschränkt zu sein. Anders als Blotius war er aber bereit, dies hinzunehmen und eben doch einen *stilus venalis* zu haben und sich somit zu kompromittieren.

3.4.4 Johannes Sleidanus

Johannes Sleidanus/Johann Sleidan (1506/1508 – 1556) kommt nur in einem Brief an Ambrosius, nämlich dem „Auftrag“ für einen Brief über die Geschichtsschreibung vor²⁰⁷ und spielte als Kontrastfigur keine so große Rolle wie Sambucus oder Brutus. Blotius lässt ihm aber ein interessantes, zweischneidiges Lob zukommen. Er könne Sleidanus nicht nachahmen, da er nicht über dessen Mittel verfüge, um Geschenke zu machen. Obwohl Blotius an anderer Stelle schreibt, dass finanzielle Unabhängigkeit für Historiker von Vorteil sei, wirkt Sleidanus Vorgehen, Diener und Sekretäre zu bestechen, um an Informationen zu kommen, moralisch nicht vorbildlich. Blotius verurteilt diese Vorgehensweise nicht, rechtfertigt sie aber auch nicht.

Ob Sleidanus²⁰⁸ tatsächlich Geld aufwandte, um Hintergrundinformationen zu erhalten, konnte Blotius vermutlich ebenso wenig beurteilen wie wir. Fest steht, dass Sleidanus wohl leichter Zugang zu zahlreichen Dokumenten hatte als die meisten seiner Zeitgenossen. Nachdem der Protestant Bekanntheit erlangt hatte, erhielt er 1545 vom Schmalkaldischen Bund den Auftrag, eine offizielle Geschichte der Reformation zu verfassen. Für diese Aufgabe wurde er mit dem relativ großzügigen Lohn von jährlich 300 Gulden entlohnt und verfügte außerdem über weitere Einkünfte²⁰⁹. Möglicherweise neidete ihm der monetär nicht auf Rosen gebettete Blotius diese komfortable finanzielle Ausstattung. Ebenfalls sehr zupass kam Sleidanus, dass er dank seines exzellenten Netzwerks in Deutschland, Frankreich und England Zugang zu vielen Dokumenten und Informationen hatte und zudem etliche wichtige Ereignisse als Augenzeuge verfolgt hatte. Als vom Schmalkaldischen Bund beauftragten Geschichtsschreiber standen ihm außerdem Archive protestantischer Fürsten offen, zu denen andere kaum Zugang hatten. Dennoch erhielt auch Sleidanus bei weitem nicht alle Dokumente, um die er sich bemühte. Dokumente aus Archiven katholischer Fürsten lagen ihm kaum vor²¹⁰. Auch nach dem Ende des Schmalkaldischen Bundes 1546 setzte Sleidanus seine Arbeit fort. Sein Werk *De statu religionis et reipublicae Carolo Quinto Caesare commentari* wurde 1555 gedruckt und galt trotz seiner Entstehungsgeschichte als gut dokumentiert und nicht tendenziös. Sleidanus'

²⁰⁷ Blotius an Ambrosius am 20.5.1594, Appendix, 2.

²⁰⁸ Zu Sleidanus POHLIG 2007, 161–167; KESS 2008; SÜßMANN 2010, 499f.

²⁰⁹ KESS 2008, 43f.

²¹⁰ KESS 2008, 91–98.

Absicht war es explizit gewesen, eine unparteiische Darstellung der Ereignisse zu bieten²¹¹. Obwohl das Werk zunächst von Anhängern beider Konfessionen kritisiert wurde und sogar auf dem päpstlichen Index verbotener Bücher stand, wurde es bald sowohl von Katholiken, als auch Protestanten breit rezipiert. Dabei hielt man Sleidanus besonders sein akribisches Quellenstudium und seine Wahrheitsliebe zugute.

3.5 Ambrosius' Umsetzung

Grundsätzlich bat Blotius Ambrosius darum, ihn in dem Plan, Geschichtsschreibung zu verfassen, zu bestärken und den Nutzen eines solchen Unterfangens zu loben. Diesen Anweisungen folgte Ambrosius nicht ganz. Sein Brief rückt die Gefahren der Geschichtsschreibung und die Sorge um Blotius ins Zentrum der Aufmerksamkeit. Zwar enthält der Brief auch ein umfangreiches Lob des Nutzens der Geschichtsschreibung, doch wird dieser Nutzen mit der Gefahr parallelisiert. Ambrosius lobt mithin Blotius' Vorhaben, dennoch wirkt der Brief aber eher wie ein Appell zur Vorsicht als eine Bestärkung, sich in die Arbeit zu stürzen. Damit entspricht die Aussage des Briefes nicht der von Blotius intendierten Botschaft. Man könnte den Brief daher m.E. auch als elaborierte Rechtfertigung dafür sehen, dass Blotius nie ein größeres historisches Werk fertigstellte oder gar publizierte. Angesichts der Aussagen, die Blotius in seinen Briefen an Ambrosius über die Nachfolge von Brutus traf, verwundert die Stoßrichtung des Briefes nicht.

Obwohl er sich also nicht gänzlich Blotius' Plan unterordnete, griff Ambrosius auf Elemente aus der Korrespondenz mit Blotius zurück. Allerdings tat er dies nicht bei allen Elementen und nicht überall auf die gleiche Weise. Im Folgenden sollen die Anleihen und gemeinsamen Standpunkte sowie die von Ambrosius neu eingefügten Elemente vorgestellt und untersucht werden.

3.5.1 Wahrheitsanspruch

Das Wahrheitspostulat der Geschichtsschreibung spielt in Blotius Briefen eine zentrale Rolle. Wenig überraschend nimmt sich auch Ambrosius dieses Themas an²¹². Dabei übernimmt er Blotius' Metaphern und zum Teil auch Formulierungen wörtlich. Dies betrifft von Blotius mehrfach, auch in Briefen an andere Korrespondenten gebrauchte Wendungen

²¹¹ KESS 2008, 104–109.

²¹² Ambrosius an Blotius am 21.1.1595, 4.

„Est enim, ut apud omnes sana mente praeditos in confesso est, anima historiae veritas.²¹³“

„Quia igitur historiarum praesertim recentium scriptoribus alterutrum faciendum est, ut vel putre cadaver, ut pote anima destitutum oculis hominum ingerant, (...).²¹⁴“

Diese Wendungen baut Ambrosius wortreich aus und fügt teilweise Zitate antiker Autoren hinzu. So verbindet er die Verpflichtung, die Wahrheit zu schreiben, mit der sich daraus ergebenden Gefahr für den Historiker und flicht das auch von Blotius gebrauchte Terenzzitat *„veritas odium parit²¹⁵“* ein.

3.5.2 Gefahrenpotenzial

Der Fokus von Ambrosius' Brief liegt auf der Gefahr, in die man sich durch wahrheitsgetreue Geschichtsschreibung begibt. Schon in der Einleitung drückt er seine Sorge um Blotius aus. Diese Sorge nennt er auch den Grund seines Briefes, in dem er Blotius erklären möchte, weshalb ihn seine historischen Ambitionen – trotz Blotius' unzweifelhafter Kompetenz – beunruhigten²¹⁶.

Wiederum zitiert Ambrosius Passagen aus Blotius' Briefen wörtlich und baut sie durch eigene Elemente und den Rückgriff auf antike Autoren aus. Ein Beispiel für dieses Vorgehen ist folgender Abschnitt:

„Hinc haud dubie factum est, ut omnibus temporibus tam pauci fuerint, qui historias scribere, multo adhuc pauciores, qui vero ac legitimo modo scibere scirent, vellent ac possent.²¹⁷“

Blotius hatte am 20. Mai 1594 geschrieben:

„Nihil enim h[os] fugere potest eorum, quae in historiae legibus sunt posita. Sed ut sit, qui possunt nolunt, qui volunt nequeunt.²¹⁸“

²¹³ Ambrosius an Blotius am 21.1.1595, 4.

²¹⁴ Ambrosius an Blotius am 21.1.1595, 4.

²¹⁵ Ter. Andr. 67.

²¹⁶ Ambrosius an Blotius am 21.1.1595, 1.

²¹⁷ Ambrosius an Blotius am 21.1.1595, 4; Vgl. Kap. 6.5.

²¹⁸ Blotius an Ambrosius am, 20.5. 1594, 7; Vgl. Kap. 6.4.

Ambrosius fügt dann noch die Theorie an, dass wegen der Gefährlichkeit des offenen Aussprechens der Wahrheit Aesops Fabeln entstanden wären, um auf sichere Art Kritik üben zu können. Weiter unten übernimmt Ambrosius den Begriff der *leges historiae*, die man als Geschichtsschreiber zu befolgen habe²¹⁹.

3.5.3 Arbeitsweise und Vorbilder

Während Blotius die korrekte historiographische Arbeitsweise ausgiebig behandelt, erwähnt Ambrosius diese nur am Rande durch die Versicherung, dass er von Blotius' Fähigkeiten überzeugt sei. Ebenso wenig geht er auf Blotius' Historikerbeispiele ein. Angesichts der letztlich doch tendenziell immer negativen Bewertung des Blotius, wollte Ambrosius hier wohl auch nicht Partei ergreifen bzw. sich selbst in möglicherweise für ihn nachteilige Aussagen verstricken.

3.5.4 Nutzen der Geschichtsschreibung

Absätze 2, 3 und teilweise auch 4 widmet Ambrosius dem Lob der Geschichtsschreibung und dem Preis ihres Nutzens. Damit nimmt er sich eines Themas an, das Blotius interessanterweise weitgehend ignorierte. Den großen Nutzen der Geschichtsschreibung hielt er wohl für so selbstverständlich, dass es einer Begründung nicht bedürfe. Damit greift er einen Topos auf, der sich in zeitgenössischen (protestantischen) Geschichtswerken bzw. Reflexionen zu Geschichte häufig findet²²⁰. In diesem Sinne äußert sich Ambrosius im zweiten Absatz. Dies hält ihn freilich nicht davon ab, im Folgenden doch einen ausführlicheren Beweis für den Nutzen der Geschichtsschreibung anzutreten. Dabei konnte bzw. wollte Ambrosius hier nicht auf Vorlagen des Blotius zurückgreifen.

Als erstes Argument führt Ambrosius an, dass man – ob der prinzipiellen Gleichartigkeit des Verlaufs der Geschichte – durch die Betrachtung der Vergangenheit mit vergleichsweise wenig Aufwand und gefahrlos für die Gegenwart und Zukunft lernen könne²²¹. Damit greift Ambrosius Gemeinplätze antiker wie humanistischer Geschichtstheorie auf. Ereignisse aus der Vergangenheit könnten demnach zur Orientierung in der Gegenwart dienen und die Untersuchung derselben den Verstand schärfen²²². Zudem hätte die Beschäftigung mit Geschichte den Vorteil, dass man quasi vom Schreibtisch aus Erfahrungen sammeln könnte, für die man ansonsten große Gefahren auf sich nehmen müsste²²³. Auch

²¹⁹ Ambrosius an Blotius am 21.1.1595, 5.

²²⁰ POHLIG 2007, 72f.

²²¹ Ambrosius an Blotius am 21.1.1595, 2.

²²² LANDFESTER 1972, 132–136.

²²³ LANDFESTER 1972, 136–140.

wenn sich Blotius hierzu – wie erwähnt – in den Briefen an Ambrosius nicht äußert, so teilte er die hier angeführten Standpunkte. Im Widmungsbrief zum Katalog *Turcica* an Kaiser Rudolf äußerte er sich z.B. ganz in diesem Sinne²²⁴.

Zusätzlich legitimiert Ambrosius den Nutzen der Geschichtsschreibung religiös, indem er zwei Bibelstellen in diesem Sinne deutet²²⁵. Abraham erfährt von Gott die bevorstehende Vernichtung von Sodom und Gomorrha, erzählt dies seiner Familie und betätigt sich – nach Ambrosius – also quasi als Historiker. Der erste Vertreter dieses Faches hätte somit also nicht von der Vergangenheit, sondern von der Zukunft berichtet. Vor allem aber unterstreicht die Episode ganz im Sinne von Ambrosius, dass man aus der Geschichte lernen kann und soll. Eher geeignet, die Tätigkeit des Historikers biblisch zu legitimieren, wirkt die zweite Stelle. Die von Moses auf göttliche Anweisung hin gestiftete jüdische Tradition, zu Pessach die Geschichte des glücklichen Auszugs des Volkes Israel aus Ägypten zu feiern und somit das Gedenken wach zu halten, interpretiert Ambrosius als Form der Geschichtsschreibung und daher als Beweis der Gottgefälligkeit derselben. Die grundsätzliche Gottgefälligkeit der Geschichtswissenschaft zählte zu den etablierten Argumentationsmustern protestantischer Gelehrter. Anhand des Verlaufs der Geschichte könnte man demnach *praesentia* und *providentia* Gottes erkennen²²⁶.

Mit dieser explizit christlichen Argumentation führt der Geistliche Ambrosius ein Element ein, das bei Blotius beinahe vollständig fehlt. Er appelliert lediglich an den christlichen Zusammenhalt im Kampf gegen die Osmanen. Bei seinen geschichtstheoretischen Überlegungen beruft er sich allerdings nie auf die Bibel.

3.6 Intertextualität

Sowohl in den Briefen des Blotius als auch in jenen des Ambrosius finden sich Anspielungen auf antike, ebenso wie auf neuzeitliche Autoren. Blotius streut bei Gelegenheit antike Zitate ein, wichtiger ist aber m.E. das Anknüpfen an Brutus. Neben den Anspielungen an einzelne Stellen konnte schon gezeigt werden, dass sowohl Blotius als auch Ambrosius antiken Denkmustern bzw. geschichtstheoretischen Überlegungen verhaftet waren. Parallelen lassen sich hierbei vor allem zu Cicero und Sallust ziehen. Beide verwenden aber auch Zitate aus der Dichtung. Häufiger vertreten ist Terenz.

²²⁴ Vgl. Kap. 2.2.1.

²²⁵ Gen. 18 bzw. Ex. 12.

²²⁶ POHLIG 2007, 74.

Deutlich ausgiebiger und zielgerichteter zieht Ambrosius antike Autoren heran, um seine Argumentation zu untermauern. Dabei greift er mehrfach auf Sprichwörter zurück, die er in Erasmus von Rotterdams einschlägiger Sammlung, den *Adagia*, vorgefunden haben dürfte. Dort finden sich nicht nur die entsprechenden Sprichwörter, sondern Ambrosius zog auch die dort von Erasmus beigefügten Erklärungen heran²²⁷. Mit dieser Vorgehensweise befand er sich in guter Gesellschaft. Die *Adagia* wurden, wie auch die anderen Werke des Erasmus, im 16. Jahrhundert breit rezipiert und fanden sich auch in bescheidenen ausgestatteten Bibliotheken²²⁸. Des Weiteren verwendete auch Ambrosius zeitgenössische geschichtstheoretische Traktate, wobei er sich vor allem auf protestantische Autoren bezog²²⁹. Abgesehen davon spiegeln sich die konfessionellen Spannungen der Zeit in den geschichtstheoretischen Aussagen beider Autoren nicht wider.

4 Der Historiker Hugo Blotius im zeitgenössischen Diskurs

Blotius betrat bei seinen historischen Arbeiten und geschichtstheoretischen Überlegungen natürlich kein Neuland, sondern knüpfte sowohl an antike als auch an zeitgenössische Ideen und Diskurse an. Für die einzelnen Motive, die in den Briefen an Ambrosius eine Rolle spielen, wurde bereits im vorhergehenden Kapitel eine Analyse vorgenommen. Im Folgenden sollen Blotius Gedenken vor dem Hintergrund des zeitgenössischen geschichtstheoretischen Diskurses untersucht werden. Dabei zeigt sich eine interessante Kombination aus einem Anschluss an moderne Gattungen der Geschichtsschreibung und eher traditionellen theoretischen Prämissen, die von manchen Zeitgenossen teilweise wohl schon als antiquiert betrachtet werden konnten.

4.1 Humanistische Geschichtsschreibung und Geschichtstheorie

Geschichtsschreibung gehörte zu den *studia humanitatis*, also zum humanistischen Bildungskanon, und stellte ein beliebtes Tätigkeitsfeld von Humanisten dar. Die antike Geschichtsschreibung diente dabei vor allem stilistisch sowie formal als Vorbild. Zudem griff man auf die Antike als Referenzrahmen zurück. Obwohl die humanistische Geschichtsschreibung sich also in bewusster Abgrenzung vom Mittelalter auf die Antike berief, ahmte sie antike Geschichtsschreibung nicht einfach nach, sondern transformierte das

²²⁷ Vgl. Kap. 6.5.3.

²²⁸ Vgl. RUMMEL 1994.

²²⁹ Vgl. Kap. 6.5.3, 2.

antike Erbe für die eigenen Zwecke, sodass eine genuin humanistische Geschichtsschreibung entstand²³⁰.

Die hohe Wertschätzung der Geschichtsschreibung im Humanismus gründete zum einen auf ihrem sprachlich-ästhetischen Wert, zum anderen auf ihrer Rolle als *magistra vitae*. In der Auseinandersetzung mit antiker Geschichtsschreibung konnte man sein Latein perfektionieren und gleichzeitig sein Verständnis der Antike vertiefen. Ferner bot die Geschichtsschreibung die Möglichkeit, anhand historischer *exempla* Rückschlüsse für das eigene Leben zu ziehen bzw. über richtiges und vernünftiges Verhalten zu reflektieren²³¹. Kernaufgabe der Geschichtsschreibung war demnach also die beispielhafte Schilderung individuellen oder kollektiven Verhaltens samt der Analyse immanenter Kausalitäten²³². Als Lebensratgeberin wurde ihr ein höherer Wert zugewiesen als z.B. der Moralphilosophie. Ein weiterer Grund für die Auseinandersetzung mit Geschichtsschreibung war, dass sie Möglichkeiten zur Legitimation politischer Verhältnisse, die in der Frühen Neuzeit einem grundlegenden Wandel unterlagen, eröffnete²³³.

Wie erwähnt transformierten humanistische Historiker das antike Erbe. Dies zeigt sich deutlich in der Ausrichtung humanistischer historischer Werke, die sich in der Regel an territorial-ethnischen Grenzen oder an Fürstengeschlechtern orientieren, also vor dem Hintergrund des entstehenden Nationalstaats zu interpretieren sind. In diesem entstehenden neuen Staatensystem musste man seinen Platz finden und legitimieren und griff dabei auf historische Grundlagen zurück. Eine Rolle spielten hierbei Rivalitäten zwischen Humanisten unterschiedlicher Nationen, welche die Gleichwertigkeit oder Überlegenheit der eigenen Heimat nachzuweisen bemüht waren²³⁴. Neu war, dass humanistische Geschichtsschreiber anders als im Mittelalter Orte, Länder und Völker nicht nach der herrschenden Dynastie, sondern mit antiken oder frühneuzeitlichen geographischen Begriffen bezeichneten²³⁵. Durch diese Charakteristik sowie dem oft angetroffenen Fokus auf Herrschergenealogien unterscheidet sich die humanistische Geschichtsschreibung von der römischen²³⁶.

Neben den völlig anders gelagerten politischen Verhältnissen ist mit der Konfessionalisierung ein weiterer Faktor zu nennen, welcher ebenso einflussreich, wie der antiken

²³⁰ Vgl. BLACK 1998, 257f.; MUHLACK 2002, 32; WITTCHOW 2009, 60.

²³¹ Vgl. GOEZ 1974, 29f.

²³² MAISSEN 2013, 62.

²³³ MUHLACK 2002, 31–33.

²³⁴ MUHLACK 2001, 8.

²³⁵ MAISSEN 2013, 62.

²³⁶ WALTHER 2002, 438f.; WITTCHOW 2009, 58–62.

Historiographie naturgemäß fremd war. Grundsätzlich bewirkten die Humanisten eine Profanisierung der Geschichte, lösten ihre Deutung aus der christlichen Heilsgeschichte und etablierten sie (wieder) als Wissenschaft *sui generis*²³⁷.

Neben diesem moralisch-exemplarischen Geschichtsbegriff existierte aber auch ein christlich-funktionalistischer Geschichtsbegriff, der die Geschichte als Möglichkeit zur Nachvollziehung von Gottes Heilsplan verstand. Freilich verlief die Trennung fließend und einflussreiche protestantische Gelehrte – unter anderem Martin Luther selbst und Philipp Melanchthon – vertraten beides oder Mischformen²³⁸. Beinahe von selbst versteht sich, dass alle Konfessionen versuchten, die Geschichte für ihre Zwecke zu vereinnahmen und humanistisch gebildete Autoren unterschiedlicher Konfessionen sich dieser Aufgabe annahmen, wobei Protestanten der Geschichtsschreibung tendenziell mehr Aufmerksamkeit widmeten²³⁹. Explizit religiös begründete Legitimationen für die Beschäftigung mit Geschichte waren z.B. die Überlegung, dass man mit historischer Bildung die Bibel besser verstünde oder heterodoxe Positionen überzeugender widerlegen könne. Zudem spiegle sich in der Geschichte die Vorsehung und Weisheit Gottes wider. Auch antiker Geschichtsschreibung wurde in diesem Kontext hoher Wert zugestanden. Die Folgen von Tugend und Sünde konnte anhand der Schicksale von Heiden veranschaulicht werden²⁴⁰. Dem lag ein statisches Menschenbild zugrunde, demzufolge menschliche Verhaltens- und Denkweisen über die Zeiten hinweg grundsätzlich gleichblieben. Melanchthon, der diese Auffassung vertrat, schätzte daher die gesamte Menschheitsgeschichte umfassende Universalgeschichten besonders²⁴¹.

Humanistische Geschichtsschreibung unterschied sich nicht nur durch ihre Ausrichtung oder den veränderten historischen Kontext von der antiken Geschichtsschreibung, sondern entwickelte sich auch hinsichtlich der Geschichtstheorie bzw. der Methodik weiter. Im Frühhumanismus folgte man weitgehend Cicero, der in *De oratore*²⁴² den Standpunkt vertrat, dass die Regeln der Geschichtsschreibung offensichtlich und weitere theoretische Überlegungen daher entbehrlich wären, und beschränkte sich auf kurze, allgemein gehaltene theoretische Passagen in *praefationes* oder Briefen²⁴³. Im späten 15. Jahrhundert entstanden vor allem in Italien aber – angeregt unter anderem durch den Einfluss von

²³⁷ MAISSEN 2013, 62.

²³⁸ POHLIG 2007, 67–71.

²³⁹ POHLIG 2007, 61–67.

²⁴⁰ POHLIG 2007, 74.

²⁴¹ POHLIG 2007, 176.

²⁴² Cic. de orat. 2,62.

²⁴³ BLACK 1987, 126–128.

Aristoteles' Unterscheidung von Geschichte und Poesie – geschichtstheoretische Traktate. Als frühes und im 16. Jahrhundert stark rezipiertes Werk, das die Absicht verfolgte, die Regeln der *ars historica* zu definieren, ist Giovanni Pontanos *Actius* zu nennen. In Pontanos Nachfolge stellten im 15. und 16. Jahrhundert weitere Autoren theoretische Überlegungen zur Geschichtsschreibung an und hinterfragten manche der bis dahin gültigen Grundsätze²⁴⁴. Einen Einschnitt stellte die kritischere Betrachtung der Quellen dar. Während im Frühhumanismus Augenzeugenberichten der höchste Quellenwert zugebilligt worden war, entstand nun ein größeres Bewusstsein dafür, dass subjektive Wahrnehmung oft ein sehr verzerrtes Bild der tatsächlichen Begebenheiten zeichnet²⁴⁵. Allgemein erfolgte also eine kritischere Auseinandersetzung mit der historischen Quellenbasis und neben die Reflexion von literarisch-stilistischen sowie inhaltlich-thematischen Fragen traten jene von methodischen Problemen²⁴⁶. Konkret bedeutete dies vor allem für Werke über die mittelalterliche und zeitgenössische Geschichte eine Verbreiterung der Quellenbasis z.B. um epigraphisches und numismatisches Material, bisher ungenutzte bzw. unbekannte literarische Quellen oder Dokumente²⁴⁷. Widersprachen sich vorhandene Autoritäten, versuchte man nun nicht mehr, eine harmonisierende Darstellung zu bieten, sondern betrieb eigene Quellenforschung²⁴⁸.

4.2 Blotius und der zeitgenössische Diskurs

Blotius' geschichtstheoretische Überlegungen und seine historischen Projekte fügen sich in den oben skizzierten geistesgeschichtlichen Hintergrund ein. Dies trifft nicht nur für den ausführlicher vorgestellten Briefwechsel mit Sebastianus Ambrosius, sondern auch für die anderen erwähnten Schriften des Blotius, die mit Geschichtsschreibung zu tun haben, zu.

Schon die Tatsache, dass er seinem zur Publikation vorgesehenen Briefwechsel mit Ambrosius die Theorie der Geschichtsschreibung explizit zum Thema macht, passt grundsätzlich zum historischen Theorieinteresse des Späthumanismus. Auch in den Briefen an Kaiser Rudolf II. und Dietrichstein²⁴⁹ äußert sich Blotius darüber, wie man als Historiker arbeiten sollte. Ebenfalls ganz in der Tendenz der Zeit liegt Blotius, indem seine geplanten

²⁴⁴ GOEZ 1974, 46f.; BLACK 1987, 130–133.

²⁴⁵ BLACK 1987 151–155.

²⁴⁶ Vgl. MUHLACK 2001, 9f.

²⁴⁷ Vgl. KLECKER 2009, 83–86.

²⁴⁸ Vgl. POHLIG 2007, 59.

²⁴⁹ Kap. 2.2.1.

Geschichtswerke sich auf Landes- und Dynastiegeschichten beziehen. Dabei sieht er Geschichtsschreibung als valides Mittel, um politisch-militärische Ziele zu erreichen.

Relativ viel Aufmerksamkeit widmet Blotius Aspekten der Quellenkritik, also einem im Späthumanismus – wie dargestellt – intensiv diskutierten Thema. Im Brief vom 20. Mai 1594 an Ambrosius erörtert er die Frage der Verlässlichkeit von Augenzeugenberichten. Grundsätzlich stellt er sie als gute Informationsquelle dar, unterstreicht aber, dass die subjektive Wahrnehmung oft verzerrt ist. Sogar er selbst hätte ohne weitere Recherchen Fehlinformationen verbreitet²⁵⁰. Grundsätzlich gehörte intensive und sorgfältige Quellenarbeit für Blotius zum Historikerhandwerk. Aus seinen Schreiben an den Kaiser und Dietrichstein wissen wir, dass er es zumindest für seinen Ambitionen dienlich hielt, möglichst viele Sprachen zu beherrschen, um auf eine breite Quellenbasis zugreifen zu können. Wegen seines Zugriffs auf eine große Anzahl an Dokumenten sieht er sich als Bibliothekar in einer guten Ausgangsposition, um historisch tätig zu werden.

Obwohl Blotius also Themen anspricht, die in der zeitgenössischen Geschichtstheorie diskutiert wurden, bleibt er insgesamt doch eher diffus. Zwar schreibt er immer wieder von *leges historiae*, führt aber nicht weiter aus, was darunter zu verstehen sei. Immer wieder betont er in unterschiedlichen Varianten die Unverzichtbarkeit absoluter Wahrheitstreue. Diese Voraussetzung ist es auch, die ihn – glaubt man seinen Briefen – vom Verfassen historischer Werke abhielt. Wie man diesem Ziel methodisch näherkommen kann, führt Blotius nicht aus, die Verlässlichkeit eines historischen Werks scheint eher von den moralischen Qualitäten des jeweiligen Autors bzw. dessen Bereitschaft, sich auch Feinde zu machen, als von methodischen Fragen abzuhängen. Entsprechend schonungslos fällt teilweise das Urteil über andere Historiker aus. Blotius schreibt nichts darüber, wie man Quellen auswerten soll oder welche Quellengattungen wofür besonders geeignet wären. Hinsichtlich der Arbeit des Historikers wird er nur im Brief vom 20. Mai 1594 konkreter, aber auch darin erfährt man nur, dass neben der eigenen Wahrnehmung weitere Informationen notwendig sind. Damit sind Blotius' geschichtstheoretische Überlegungen letztlich auf dem Niveau des Frühhumanismus und gehen nicht über Ciceros Darstellung in *De oratore*²⁵¹ hinaus: Historiker dürfen nicht Unwahres sagen und nicht Wahres verschweigen. Ferner sollten historische Werke in einem anspruchsvollen, hochwertigen Stil gehalten sein. Ganz in diesem Sinne nimmt Blotius bei der Beurteilung anderer Historiker zu deren Stil Stellung. Neben der moralischen Disposition nennt Blotius als weitere

²⁵⁰ Blotius an Ambrosius am 20.5.1594, 5.

²⁵¹ Cic. de orat. 2,62.

Voraussetzungen bzw. günstige Voraussetzungen für das Verfassen historischer Werke soziales Ansehen und Vermögen. Prädestiniert für die Geschichtsschreibung sind demnach reiche und einflussreiche Personen mit entsprechenden moralischen Qualitäten. Hinsichtlich der Ausbildung nennt er nur sehr allgemein *eruditio*²⁵².

Auch bei der Begründung des Nutzens der Geschichtsschreibung bleibt Blotius weitgehend unkonkret, im Briefwechsel mit Ambrosius äußert er sich gar nicht dazu. Im Schreiben an Kaiser Rudolf II. stellt er Geschichtsschreibung als politisch-militärisch effizientes Mittel dar²⁵³. Theologische Überlegungen bzw. Rechtfertigungsstrategien spielen bei Blotius ebenso wenig eine Rolle. Gegenüber Ambrosius erklärt Blotius, mit seinen historischen Briefen einem ausgewählten, kleinen Kreis eine Freude machen zu wollen. Welchen Nutzen, außer Freude an seinen Geschichten, sie davon haben könnten, spezifiziert er nicht²⁵⁴.

Sebastianus Ambrosius versucht diese thematische Lücke des Nutzens der Geschichtsschreibung im vorgestellten Brief an Blotius zu schließen. Einerseits führt er ausgehend von einem statischen Menschenbild, also der Annahme, dass menschliche Verhaltensmuster über die Zeiten hinweg gleichbleiben, die Möglichkeit zum gefahrlosen Lernen für die Gegenwart und Zukunft an, andererseits begründet er den Nutzen der Geschichtsschreibung religiös. Die zwei gewählten Bibelstellen sollen die Gottgefälligkeit der Geschichtsschreibung nachweisen. Damit kombiniert Ambrosius – wie Martin Luther oder Philipp Melanchthon – einen moralisch-exemplarischen und einen christlichen Geschichtsbegriff. Allerdings versucht er weniger nachzuweisen, dass man die göttliche Vorsehung in der Geschichte ablesen könne, als zu zeigen, dass Geschichtsschreibung seit biblischen Zeiten mit der Zustimmung bzw. sogar auf Initiative Gottes betrieben wird. Ansonsten fügt Ambrosius Blotius' Überlegungen inhaltlich kaum etwas hinzu, sondern elaboriert die vorgegebenen Themen.

4.3 Anspruch und Realität

Abschließend stellt sich die Frage, inwieweit Blotius seinen eigenen Idealen als Geschichtsschreiber gerecht wurde oder gerecht werden konnte. Die Beantwortung dieser Frage ist freilich nur sehr eingeschränkt möglich, da Blotius kein größeres Geschichtswerk abschloss. Seine Aufzeichnungen zur Geschichte Ungarns zeigen aber, dass er

²⁵² Blotius an Ambrosius am 20.5.1594, 7.

²⁵³ Vgl. Kap.2.2.1.

²⁵⁴ Blotius an Ambrosius am 20.5.1594, 9.

zumindest für dieses Projekt Dokumente durcharbeitete. Wie oben gezeigt²⁵⁵ fertigte er eine Abschrift der Verhandlungen zum Frieden von Wien an, arbeitete sich also intensiv in das Thema ein. Ansonsten war Blotius offenbar davon überzeugt, seinen Ansprüchen nicht gerecht werden zu können und gab seine historiographischen Ambitionen daher auf. Wie schon angesprochen weisen die Briefe an Ambrosius daher auch einen apologetischen Anstrich auf und können als Rechtfertigung vor Zeitgenossen und Nachwelt für das Fehlen größerer Geschichtswerke aus der Feder des Blotius gelesen werden.

5 Conclusio

Geschichtsschreibung war für Hugo Blotius eine wissenschaftliche Disziplin, in der er mit Ehrgeiz tätig war und mit der er sich intensiv beschäftigte. Die Auseinandersetzung mit Historiographie beschäftigte ihn ein Leben lang. Trotz des Fehlens größerer historiographischer Werke lassen sich die eingangs gestellten Fragen auf Grundlage der verwendeten Quellen beantworten. Blotius' Kernaussagen veränderten sich dabei zwischen seinem Amtsantritt als kaiserlicher Bibliothekar im Jahr 1575 und den zwischen 1592 und 1594 verfassten Briefen an Sebastianus Ambrosius nicht.

Als erste Pflicht des Historikers sah Blotius die bedingungslose Wahrheitsliebe ohne Rücksichten auf persönliche Nachteile oder Gefahren. Unerlässlich für einen Historiker war daher ein fester und furchtloser Charakter. Idealerweise gingen mit dieser charakterlichen Disposition hohes gesellschaftliches Ansehen und eine gewisse finanzielle Unabhängigkeit einher, welche die Befolgung der Wahrheitstreue wesentlich vereinfachten. Ferner musste ein guter Historiker für Blotius in der Lage sein, sich mit Quellen und Literatur in verschiedenen Sprachen auseinanderzusetzen und selbst rhetorischer Perfektion nahekommen. Erforderlich war demnach eine philologische und rhetorische Ausbildung, äußerst hilfreich Reisen in unterschiedliche Länder unternommen zu haben. Andere mögliche Voraussetzungen, wie z.B. selbst ein einflussreiches Amt auszuüben bzw. in unmittelbarer Nähe der Mächtigen zu sein oder ein explizit historisches Studium, nennt Blotius nicht. Betrachtet man seine Biographie und seinen direkten Zugriff auf zahlreiche Dokumente in der kaiserlichen Bibliothek, kommt er selbst seinen Idealen sehr nahe. Gegenüber Kaiser Rudolf präsentierte er sich folgerichtig als für den Posten des Hofhistorikers logische Besetzung. In den späteren Lebensjahren erklärte Blotius seine ausbleibenden großen historischen Werke mit seinem fehlenden Einfluss und seiner Abhängigkeit.

²⁵⁵ Kap. 2.1.3.

Der Frage nach dem Zweck der Geschichtsschreibung geht Blotius in seinem Widmungsbrief zu den *Turcica* an Kaiser Rudolf nach. Darin präsentiert er die Historiographie als wirksames politisch-militärisches Mittel. Die Diskrepanz zwischen einer derartigen Sichtweise und der Forderung nach Unabhängigkeit, Unbestechlichkeit und Wahrheitstreue blieb Blotius vermutlich nicht verborgen. In seinen Briefen an Ambrosius spielte eine solche Legitimation der Geschichtsschreibung jedenfalls keine Rolle mehr. Überhaupt klammert Blotius die Frage nach dem Zweck hier aus. Vermutlich hielt er die Nützlichkeit der Geschichtsschreibung für so augenscheinlich, dass ihre Begründung redundant war. Damit entzog sich Blotius einer religiösen Vereinnahmung der Geschichtsschreibung. Dies passt zu seiner in religiösen Dingen toleranten und zurückhaltenden Denkweise. Sebastianus Ambrosius fühlte sich daher offenbar bemüßigt sich des Themas anzunehmen. Auch er hielt den Nutzen grundsätzlich für evident, fügte aber mit dem gefahrlosen Erfahrungsgewinn und der Gottgefälligkeit der Historiographie traditionelle Argumente hinzu. Im Kontext der zeitgenössischen Historiographie und Geschichtstheorie erweist sich Blotius als insgesamt wenig innovativ. Sein Fokus auf Landesgeschichtsschreibung und die Orientierung an einer Dynastie lagen im Trend der (spät)humanistischen Geschichtsschreibung. Bei seinen Überlegungen zur Geschichtstheorie finden sich bei Blotius etablierte Motive des Nachdenkens über Geschichtsschreibung. Zwar klingen aktuelle humanistische Debatten an, doch bleibt Blotius letztlich auf einem sehr traditionellen theoretischen Stand. Im Rahmen seiner Überlegungen erscheint die Historiographie weniger als selbstständige Wissenschaft, denn als Teildisziplin der Rhetorik. Zwar fordert er die intensive Auseinandersetzung mit Quellen, doch stellt er keine vertiefenden Gedanken zur Quellenkritik an und das theoretische Rüstzeug geht letztlich nicht über das sich auf Cicero berufende Niveau des Frühhumanismus hinaus. Obwohl sich Begriffe wie die *leges historicae* bei Blotius finden, führt er nie aus, was diese – außer der Wahrheitspflicht – zu bedeuten hätten. Dies ist wohl auch damit zu erklären, dass seinen Briefen an Ambrosius allgemein ein apologetischer Charakter anhaftet. Die ja für die Veröffentlichung vorgesehene Sequenz sollte m.E. auch Blotius letztlich mageres historisches Werk entschuldigen bzw. der Nachwelt erklären und rechtfertigen. Zu diesem Zweck eignen sich die gewählten Motive besser als tiefeschürfende Überlegungen zur Quellenkritik, die Blotius eben doch nie für die Abfassung und Fertigstellung eines längeren Geschichtswerks genutzt hatte.

Versucht man eine Gesamtbewertung von Hugo Blotius als Historiker vorzunehmen, kommt man nicht umhin festzustellen, dass sein historisches Oeuvre bruchstückhaft

geblieben ist und er seine ehrgeizigen Pläne aus unterschiedlichen Gründen nie verwirklichen konnte. Die begonnenen Werke und Pläne wie auch seine geschichtstheoretischen Überlegungen fügen sich gut in den zeitgenössischen Kontext ein. So folgte Blotius dem humanistischen Interesse an Landes- und Dynastiegeschichte. Auch die der humanistischen Geschichtsschreibung eigene Beachtung von dokumentarischen Quellen bzw. einem quellenbasierten Arbeiten teilte Blotius. Seine theoretischen Überlegungen blieben allerdings – wohl auch aufgrund der oben skizzierten Faktoren – auf einem relativ basalen Niveau und erschöpfen sich letztlich in der Betonung des Wahrheitspostulats und der Wichtigkeit einer gründlichen philologisch-rhetorischen Ausbildung. Blotius bleibt hier antiken bzw. frühhumanistischen Denkmustern verhaftet, plante diese aber in modernen Gattungen der Historiographie umzusetzen.

Neben der Analyse der Schriften hinsichtlich ihrer Einordnung in den historisch-theoretischen Diskurs, lohnt ihre Betrachtung als literarische Produkte. Vor allem der Brief zu den Ereignissen in Orléans und Paris stellt zudem eine ebenso interessante wie seltene Darstellung eines Augenzeugen der damaligen Ereignisse dar. Besonders interessant ist hier die vorgestellte Briefsequenz. Sie belegt die von Blotius mehrfach geäußerte Absicht, eine Auswahl seiner Briefe zu veröffentlichen und stellt einen weiteren Beleg für die von Blotius ausgeübte Praxis, bei Freunden literarische Werke zu bestellen. Reizvoll ist, dass in diesem Fall die explizite Bitte samt Anweisungen an Ambrosius vorliegt. Es lässt sich mithin genau nachvollziehen, wie Ambrosius mit den Vorgaben umging, die Blotius ihm machte.

In seinen Briefen an Ambrosius führt Blotius zunächst Gedanken über die Geschichtsschreibung aus, die er auch andernorts äußerte. Zudem exemplifiziert er, wie für den Autor eine gefahrlose und einem ausgewählten Leserkreis vorbehaltene Form der Historiographie aussehen kann. Ein auch in anderen untersuchten Schriften des Blotius erkennbares Muster ist die Argumentation des eigenen Standpunktes durch die Distanzierung bzw. die Kritik an anderen Autoren. Intertextuelle Bezüge zeigen sich bei Blotius vor allem zu humanistischen bzw. zeitgenössischen Autoren. Einen relativ starken Einfluss hatte hierbei Johannes Michael Brutus, dessen Schaffen Blotius zwar kritisiert, dabei allerdings weit differenzierter vorgeht als bei anderen. Zudem sieht er Brutus' Arbeitsweise und vor allem seinen Stil grundsätzlich positiv. Eine weitere Erklärung, weshalb Blotius mehrfach Anleihen bei Brutus nahm, dürfte sein, dass er sich in der Zeit, als er die Briefe an Ambrosius verfasste, eingehend mit Brutus' Werken und Manuskripten beschäftigte.

Bezüge zu antiken Autoren finden sich zwar auch in Blotius' Briefen, vor allem aber im Brief des Sebastianus Ambrosius, der Blotius Gedanken quasi zusammenfasste und durch Referenzen eben auf antike Autoren und die Bibel elaborierte. Dabei verwendete er die *Adagia* des Erasmus, wobei er nicht nur die dort gesammelten Sentenzen, sondern auch die beiliegenden Erklärungen nutzte und zitierte. Ambrosius hielt sich nicht sklavisch an Blotius' Vorgaben, sondern fügte durchaus eigene Ideen hinzu. So ergänzte er z.B. einen längeren Abschnitt über den Zweck der Historiographie. Die religiöse bzw. theologische Argumentation geht vollständig auf Ambrosius zurück und spielt bei Blotius auch in anderen Briefen zur Geschichtsschreibung keine Rolle.

In der gesamten Briefsequenz, besonders aber in Ambrosius' Brief, zeigt sich die Transformation antiker Motivelemente für die Zwecke humanistischer, frühneuzeitlicher Ideen. Sowohl Blotius als auch Ambrosius berufen sich auf antike Autoren, machen sich deren Aussagen innerhalb einer eigenständigen vom Christentum und den entstehenden Nationalstaaten geprägten neuzeitlich-humanistischen Geschichtsschreibung bzw. Geschichtstheorie dienlich.

Insgesamt konnte mit der Arbeit ein Aspekt von Blotius' Schaffen beleuchtet werden, den er selbst als wichtigen Teil seines Wirkens sah. Zudem wirft die untersuchte Korrespondenz mit Ambrosius ein weiteres Schlaglicht auf Blotius' literarische Produktion und seine diesbezüglichen Pläne. Freilich kann das Thema „Blotius und die Geschichtsschreibung“ damit nicht als abgeschlossen betrachtet werden. Interessant wären etwa weitere Nachforschungen, ob sich Blotius auch mit anderen Briefpartnern intensiver über Geschichtsschreibung austauschte, oder eine genauere Analyse, ob bzw. wie er bei Korrespondenten gezielt Informationen für geplante historische Werke einholte.

6 Die Korrespondenz zwischen Hugo Blotius und Sebastianus Ambrosius über die Geschichtsschreibung

6.1 Editionsmethode

Die Edition des Textes soll ein möglichst flüssiges Lesen und gute Verwendbarkeit ermöglichen. Grundsätzlich werden bei der Textgestaltung die Empfehlungen von J. IJSEWIJN und D. SACRÉ²⁵⁶ sowie E. RABBIE²⁵⁷ befolgt.

Bei der Orthographie²⁵⁸ erfolgte eine Anpassung an die von modernen Editionen klassischer Autoren gewohnten Schreibweisen. Dies beugt Missverständnissen vor und erhöht die Lesbarkeit des Textes. In erster Linie betreffen die Anpassungen die Schreibung von *u* und *v* sowie *j* und *i* entsprechend des Lautwerts. Großgeschrieben werden Satzanfänge und Eigennamen. Orthographisch Abweichungen vom klassischen Latein, die im Neulatein in der Regel ohnehin nicht allzu zahlreich sind²⁵⁹, wurden korrigiert. Die abweichende Schreibweise der Handschrift wurde aber vermerkt. Die Beibehaltung abweichender Schreibungen bei gleichzeitigem Eingriff in die Orthographie bei *u/v* und *i/j* erscheint inkonsequent. Durch die Anmerkungen bleiben diese Korrekturen transparent²⁶⁰.

Abkürzungen und Ligaturen wurden im Sinne der Nutzerfreundlichkeit aufgelöst²⁶¹. Wenig sinnvoll ist es m.E. manche Abkürzungen nicht aufzulösen, um ein „historisches Erscheinungsbild“²⁶² zu gewährleisten. Zum einen kann dies für Leserinnen und Leser ärgerlich sein, zum anderen bleibt bei einer modernen Edition auch ohne die Auflösung ausgewählter Abkürzungen wenig „Flair“²⁶³.

Akzente wurden nicht übernommen²⁶⁴. Zuweilen mögen sie für das Verständnis hilfreich sein, allerdings müsste man sie dann korrigieren und, wo sie fehlen, ergänzen²⁶⁵. Ihr potenzieller Nutzen rechtfertigt m.E. aber nicht einen so eigenmächtigen Eingriff in den Text. Die Interpunktion soll eine Hilfe für die Leserschaft darstellen und wurde daher an moderne Gewohnheiten angepasst²⁶⁶. Stärker als die Einwände, dass damit quasi eine

²⁵⁶ IJSEWIJN – SACRÉ 1998, 460–478.

²⁵⁷ RABBIE 1996.

²⁵⁸ Zur Orthographie MUNDT 1992, 187; RABBIE 1996, 31f.; IJSEWIJN – SACRÉ 1998, 472f.

²⁵⁹ RABBIE 1996, 33.

²⁶⁰ Vgl. EMPFEHLUNGEN 1981, 172.

²⁶¹ EMPFEHLUNGEN, 1981, 172; IJSEWIJN – SACRÉ 1998, 466f.

²⁶² MUNDT 1992, 187.

²⁶³ Vgl. IJSEWIJN – SACRÉ 1998, 473.

²⁶⁴ IJSEWIJN – SACRÉ 1998, 473.

²⁶⁵ Dafür plädiert MUNDT 1992, 187.

²⁶⁶ EMPFEHLUNGEN 1981, 172; RABBIE 34f.; IJSEWIJN – SACRÉ 1998, 473f.

stillschweigende Interpretation und die Anpassung an *eine* moderne Sprache einhergehen, wiegt m.E. die bessere Verständlichkeit²⁶⁷. Zudem stellt die Edition insgesamt eine Interpretation durch den Bearbeiter oder die Bearbeiterin dar.

Briefe bzw. Briefkonzepte, bei denen sich in der Handschrift zahlreiche Streichungen finden, werden einmal als Lesefassung ohne Kennzeichnung der Streichungen und einmal inklusive der Streichungen geboten.

Ebenfalls auf den Verfasser geht die Gliederung in Absätze zurück. Dies dient der Übersichtlichkeit und vereinfacht allfällige zukünftige Referenzen sowie Verweise innerhalb der Arbeit²⁶⁸. Seitenwechsel wurden mit einem senkrechten Strich markiert. In den beiden Briefkonzepten, zu denen wegen der vielen Streichungen eine Leseversion ohne hinzugefügt wurde, sind die Seitenwechsel nur im Text mit Streichungen gekennzeichnet.

In den Fußnoten finden sich Anmerkungen zur Lesung und Textgestaltung. Referenzen zu anderen Autoren, sowie inhaltliche und andere Erklärungen enthält der Kommentar, der vom lateinischen Text ausgeht. Dies ist m.E. auch einer des Lateinischen nicht oder nur wenig mächtigen Leserschaft zumutbar. Bezüge zu anderen lateinischen Texten sind vermutlich nur für des Lateinischen mächtige Leserinnen und Leser relevant. Orte und Namen ändern sich in der Übersetzung nicht wesentlich und sind auch ohne große Sprachkompetenz im Kommentar auffindbar.

6.2 Hugo Blotius an Sebastianus Ambrosius (20.8.1592)

6.2.1 Text (Cod. Ser. nov. fol. 362, 108–109)

S(alutem)!

(1) Noli Ambrosi, ambrosia amice mihi dulcior, cogitare me tui vel minimam cepisse²⁶⁹ oblivionem! Multa mihi hoc, quod abominaris, silentium imposuere: morbus, iter, concursus, negotium. Urget Caesar novos bibliothecae suae indices, magna certe et utilia, sed laboriosa variorum elenchorum volumina. Maximilianu[s] electus Poloniae rex, Archidux Austriae, suam quoque bibliothecam, quam profecto insignem instituit, concinnandi necessitudinem imposuit. Ernestus et Matthias archiduces arbitriis seu commissionibus, ut vocant, me onerant. Cogor namque non solum Ant(onii) Abundii Antiquarii iam pridem mortui, verum etiam Joann(is) Michaelis Bruti historici nuper ex mortalium numero erepti, res haereditarias recensere, describere, cognoscere et ad principes referre, ut,

²⁶⁷ Vgl. RABBIE 1996, 35.

²⁶⁸ RABBIE 1996, 35; IJSEWIJN – SACRÉ 1998, 474f.

²⁶⁹ Hs.: *caepisse*

siquidem in iis, | quod Caesari placeat inveniatur, suae Ma(iestat)i significetur. En, amice jucundissime, justam silentii mei causam.

(2) Immo vero ne nunc quidem vacat scibere, sed tamen hanc de somno subtraxi horulam, tibi ut utcunque faciam satis. Res quas misisti novas, de rebus polonicis, sane quam mihi gratae fuere! Adeo sane, ut Scöppelius noster, cui certam quandam ob causam antea minus eram aequus, vel harum ratione, multo advenerit gratior, litterasque²⁷⁰ a me ad amicos Gratiae habitantes commendatitias haud gravite[r] impetraverit. Spero profuturas. Perge quaeso me sic beare!

(3) Scripturio enim (ne dicam dolo) historias: Non, ut Bruto succedam (ad quam rem apud Caesarem impetrandam amici me instimulant), sed, ut animo meo ad hoc studium inflammato morem geram. | Stilum²⁷¹ nolo habere venalem, ut Jovius, sed ut libero ore loqui, ita calamo scribere libero stat sententia. Veritas est anima historiae. Haec si desit corpori, relinquitur putridum cadaver. Si historiae, fabula, resque humano generi pernicioosa, adeoque ab omnibus explodenda.

(4) Sambuco mortuo mihi quoque cum quibusdam collegis negotium a principibus nostris datum fuit, ut libros et scripta eius, quae reliquerat, maxime historica evolverem. Nihil deprehendi editione²⁷² dignum aut enim adulatoria erant aut fidem superantia eaque valde pauca et in folia tamquam sibyllina sparsim coniecta.

(5) Brutus plura praestitit melioraque. Sed in his quaedam a Domo Austriaca aliena, utpote in gratiam Polonorum et Ungarorum scripta. Quae cum inaudisset a principe Transylvaniae in lucem | edenda²⁷³, festinavit senex hinc per nivosos montes in Transylvaniam properare, ut lucubrationibus suis supremam addens manum quaedam Austriaco Germanoque nomine iniquiora aut tolleret aut mitigaret. Sed fatum hominis rem impedivit. Sic igitur exhibunt illae historiae, ut inspectante rege Battorio et cancellario Samoscio atque utroque applaudente scriptae sunt, inter Polonos Austriacis iniquos.

(6) Plura nunc scribere tempus vetat, hoc tamen nolo praetermittatur me poetam non esse neque tuis psalmis aliquid ornamentum addere posse. Nisi forte epistolam malis, quae eos laudem teque ad editionem²⁷⁴ horter. Vale.

Viennae raptim effusa potius quam scripta in Bibliotheca Caesarea. 20. Augusti 1592.

Tuus ex animo.

²⁷⁰ Hs.: *litterasque*

²⁷¹ Hs.: *stylum*

²⁷² Hs.: *aeditionae*

²⁷³ Hs.: *aedenda*

²⁷⁴ Hs.: *aeditionem*

6.2.2 Übersetzung

Sei begrüßt!

(1) Ambrosius, Freund, der du mir süßer als Ambrosia bist, glaub' nicht, dass ich dich auch nur ein kleinbisschen vergessen habe! Viele Dinge haben mir das Schweigen, das du verdammst, auferlegt: Krankheit, Reise, Aufruhr, Amtsgeschäfte. Der Kaiser fordert neue Verzeichnisse seiner Bibliothek, sicherlich große und nützliche, aber auch arbeitsintensive Bände unterschiedlicher Listen. Maximilian, der gewählte König von Polen und Erzherzog von Österreich, hat mir seine Bibliothek, die er wahrhaft wunderbar angelegt hat, und die Aufgabe, ihr die rechte Ordnung zu geben, übertragen. Die Erzherzöge Ernst und Matthias belasten mich mit Richtersprüchen oder – wie sie es nennen – Kommissionen. Man zwingt mich nämlich nicht nur, den Nachlass des schon vor längerem verstorbenen Antiquars Antonius Abundius, sondern auch jenen des kürzlich aus den Reihen der Lebenden entrissenen Historikers Johannes Michael Brutus durchzusehen, zu beschreiben, zu studieren und an die Fürsten zu berichten, damit, wenn sich etwas darunter findet, das dem Kaiser gefallen könnte, es ihrer Majestät zur Kenntnis gebracht wird. Da hast du, liebster Freund, den Grund meines Schweigens.

(2) Ja, wahrlich, nicht einmal jetzt habe ich Zeit zu schreiben, aber dennoch habe ich diese Stündchen dem Schlaf entzogen, um dich – so gut es geht – zufriedenzustellen. Die Neuigkeiten, die du mir über die polnischen Angelegenheiten geschickt hast, ja wie willkommen waren sie mir. Ja so sehr, dass unser Scöppelius, dem ich wegen eines bestimmten Grundes vorher weniger gewogen war, wohl wegen ihnen mir viel gelegener kam und von mir ohne Schwierigkeiten Empfehlungsschreiben an Freunde, die in Graz wohnen, erhielt. Ich hoffe, dass sie nutzen. Ich bitte dich also, fahre fort, mich so zu beglücken!

(3) Ich habe nämlich (ehrlich gesagt) Lust, Geschichtswerke zu schreiben. Nicht um Brutus nachzufolgen (Freunde fordern mich dazu auf, dass ich dies beim Kaiser erreichen sollte), sondern, damit ich meinem für diese Aufgabe entbrannten Herzen folge. Einen käuflichen Stift wie Jovius möchte ich nicht haben, sondern mein Entschluss steht, wie mit freiem Mund zu sprechen, so mit freiem Stift zu schreiben. Die Wahrheit ist die Seele der Geschichtsschreibung. Fehlt sie dem Körper, bleibt ein fauliger Kadaver zurück. Fehlt sie der Geschichtsschreibung, ist es Gerede und für das Menschengeschlecht gefährlich und sollte von allen missbilligt werden.

(4) Als Sambucus gestorben war, erhielt ich von den Fürsten mit einigen Mitarbeitern die Aufgabe dessen Bücher und Schriften, die er hinterlassen hatte, vor allem aber die historischen, zu durchsuchen. Ich fand nichts, das einer Publikation würdig gewesen wäre,

denn entweder waren sie schmeichlerisch oder unglaubwürdig und außerdem sehr wenige und über gleichsam sybillinische Blätter verstreut zusammengewürfelt.

(5) Brutus hat mehr und besseres geleistet. Allerdings findet sich in seinen Schriften dem Haus Österreich Feindliches und im Sinne der Polen und Ungarn Geschriebenes. Als er durch Gerüchte erfuhr, dass der Herrscher Transsylvaniens plante dies zu veröffentlichen, beeilte sich der Greis über die verschneiten Berge hinweg nach Transsylvanien zu eilen, um durch seine Überarbeitungen einige letzte Änderungen hinzuzufügen und gewisse dem österreichischen und deutschen Namen feindliche Dinge entweder zu entfernen oder zu mildern. Aber das *fatum* des Menschen vereitelte den Plan. So also wird das Geschichtswerk in die Öffentlichkeit treten, wie es während der König Báthory und der Kanzler Samoyiski zusahen und mit beider Applaus, geschrieben wurde, unter den Österreichern feindlichen Polen.

(6) Jetzt mehr zu schreiben, verbietet mir die Zeit, dennoch möchte ich nicht übergehen, dass ich kein Dichter bin und deinen Psalmen keine Zier hinzufügen kann. Es wäre denn, du möchtest lieber einen Brief, in dem ich diese lobe und dich zur Veröffentlichung auffordere. Lebe wohl!

In Wien eher hingegossen als geschrieben, in der kaiserlichen Bibliothek am 20. August 1592.

Aus ganzem Herzen der Deine.

6.2.3 Kommentar

Der Brief weist keine Streichungen auf und ist in einer gut leserlichen, sehr regelmäßigen Schrift gehalten. Zu den Rändern des Papiers hielt Blotius durchwegs einen regelmäßigen Abstand ein. Es handelt sich also bereits um eine versandfertige Version.

An orthographischen Abweichungen von der klassischen Norm stechen die häufigen Hyperurbanismen – vor allem *ae* statt *e* – hervor, die in den anderen hier behandelten Briefen nicht in dieser Dichte auftreten. Möglicherweise sollte der Brief so besonders elegant wirken.

Die Endung *–que* als Konjunktion wird durch das Kürzel *q₃* abgekürzt, Der Buchstabe *u* ist häufig durch einen halbkreisförmigen Akzent gekennzeichnet.

(1)

Maximilianus ... Austriae: Der viertälteste Sohn von Kaiser Maximilian II. Erzherzog Maximilian III., der Deutschmeister, (1558–1618) residierte seit 1584 in Wiener Neustadt.

1590 erlangte er nach massiver habsburgischer und päpstlicher Intervention die Würde des Hochmeisters des Deutschordens. Nach dem Tod des polnischen Königs Stefan Báthory 1586 bewarb er sich um die – durch Wahl vergebene – polnische Krone und wurde 1587 auch von einer Minderheit gewählt. In der Folge erlitt er 1588 gegen die Unterstützer des letztlich erfolgreichen Prätendenten Sigismund Wasa bei Pitschen/Byczyna eine Niederlage und geriet zwei Jahre in Gefangenschaft. Den Titel *electus Poloniae Rex* behielt er jedoch bis 1598²⁷⁵.

Ernestus et Matthias: Erzherzog. Ernst (1553–1595), ebenfalls ein jüngerer Bruder von Rudolf II., wuchs am spanischen Hof auf, wo er streng katholisch erzogen wurde. 1576 nach der Übersiedelung Rudolfs II. nach Prag wurde er Statthalter von Österreich ob und unter der Enns und forcierte die Rekatholisierung. Ab 1590 war er Statthalter Innerösterreichs und übernahm im selben Jahr auch den Oberbefehl im Kampf gegen die Osmanen. Ab 1594 war er Generalstatthalter in Belgien. Trotz großer in ihn gesetzter Hoffnungen gelang es Ernst nicht, für Frieden in den von konfessionellen Auseinandersetzungen Provinzen zu sorgen und sie wieder unter habsburgische Kontrolle zu bringen²⁷⁶.

Erzherzog Matthias (1557–1619), ein weiterer jüngerer Bruder Rudolfs II., wuchs anders als seine älteren Brüder in Wien auf. Nachdem Rudolf II. von seinem Vater die gesamte Herrschaft ererbt hatte, suchte Matthias Gelegenheiten, seinen Ehrgeiz zu befriedigen und lehnte eine geistliche Karriere ab. 1578 trat er auf Einladung der katholischen südlichen Provinzen in den Niederlanden die Generalstatthalterschaft an, musste 1581 aber erfolglos nach Österreich zurückkehren. 1594 übernahm er von seinem Bruder Ernst die Statthalterschaft von Österreich ob und unter der Enns. Ab 1593 führte er den Oberbefehl im Krieg gegen das Osmanische Reich. Im Zuge dessen verschlechterte sich sein Verhältnis zu Rudolf II., der geistig zunehmend beeinträchtigt war. Auf Druck der Stände verdrängte Matthias seinen Bruder 1608 und 1609 weitgehend aus der Herrschaft und folgte ihm 1612 auch als Kaiser²⁷⁷. Blotius verfasste zu Matthias eine – sehr wohlmeinende – biographische Skizze²⁷⁸.

arbitriis seu commissionibus: 1593 untersuchte eine Kommission Blotius' Arbeit. 1595 bis 1600 musste er in Reichardt Strein einen Bibliotheksinspektor über sich dulden²⁷⁹. Diese Maßnahmen kündigten sich im Sommer 1591 wohl schon an.

²⁷⁵ NOTFLATSCHER 1988, 364–366; NOTFLATSCHER 1990, 511; STONE 2001, 131f.

²⁷⁶ EDER 1959, 617; MRAZ 1988, 98f.

²⁷⁷ NECK 1988, 353–356.; Vgl. Kap. 2.1.2 und 2.1.3.

²⁷⁸ Kap. 2.1.2.

²⁷⁹ Vgl. Kap. 1.2.

Ant(onii) Abundii Antiquarii: Der Medaillenschneider und Wachsbossierer Antonio Abondio (1538–1591) war unter Maximilian II. und Rudolf II. am kaiserlichen Hof tätig. Anfang Mai 1591 war er in Wien verstorben²⁸⁰.

Michaelis Bruti historici: Johannes Michael Brutus/Giovanni Michele Bruto (1517–1592) wurde in Venedig geboren und verfasste am Hof Stefan Báthorys eine tendenziell habsburgerfeindliche ungarische Geschichte, wechselte dann aber die Seiten und wurde Hofhistoriker Rudolfs. Nach seinem Tod im Mai 1592 musste Blotius wie er im hier behandelten Brief darlegt im Auftrag Erzherzogs Ernsts seinen Nachlass aufarbeiten²⁸¹.

(2)

res ... fuere: Bei den erfreulichen Neuigkeiten aus Polen handelt es sich um die Nachricht von der Eheschließung Erzherzogin Annas von Österreich (1573–1598) und König Sigismunds III. Wasas von Polen (1566–1632) am 31. Mai 1592 in Krakau. Die Ehe bedeutete eine Annäherung zwischen Sigismund, der sich im Kampf um die polnische Krone gegen den oben erwähnten Erzherzog Maximilian durchgesetzt hatte, und den Habsburgern²⁸².

Ambrosius berichtete Blotius von der bevorstehenden Hochzeit in einem Brief vom 12. April 1592, der auch ein von Ambrosius für den Anlass gedichtetes Epigramm enthält²⁸³.

Scöppelius: Peter Schöppel aus Leutschau, der Blotius als Assistent bei der Erstellung der Bibliothekskataloge unterstützte. Das von Blotius erwähnte Empfehlungsschreiben erwähnt auch Scöppelius in einem Bittschreiben an den Stadtrat von Leutschau/Levoča/Löcse. Hinweise auf die Unstimmigkeiten zwischen Blotius und Scöppelius finden sich dort nicht, Scöppelius dürfte die Arbeit in der Bibliothek aber als sehr anstrengend empfunden haben. In dem erwähnten Brief beschreibt er sich als *alter Tantalus*, der die Bücher zwar berühren, nicht aber deren Inhalt genießen durfte²⁸⁴.

(3)

ne dolo dicam: Vgl.: Ter. ad. 375.

ut Bruto succedam: Blotius wollte also nicht in dessen Fußstapfen als Hofhistoriker treten.

²⁸⁰ GIRARD 1905, 2f.; GROTEMEYER 1953, 21.

²⁸¹ Vgl. VOGEL 1864, 60–62.

²⁸² STONE 2001, 133f.; Vgl. EVANS 1979, 424f.; LEITSCH 1988, 56.

²⁸³ Cod. 9737z, IV, fol. 196f.

²⁸⁴ Scöppelius, Fontes, 146–148.

stilum ... venalem: Einen kompromisslosen Wahrheitsanspruch stellt auch Brutus in seinem Traktat *De historiae laudibus* aus dem Jahr 1583 und formuliert dabei ähnlich wie Blotius: „*Quo acrius ii castigandi sunt, qui victi spe praemii (...) stylum habent venalem.*“²⁸⁵ Dass Blotius hier Brutus' Gedanken und Formulierungen zitiert, kann man m.E. durchaus als zumindest leise Kritik an Brutus lesen. Denn Blotius lehnt dessen Stelle ab, um nicht die Wahrheit verraten zu müssen. Angesichts der Biographie von Brutus sind Zweifel, ob er seinen eigenen Idealen gerecht wurde ja auch durchaus angebracht. Blotius begründete sein mangelndes Interesse am Posten des Hofhistorikers in Briefen mehrfach auch mit der mangelnden Unabhängigkeit des Hofhistorikers Brutus²⁸⁶. Gewidmet war Brutus' Traktat noch dazu seinen damaligen Auftraggebern, König Stefan Báthory und dessen Kanzler Jan Zamoyski, gewidmet.

veritas ... cadaver: Auch hier folgt Blotius Brutus in Gedanken und Formulierung²⁸⁷.

ut Jovius: Der Historiker und Geistliche Paulus Jovius/Paolo Giovio (1483–1552) diente Brutus als Gegenbild eines guten, wahrheitsliebenden Historikers. Auch andere Autoren sahen vor allem sein historisches Oeuvre kritisch²⁸⁸.

ut libero...libero: Die Konstruktion ist durch die Kombination des Einschubs „*ut Jovius*“ und des Konsekutivsatzes etwas verwirrend, aber klar: *ita scribere, ut loqui stat sententia*. Die beinahe gleiche Formulierung verwendete Blotius in einem schon zitierten Brief an Tycho Brahe: „*Ego vero libero ore loqui, libero calamo scribere, nisi ~~sit concessum~~ licuerit, obmutescere malo.*“²⁸⁹ Als Vorbild für diese prägnante Wendung könnte Sallust gedient haben. Im *Bellum jugurthinum* schreibt er über den Historiker L. Sisenna bzw. dessen Bericht über die Taten Sullas: „*parum mihi libero ore locutus videtur.*“²⁹⁰

veritas ... historiae: Siehe Kap.3.3.1.

(4)

Sambuco: Johannes Sambucus/János Zsámboky (1531–1584) wirkte als Philologe, Historiker und Arzt am Wiener Hof²⁹¹. Seine Arbeit als offizieller Hofhistoriker seit 1566 wurde nicht nur von Blotius kritisch gesehen²⁹².

²⁸⁵ Brutus, *De historiae laudibus*, 26v; Vgl. Kap. 3.3.1.

²⁸⁶ Vgl. Kap. 3.4.3.

²⁸⁷ Brutus, *De historiae laudibus*, 27r; Vgl. Kap. 3.3.1.

²⁸⁸ Vgl. Kap. 3.4.2.

²⁸⁹ Cod. 362, fol. 170v.

²⁹⁰ Sall. Iug. 95,2.

²⁹¹ Zu Sambucus HARMS 2005, 405f.; ALMÁSI 2009, 145–235.

²⁹² Vgl. Kap.3.4.1.

in foliis tamquam Sibyllina: Anspielung an die Aeneis²⁹³: „*foliis tantum ne carmina manda,/ne turbata volent rapidis ludibria ventis.*“ Aeneas bittet die Seherin Sybille von Cumae ihre Weissagungen nicht nur in leicht durcheinandergebrachten Blättern aufzuschreiben, sondern sie auch zu verkünden.

(5)

rege Battorio: Stefan Báthory (1533–1586)²⁹⁴.

cancellario Samoscio: Jan Zamoyski (1542–1605) studierte in Krakau und Padua, wo er auch das Amt des Rektors bekleidete, und trat unter Sigismund II. Augustus (1520–1572) als königlicher Sekretär den Dienst bei Hof an. König Stefan Báthory ernannte ihn 1576 zum Vizekanzler und 1578 zum Kanzler. In der Folge kumulierte Zamoyski weitere Ämter und etablierte sich als mächtigste Person nach dem König in Polen-Litauen²⁹⁵.

(6)

tuis psalmis: Ambrosius schickte Blotius regelmäßig von ihm verfasste Psalmen²⁹⁶. Im letzten vor dem hier behandelten von Ambrosius an Blotius gesandten erhaltenen Brief legte Ambrosius ebenfalls *pagellas carminum* bei²⁹⁷.

6.3 Hugo Blotius an Sebastianus Ambrosius (20. 5. 1594)

6.3.1 Text (Cod. Ser. n. fol. 362. 155–158)

S(alutem)!

(1) Accepi, accepi, quae misisti omnia, Ambrosi ambrosia dulcior, et quidem animo libentissimo accepi, legi, amavi. Nihil enim umquam mihi a te profectum est, quod animo meo non fuerat jucundissimum gratissimumque. Semper enim aliquid adfers mihi vel antea incognitum vel exactius quam ab aliis explicatum; plerumque etiam scitu utilissimum.

(2) Non enim tibi hic negabo me scripturire historias. Rem inquis arduam odii et invidiae plenam. Fateor, si veris historiae legibus insistere omniaque ea, quae, ut ad omnem posteritatem cum praeclara scriptoris laude transmittantur, digna videri queant, persequi

²⁹³ Verg. Aen. 6,74f.

²⁹⁴ Vgl. Kap. 6.2.3, 1.

²⁹⁵ STONE 2001, 123–125.

²⁹⁶ Vgl. ERNUSZT 1940, 48; HEINZ 1995, 87. Dass er Ambrosius' Psalmen schon auswendig hersagen könne, schreibt Blotius – anders als von ERNUSZT und in der Folge von HEINZ behauptet – im vorliegenden Brief allerdings nicht.

²⁹⁷ Cod. 9737z, IV, fol. 208.

voluero. At tantam ego rem nunc non molior. Non in militiam hanc proficiscor vero me hosti obiecturus, sed velitatione adumbrata et ad instar lanistarum discipuli cuiuspiam quodam pugnae simulacro vires meas artemque tentaturus. Novi omnes historiarum scribendarum difficultates, novi pericula vix cuique vero scriptori evitanda. Veritas autem historiae, quod est corpori anima. Si absit haec, cadaver, si illa, fabula remanet non historia. Veritatem autem hanc elicere, quanta sit molis, et olim in Galliis et nunc Viennae sum expertus.

(3) Etenim Aureliani (vulgus Orliens vocat) cum juri operam darem atque in illa olim celeberrima academia Germanicae nationis procurator delectus essem, usu mihi venit, ut non tantum belli civilis saevum in modum recrudescens initia viderem, verum etiam urbem illam ipsam, in qua vivebamus callido quodam stratagemate duce Delanovio a Condeanis intercipi Catholicos pontificios expelli templa et fana numero 5 in urbe et suburbiis partim destrui, partim funditus everti, munitiones regias duas expugnari, deinde regni exercitum urbi oppugnandae admoveri, ad portas pugnari, ad scalas clamari, pavore et clamore omnia compleri ceteraque²⁹⁸, quae procax teterrimi belli libido suadebat patrari, coram cernerem.

(4) Praeterea a natione Germanica ex illa urbe Parisios ad Regem ablegatus salvi commeatus codicillos cuique domum suam vel alio in tutiora profecturis summo cum vitae meae periculo impetrarem, inde Rege benigne permittente (tantum concedebatur tunc Germanicae nationi) per castrarum regiarum agmina tria 60 000 militum penetrans ad castra Hugonotica occupato iam oppido Sant. Dionysio Parisios porro obsidere parantia non sine capitis periculo transirem et pecuniae Francofurti in nundinis mercatoribus Gallis Hugonoticae factionis a parentibus studiosorum Aureliani nobiscum habitantium iam pridem numeratae accipiendae causa cum principe Condaeo seniore junioreque et cum Amiralio colloquia miscerem meque illinc Parisios et porro Aurelianum ad meos per varios casus et mille pericula salvum et incolumem referrem.

(5) Earum igitur tunc rerum, quae Aureliani, quae Parisiis, quae in utrisque castris gerabantur, quae item mihi in itinere et in copiis diversis utriusque factionis militaribus peragrandis varie maximeque periculose contingebant, historiam scribere mihi tamquam aliquem laudis scopum ardor[e] animi quodam juvenili proposueram. Sed, Deus bone, quam non ibi in accurata rerum vere gestarum indagatione deprehendi difficultatem! Pugnabatur ad portas; percunctor, quot cecidere ex nostris. Hic ait 40, ille 60 alius 20 nonnulli 100

²⁹⁸ Hs.: *caeteraque*

quidam vix 15. Quid igitur hic in tanta varietate scribendum? Cohortium 20 adii praefectos eos singulatim. Ex his igitur tandem verum cognovi desideratorum numerum.

(6) Nocte illa, qua urbs interceptiebatur a Condeanis effracta quadam urbis porta quidam equites intro sunt recepti, qui horrendo per omnes urbis vias discursu Catholicorum concursum disturbarent. Sciscitor postridie quotnam essent. Hic aequè varius recensetur numerus. 100, 200, 300 – quid mentiar – ego ipsemet oculatus falsus 200 numerasse, cum essent tantum 40, sum testis, ut putarem me vidisse, quae non videram. --- Quo autem inquires id fieri potuit stratagemate. 40 hi quasdam urbis regions --- obequitabant sexies septiesve, singuli itaque milites per noctem videbantur vel septeni. Hic nisi ipsum rogassem Delanovium, pro 40 m(ilitibus) in historiam retulissem 200 ecquam vere.

(7) Cetera si narrarem huiusmodi, etiam hic historiam texere velle viderer. Quae mihi nunc Viennae hoc in genere varia contingu[nt] una profecto epistola exprimi nequeunt. In historiographo multa requiruntur: pecunia ad largiendum, splendor vestium ad evitandum magnatum contemptum, auctoritas et gratia ad concitandas sibi procerum voluntates, ut sese insinuare, sine offensione inter ipsos versari adcommodius utique verum expiscari queat. Haec fere in me desiderantur omnia, praecipue vero pecunia et auctoritas, quib[us] tamen diligentiam obsequium et omne placendi studium, quantum in me est, substituo. Duos autem novi barones li[be]ros, ut virtute, ita eruditione conspicuos et illustres Richardum Streinium et Victorem ab Althanium. Ad hos historia respicit, ab his conscribi postulat. Nihil enim h[os] fugere potest eorum, quae in historiae legibus sunt posita. Sed ut sit, qui possunt nolunt, qui volunt nequeunt.

(8) Ad me redeo, scripsi equidem in Galliis multa, quae oculos, quae aures meas fugere neutiquam potuerunt verissim[e], sed tantum in adversaria coniecta nulla historiae forma. Quae cum typographis ostendissem Basiliensibus certatim me orare coeperunt, manum operi admoverem, historiam perficerem, ipsorum prelo²⁹⁹ subicerem excudendam, quin et munuscula offerebant, laborisque praemia. Mihi autem id persuaderi numquam sum passus. Coniectura enim eventum rei assequi haud difficulter videbar. Erant enim, quae tum vere scripseram eiusmodi, ut, si in lucem fuissent edita, Hugonotos et Catholicos juxta mihi habiturus fuisset infensos. Veritas ubique odium parit et Iliacos intra muros peccatur et extra. Peccata autem qui detegit, odio peccantium subjacet.

(9) Nonne idem mihi hac in historia, vere, recte et ordine uti deceret, describenda eventurum existimas? Non igitur faciam, sed mihi canam soli. Quaedam tamen, quae vel

²⁹⁹ Hs.: *praelo*

in contione³⁰⁰ legi ab omnibus sine offensione possint, in epistolas coniciam ad familiares – ut ad te – et alios eiusmodi amicos scribendas, ubi neque stili³⁰¹ tumor ullus, neque verborum splendor spectatur, neque strictae illae historiae leges requiruntur. Sic minime multos laedam et plurimos tamen rem gratam faciam. Tu igitur mihi in primis occurris ad quos huiusmodi sum scripturus. Sed quia etiam aliis gratificari hoc studio laboro, hoc meum officium longe uberius evadet, si tu quoque symbola conieceris et tu – ut soles – Spartam nostram pro virili ornare perrexeris.

(10) Sic igitur mi Ambrosi animo meo carissime³⁰² facies mecumque gratificari amicis perges. Haec hactenus ἀντίδωρα postulas? En habes quae hodierno die ex castris ad Strigonium positae allatae sunt. Hoc mihi fere iam exciderat, quod de rebus ad me Germanicis scripsisisti, ad quae hoc tantum respondeo: o tempora o mores, o cyclopes bonorum oppressores. Vale.

Viennae 20 Mai 1594

6.3.2 Text mit Streichungen

S(alutem)!

(1) Accepi, accepi, quae misisti omnia, Ambrosi ambrosia dulcior, et quidem animo libentissimo accepi, legi, amavi. Nihil enim umquam mihi a te profectum est, quod animo meo non fuerat ~~dulcissimum-gratissimum~~ jucundissimum gratissimumque. ~~Dictio elegans pura et erudita. Se...~~ Semper enim aliquid adfers mihi vel antea incognitum vel exactius quam ab aliis explicatum; ~~vel~~ plerumque etiam scitu ~~mihi~~ utilissimum.

(2) Non enim tibi hic negabo me scripturire historias. Rem inquis arduam odiique et invidiae plenam. Fateor, si ~~ex-professo~~ veris historiae legibus ~~inst-obstringi~~ insistere omniaque ea, quae, ut ad omnem posteritatem cum praeclara ~~mg-praest(?)anti(?)s~~ scriptoris laude transmittantur, digna videri queant, persequi voluero. At tantam ego rem nunc non molior. Non in militiam hanc proficiscor ~~sed ingenii mei stilique exercendi gratia | lanistarum gladiatorumque discipulos imitans~~ hosti-vero ~~acca(?)~~ ~~turus~~ me hosti obiecturus, sed velitatione adumbrata et ad instar ~~lanistae alic de(?) alicuius~~ lanistarum discipuli cuiuspiam quodam pugnae simulacro vires meas artemque tentaturus. Novi ~~enim~~ omnes historiarum scribendarum difficultates, novi pericula vix cuique vero scriptori evitanda. ~~Si verus es exsilium t.e.~~ ~~absitque iam non historia fuerit sed fabula m-mendax infamiam~~ Veritas autem historiae, quod est corpori anima. ~~quae~~ Si absit haec, cadaver, si illa, fabula

³⁰⁰ Hs.: concione

³⁰¹ Hs.: styli

³⁰² Hs.: charissime

remanet non historia. Veritatem autem hanc elicere, ~~Deus~~ quanta**e** ~~bone~~ sit ~~quanta~~ est molis, et olim in Galliis ~~utramque rem sum expertus~~. Anno a Christi nato 1567 et nunc Viennae sum expertus.

(3) Etenim Aureliani (vulgo Orlens vocat) cum juri ~~legitimo~~ operam darem atque in illa olim celeberrima ~~etiam tum quoque~~ academia Germanicae nationis ~~academia~~ procurator delectus essem, usu mihi venit, ut non ~~ob~~ tantum belli civilis saevum in modum recrudescentis initia ~~vide~~ viderem, verum etiam ~~arctissimam urbem illius~~ urbem illam ipsam, in qua vivebamus callido quodam stratagemate duce Delanovio a Condeanis intercipi Catholicos pontificios expelli templa et fana ~~ad~~ numero 5 ~~intra ur~~ in urbe et suburbiis ~~excindi dirui~~ ~~arcos~~ partim destrui, partim funditus everti, munitiones regias duas expugnari, deinde regni exercitum ~~ad~~ urbi oppugnandae admoveri, ad portas pugnari, ad scalas clamari, ~~et~~ pavore et clamore omnia | compleri ~~earum~~ ceteraque³⁰³, quae ~~triste(?)~~ ~~teterrima~~ belli ~~pro-~~ ~~cella~~ procax teterrimi belli libido suadebat ~~patraret~~ patrari, coram cernerem.

(4) ~~Ad haec~~ Praeterea a natione Germanica ex illa urbe Parisios ad Regem ~~orator~~ ablegatus ~~et quodammodo legatus et orator~~ salvi ~~eam~~ commeatus codicillos cuique domum suam ~~profecturis~~ vel alio in tutiora ~~profecturis~~ summo cum vitae meae periculo impetrarem, inde Rege benigne permittente (tantum concedebatur tunc Germanicae nationi) per castrarum regiarum ~~Hugonica~~ ~~obsidionem tunc ingen(?)~~ tia agmina tria 60 000 militum penetrans ad castra Hugonica occupato iam oppido Sant. Dionysio Parisios porro obsidere parantia ~~transirem~~ non sine capitis periculo transirem et pecuniae Francofurti in nundinis mercatoribus Gallis Hugonicae factionis ~~numer(?)~~ ~~pro~~ a parentibus studiosorum Aureliani nobiscum habitantibus ~~accipie~~ iam pridem numeratae accipiendae causa ~~transirem~~ cum principe Condaeio seniore junioreque et cum Amiralio colloquia miscerem meque illinc Parisios et porro Aurelianum ad meos per varios casus et mille pericula salvum et incolumem referrem.

(5) Earum igitur tunc rerum, quae Aureliani, ~~in~~ quae Parisiis, ~~quae in~~ quae in utrisque castris gerebantur, quae item mihi in itinere ~~mihi varie(?)~~ ~~et exercitibus~~ et in copiis diversis utriusque factionis militaribus peragrandis varie maximeque periculose contingebant, historiam scribere mihi tamquam aliquem laudis scopum ardor[e] animi quodam juvenili proposueram. Sed, Deus bone, ~~dum~~ quam non ibi in accurata rerum ~~indagandarum~~ ~~verita~~ vere gestarum indagatione deprehendi difficultatem! Pugnabatur ad portas; percunctor ~~huius(?)~~ ~~quot rogo ex militibus~~ cecidere ex nostris. ~~in hoc com.....a periere.~~ ~~alius~~ Hic

³⁰³ Hs. *caeteraque*

ait 40, ~~ait alius~~ ille 60 alius 20 nonnulli 100 quidam vix 20 15. Quid igitur ~~hic scriber rebus~~ ~~tam incertis~~. hic in tanta varietate scribendum? Cohortium 20 †praefect†³⁰⁴ | adii praefectos ~~adii~~ eos singulatim. Ex his igitur tandem verum cognovi desideratorum numerum.

(6) Nocte illa, qua urbs intercipiebatur a Condeanis effracta quadam urbis ~~urbis~~ porta quidam equites ~~qu~~ intro sunt recepti, qui horrendo per omnes urbis vias discursu Catholicorum concursum disturbarent. Sciscitor ~~quo~~ postridie quotnam essent. Hic aequè varius recensetur numerus. 100, 200, 300 – quid mentiar – ego ipsemet oculatus falsus 200 numerasse, cum essent tantum 40, sum testis, ut putarem me vidisse, quae non videram. --- videbar. Quo ~~id~~ autem inquies id fieri potuit ~~ab Hugonotis factum est~~ strata-gemate. 40 hi quasdam urbis regiones ordine --- obequitabant sexies septiesve, singuli itaque milites per noctem videbantur vel septeni. Hic nisi ipsum rogassem Delanovium, pro 40 m(ilitibus) in historiam retulissem 200 ecquam vere.

(7) Cetera³⁰⁵ si narrarem huiusmodi, etiam hic historiam texere velle viderer. Quae mihi nunc Viennae hoc in genere varia contingu[nt] una profecto epistola exprimi nequeunt. In historiographo multa requiruntur: pecunia ad largiendum, splendor vestium ad evitan-dum magnatum contemptum, auctoritas et gratia ad concitandas sibi ~~propensos~~ pro-cerum voluntates, ut sese insinuare, sine offensione inter ipsos versari adcommodius utique verum expiscari queat. Haec fere in me desiderantur omnia, praecipue vero pecu-nia et auctoritas, quib[us] tamen diligentiam obsequium et omne placendi studium, quan-tum in me est, substituo. Duos autem novi barones li[be]ros, ut virtute, ita eruditione con-spicuos et illustres Richardum Streinium et Victorem ab Althanium. Ad hos historia res-picit, ab his conscribi postulat. Nihil enim h[os] fugere potest eorum, quae in historiae legibus sunt posita. Sed ut sit, qui possunt nolunt, qui volunt nequeunt.

(8) Ad me redeo, scripsi equidem in Galliis multa, quae oculos, quae aures meas fugere neutiquam potuerunt verissim[e], sed tantum in adversaria coniecta nulla historiae forma. Quae cum typographis ostendissem Basiliensibus certatim me orare coeperunt, manum operi admoverem, historiam perficerem, ipsorum prelo³⁰⁶ subicerem³⁰⁷ excuden-dam, quin et munuscula offerebant, laborisque praemia. Mihi autem id persuaderi num-quam sum passus. Coniectura enim | eventum rei assequi haud difficulter videbar. Erant enim, quae tum vere scripseram eiusmodi, ut, si in lucem fuissent edita, Hugonotos et

³⁰⁴ Blotius hatte als Reklamante beim Seitenumbruch bereits *praefect[os]* geschrieben, dann auf der fol-genden Seite doch mit *adii praefectos* fortgesetzt.

³⁰⁵ Hs.: *caetera*

³⁰⁶ Hs.: *praelo*

³⁰⁷ Hs.: *subiicerem*

Catholicos juxta mihi habiturus fuisset infensos. Veritas ubique odium parit et Iliacos intra muros peccatur et extra. Peccata autem qui detegit, odio peccantium subjacet.

(9) Nonne idem mihi hīac in historia, vere, recte et ordine uti deceret, describenda eventurum existimas? Non igitur faciam, sed mihi canam soli. Quaedam tamen, quae vel in contione³⁰⁸ legi ab omnibus sine offensione possint, in epistolas coniciam ad familiares – ut ad te – et alios eiusmodi amicos scribendas, ubi neque stili³⁰⁹ tumor ullus, neque verborum splendor spectatur, neque strictae illae historiae leges requiruntur. Sic minime multos laedam et plurimos tamen rem gratam faciam. Tu igitur mihi in primis occurris ad quos huiusmodi sum scripturus. Sed quia etiam aliis gratificari hoc studio laboro, hoc meum officium longe uberius evadet, si tu quoque symbola conieceris et tu – ut soles – Spartam nostram pro virili ornare perrexeris.

(10) Sic igitur mi Ambrosi animo meo carissime³¹⁰ facies mecumque gratificari amicis perges. Haec hactenus ἀντίδωρα postulas? En habes quae hodierno | die ex castris ad Strigonium positae allatae sunt. Hoc mihi fere iam exciderat, quod de rebus ad me Germanicis scripsisisti, ad quae hoc tantum respondeo: o tempora o mores, o cyclopes bonorum oppressores. Vale.

Viennae 20 Mai 1594

6.3.3 Übersetzung

Sei begrüßt!

(1) Ich erhielt es, erhielt alles, was du geschickt hast, Ambrosius süßer als Ambrosia, und freilich erhielt ich es frohesten Sinnes, las es und liebte es. Nichts kam nämlich jemals für mich von dir, das meiner Seele nicht in höchstem Maß erfreulich und willkommen war. Denn immer bringst du mir etwas nahe, das mir vorher entweder unbekannt, oder treffender als von anderen ausgeführt ist; meist ist es auch sehr nützlich es zu wissen.

(2) Ich werde nämlich hier vor dir nicht abstreiten, dass ich gerne historische Werke schreiben möchte. Wie du sagst, eine beschwerliche Angelegenheit, die voll von Hass und Neid ist. Dies gäbe ich zu, wenn ich auf den wahren Gesetzen der Geschichtsschreibung bestehen und alles, was würdig erscheinen könnte, dass es der gesamten Nachwelt mit hervorragendem Ruhm für den Schriftsteller überliefert wird, darstellen wollte. Ein so großes Vorhaben aber plane ich jetzt nicht. Ich mache mich nicht zu diesem Kriegsdienst auf mit der Absicht mich einem echten Feind entgegenzuwerfen, sondern

³⁰⁸ Hs.: *concione*

³⁰⁹ Hs.: *styli*

³¹⁰ Hs.: *charissime*

beabsichtige in verstecktem Geplänkel nach dem Beispiel irgendeines Schülers der Gladiatorentainer in einer Art Schattenbild einer Schlacht meine Kräfte und Fähigkeiten zu erproben. Ich kenne alle Schwierigkeiten der Geschichtsschreibung, ich kenne die Gefahren, denen kaum ein Schriftsteller aus dem Weg gehen kann. Die Wahrheit aber ist für die Geschichtsschreibung, was für den Körper die Seele ist. Fehlt letztere, ist er eine Leiche, fehlt erstere, bleibt es Gerede und ist keine Geschichtsschreibung. Was es für eine Last ist, diese Wahrheit zu erforschen, habe ich einst in Frankreich und nun in Wien erlebt.

(3) Denn als ich mich in *Aurelianum* (das Volk nennt es Orléans) dem Rechtsstudium widmete und in der damals sehr berühmten Universität zum Vertreter der *natio Germanica* gewählt wurde, widerfuhr es mir, dass ich nicht nur die Anfänge des auf heftige Weise wiederaufflammenden Bürgerkriegs sah, sondern auch die Stadt selbst, in der wir lebten, durch eine schlaue Kriegslist unter der Führung von Delanovius von den Soldaten Condés genommen, katholische Priester vertrieben wurden, fünf Kirchen und Heiligtümer zum Teil zerstört, zum Teil von Grund auf vernichtet wurden, zwei königliche Befestigungen erobert wurden, dann ein königliches Heer an die Stadt, die angegriffen werden sollte, herangeführt, bei den Toren gekämpft, zu den Leitern gerufen, alles mit Furcht und Lärm erfüllt wurde und alles, wozu die freche Zügellosigkeit des furchtbaren Krieges einlud, ganz offen begangen wurde.

(4) Außerdem wurde ich von der *natio Germanica* aus dieser Stadt nach Paris zum König entsandt, damit ich – unter größter Lebensgefahr – für jeden Briefe sicheren Geleits entweder in die jeweilige Heimat oder für die, die in sicherere Gebiete aufbrechen wollten, erbäte. Mit der großzügigen Erlaubnis des Königs (so viel gestand man der *natio Germanica* damals zu) durchquerte ich von dort drei Heereszüge von insgesamt 60 000 Soldaten des königlichen Lagers und ging – nicht ohne Gefahr für mein Leben –, als die Stadt St. Denis schon besetzt worden war und die Heere planten nun Paris zu belagern, zum hugenottischen Lager hinüber und nahm mit dem alten und jungen Prinzen von Condé und dem *Amiral* Gespräche wegen der Annahme von Geld auf, das die Eltern von mit uns in *Aurelianum* wohnenden Studenten in Frankfurt auf der Messe an französische Händler ausgezahlt hatten. Von dort kehrte ich nach Paris und weiter nach *Aurelianum* – unter vielfältiger Unbill und tausend Gefahren – unversehrt und wohlbehalten zu den Meinen zurück.

(5) Damals also hatte ich mir gleichsam als einen Weg zu Ruhm mit einem gewissen jugendlichen Eifer vorgenommen, eine Geschichte jener Dinge zu schreiben, die in *Aurelianum*, in Paris, in beiden Lagern vor sich gingen und die mir ebenso auf dem Weg und

beim Durchqueren der Kriegstruppen beider Seiten widerfahren. Aber guter Gott, auf was für Schwierigkeiten stieß ich nicht bei der ordnungsgemäßen Untersuchung der wahrhaftig geschehenen Ereignisse! Man kämpfte bei den Toren. Ich untersuche, wie viele von den Unsrigen fielen. Der eine sagt 40, der andere 60, ein anderer 20, einige 100, manche kaum 15. Was also soll man bei solchen Unterschieden schreiben? Ich suchte die betreffenden Befehlshaber von 20 Kohorten einzeln auf. Von ihnen erfuhr ich schließlich die Anzahl der Vermissten.

(6) In der Nacht, in der die Stadt – nachdem ein Stadttor aufgebrochen worden war – von den Leuten Condés erobert wurde, drangen Reiter ein, welche die Menge der Katholiken mit furchteinflößenden Streifzügen durch alle Straßen der Stadt auseinanderjagten. Am nächsten Tag forschte ich nach, wie viele es gewesen waren. Auch hier nannte man unterschiedliche Zahlen. 100, 200 oder 300 – was soll ich lügen –ich selbst zählte als falscher Augenzeuge 200, während es doch nur 40 waren, weil ich glaubte gesehen zu haben, was ich nicht gesehen hatte. Durch welche List aber – wirst du sagen – konnte dies geschehen? Die 40 Reiter ritten sechs- oder siebenmal der Reihe nach durch bestimmte Stadtteile, die einzelnen Soldaten erschienen durch die Nacht wie je sieben. Wenn ich nun nicht Delanovius selbst gefragt hätte, hätte ich in einem Geschichtswerk tatsächlich statt 40 Soldaten 200 überliefert.

(7) Wenn ich nun weitere Dinge dieser Art erzählen würde, schiene ich sogar jetzt ein Geschichtswerk herstellen zu wollen. Was ich nun in Wien auf diesem vielfältigen Gebiet erlebte, kann man in einem Brief wahrlich nicht darstellen. Als Geschichtsschreiber braucht man vieles: Geld, um Geschenke zu machen, prächtiges Gewand, um der Verachtung der Mächtigen zu entgehen, Einfluss und Ansehen, um das Wohlwollen der Fürsten für sich zu gewinnen, damit es möglich ist sich einzuschleichen und sich einfacher ohne Anstoß unter ihnen aufzuhalten und damit es möglich ist, die Wahrheit auszuforschen. Beinahe all dies sucht man bei mir vergeblich, am meisten aber Geld und Einfluss. Dies ersetze ich freilich mit Sorgfalt, Gehorsam und – soweit es an mir liegt – jedem Bemühen zu gefallen. Ich kenne aber zwei unabhängige Barone, die ebenso wegen ihrer Tugend, wie ihrer Bildung angesehen sind, Richard Strein und Victor von Althann. Auf sie blickt die Geschichte, von ihnen fordert sie geschrieben zu werden. Denn ihnen kann nichts davon entgehen, was zu den Gesetzen der Geschichtsschreibung gehört. Aber wie es so ist: Jene, die können, wollen nicht, jene, die wollen, können nicht.

(8) Ich kehre zu mir zurück. In Frankreich schrieb ich vieles, das meinen Augen und Ohren auf keine Weise entgehen konnte, wahrheitsgetreu auf, aber lediglich ungeordnet

zusammengeworfen und nicht nach der Gestalt eines Geschichtswerkes. Als ich dies Basler Verlegern zeigte, begannen sie mich um die Wette aufzufordern, dass ich Hand an das Werk läge, ein Geschichtswerk fertigstelle und für den Druck in ihre Presse läge, ja sie boten mir sogar kleine Geschenke und einen Lohn für meine Mühe. Ich ließ aber nie zu, dass man mich dazu überredete. Ich schien nämlich den Ausgang der Sache im Vorhinein nicht schwer zu begreifen. Was ich nämlich damals wahrheitsgetreu aufgeschrieben hatte, war von der Art, dass, wenn es öffentlich herausgegeben worden wäre, ich mir die Hugenotten, ebenso wie die Katholiken zu Feinden gemacht hätte. Die Wahrheit erzeugt überall Hass und es wird innerhalb der trojanischen Mauern gesündigt und außerhalb. Wer aber die Fehler aufdeckt, ist aber Ziel des Hasses derer, die sündigen.

(9) Meinst du nicht, dass mir beim wahrheitsgetreuen, richtigen und geordneten – wie es sich gehört – Schreiben dieses Geschichtswerks dasselbe passiert wäre? Ich werde es also nicht tun, sondern für mich alleine singen. Manche Dinge aber, die wenigstens bei einer Versammlung ohne Anstoß von allen gelesen werden können, will ich zusammenfassen und in Briefen an Vertraute, wie an dich, und an andere solche Freunde schreiben, wo man weder auf einen geschwollenen Stil noch auf den Glanz der Worte schaut und nicht die strengen Gesetze der Geschichtsschreibung verlangt werden. So beleidige ich keinesfalls viele und bereite trotzdem vielen Freude. Du also kommst mir unter den ersten in den Sinn, an die ich nach solcher Art schreiben will. Weil ich mich aber bemühe auch andere durch meinen Vorsatz zu erfreuen, wird sich mein Vorhaben um vieles fruchtbarer entwickeln, wenn auch du Überlegungen anstellst und dich – wie es deine Gewohnheit ist – aufmachst, unser Sparta nach Kräften zu verschönern.

(10) So also mein Ambrosius wirst du handeln und dich mit mir beeilen, sich den Freunden gefällig zu erweisen. So viel dazu. Du forderst Gegengaben? Wohlan, du sollst haben, was am heutigen Tag aus dem Lager nach Esztergom gemeldet wurde. Dies hat mir beinahe verdorben, was du mir über die deutschen Angelegenheiten geschrieben hast. Darauf antworte ich nur: O Zeiten, o Sitten, o Zyklopen, Unterdrücker des Guten. Lebe wohl.
Wien, 20 Mai 1994

6.3.4 Kommentar

Absätze 1 bis 6 sind eindeutig als Entwürfe anzusprechen. Bei Schrift und Schriftbild wurde nicht auf die äußere Erscheinung Wertgelegt. Immer wieder sind längere Passagen durchgestrichen und korrigiert bzw. umgestellt. Zum Teil erschwert dies die Rekonstruktion des Textes. Ab Paragraph 7 handelt es sich um eine Reinschrift. Die Schrift ist hier

schön und regelmäßig, der Text im Blocksatz gehalten. Korrekturen und Streichungen nahm Blotius hier kaum noch vor. Das Papier des Codex ist auf der rechten Seite allerdings etwas abgeschnitten, sodass öfter ein oder zwei Buchstaben fehlen. Auf fol. 159r liegt ein von Blotius durchgestrichener Entwurf für Teile der in Reinschrift überlieferten Paragraphen vor. In der vorliegenden Arbeit wurde darauf verzichtet, den gestrichenen Text zu rekonstruieren, da die entsprechenden Passagen in Endfassung vorliegen.

Orthographisch zeigt der Text wenige Auffälligkeiten. An mehreren Stellen schrieb Blotius, wohl aus dem – hier fehlgeleiteten – Bemühen, unklassische Einebnungen von Diphthongen zu vermeiden *ae* statt *e*. So in Absatz 6 z.B. *caetera*, statt *cetera*. Dasselbe Phänomen konnte im vorhergehenden Brief in noch größerem Ausmaß beobachtet werden. Über dem Buchstaben *u* befindet sich – häufig aber nicht immer – ein halbreisförmiger Akzent. Die Endung *-que* als Konjunktion wird durch das Kürzel *q₃* abgekürzt. Der Buchstabe *m* wird in der Regel durch einen Strich über dem vorhergehenden Buchstaben abgekürzt.

(2)

veris historiae legibus: Der unten von Blotius weiter ausgeführte Gedanke, dass Wahrheitstreue die erste Pflicht der Geschichtsschreibung ist, findet sich auch bei Cicero in ähnlicher Wortwahl: „*Quis nescit primam esse historiae legem, ne quid falsi dicere audeat?*“³¹¹

Veritas ... anima: Siehe Kap. 3.3.1, Kap. 6.6.3,4.

(3)

In Paragraphen 3 bis 6 berichtet Blotius von Ereignissen, die er während seines Aufenthalts in Orléans 1567 erlebte. Die Stadt diente den hugenottischen Feldherren Louis I. de Bourbon, Prinz von Condé und Gaspard II. de Coligny, schon im ersten Hugenottenkrieg 1562 als Basis. 1567 eroberten hugenottische Truppen unter François de la Noue im Zuge des zweiten Hugenottenkrieges von September 1567 bis März 1568 die Stadt erneut. Diese Eroberung erlebte Blotius als Augenzeuge mit. Nicht von Erfolg gekrönt war der Plan, den jugendlichen König Karl IX. bei Meaux, nordöstlich von Paris, durch einen überraschenden Überfall gefangenzunehmen bzw. – aus protestantischer Sicht – von seinen katholischen Beratern zu befreien. Nachdem dieser Plan gescheitert war, belagerten Condé und Coligny Paris. In der Schlacht von St. Denis, die Blotius ebenfalls aus nächster

³¹¹ Cic. de orat. 2,62.

Nähe miterlebte, erlitten sie jedoch eine Niederlage, wobei auch die katholische Seite mit dem Tod des Feldherren Anne de Montmorency einen schweren Verlust zu beklagen hatte. Das auf diese einzige größere Schlacht des zweiten Hugenottenkrieges folgende militärische Gleichgewicht begünstigte den Friedensschluss von Longjumeau 1568³¹².

celeberrima academia: Die Universität von Orléans erlebte im 16. Jahrhundert tatsächlich eine Blüte, allerdings wirkten sich die französischen Religionskriege negativ aus. Nach dem ersten Hugenottenkrieg 1562/1563 erreichte die Anzahl der Studenten nicht mehr das frühere Niveau. Die erneute Eroberung 1567 traf – gerade die *natio Germanica* – noch stärker. Trotz des Friedens von Longjumeau verließen nach und nach alle ihre Mitglieder die Stadt, sodass 1568 die *natio Germanica* ihr Bestehen auf unbestimmte Zeit suspendierte³¹³.

Germanicae nationis procurator: Wie in anderen Universitäten war auch die Studentenschaft in *nationes* organisiert. Die Zugehörigkeit beruhte grundsätzlich auf der Herkunft. Mitglieder der *natio Germanica* konnten alle Studenten aus dem Heiligen Römischen Reich werden, dessen Grenzen jedoch fallweise kreativ gezogen wurden³¹⁴.

Der Prokurator war Repräsentant der *natio* und wurde jeweils für ein Trimester gewählt. Teil seiner Aufgaben war es, z.B. die Versammlungen der *natio* zu organisieren und zu leiten³¹⁵. Blotius bekleidete das Amt im ersten Trimester 1567 bis zum 1. April dieses Jahres³¹⁶.

Delanovius: François de la Noue erwarb sich als wagemutiger hugenottischer Kommandeur Ruhm. Die Eroberung von Orléans soll ihm, wie auch Blotius beschreibt³¹⁷, im Handstreich mit nur wenigen Reitern gelungen sein. Später erlangte de la Noue auch als Schriftsteller moralphilosophischer, historischer und militärischer Werke Bekanntheit³¹⁸.

(4)

Der gesamte Absatz umfasst nur einen – sehr langen und mehrfach umgearbeiteten – Satz. Von *ablegatus (sum)* hängen wohl final zu verstehende Konjunktivsätze ab. In der Übersetzung lässt sich diese m.E. auch im Original etwas holprige Komposition nicht abbilden.

³¹² HOLT 2005, 53–65; WOOD 1996, 17.

³¹³ RIDDERIKHOFF – DE RIDDER-SYMOENS 2013, 1–4.

³¹⁴ RIDDERIKHOFF 1988, XXVI–XXX.

³¹⁵ RIDDERIKHOFF 1988, XXXVI; RIDDERIKHOFF – DE RIDDER-SYMOENS 2013, 28–31.

³¹⁶ RIDDERIKHOFF 1988, XXXVI; RIDDERIKHOFF – DE RIDDER-SYMOENS 2013, 28.

³¹⁷ Blotius an Ambrosius am 20.5.1594, 6.

³¹⁸ HAUSER 1892; Britannica, de la Noue; zur Nachwirkung vgl. HUSEMANN 1985.

60 000: Eine deutlich zu hoch gegriffene Zahl. Montmorency kommandierte ca. 25 000 Mann, auf hugenottischer Seite kämpften nur ca. 3500 Soldaten³¹⁹.

principe Condaeo seniore junioreque: Beim *princeps Condaeus senior* handelt es sich um den schon erwähnten Louis I. de Bourbon, Prinz von Condé³²⁰. Als der jüngere prince de Condé ist Henri I. de Bourbon, prince de Condé zu identifizieren. 1588 geboren führte er an der Seite seines Vaters die hugenottischen Truppen und übernahm auch nach dessen Tod eine führende Rolle³²¹.

Amiraglio: Gaspard II. de Coligny war seit 1552 Admiral Frankreichs und schlug sich 1560 auf die Seite der Protestanten. Neben den Condé war er der höchstrangige hugenottische Anführer³²².

(6)

urbs intercipiebatur: Diese Episode gehört wiederum zur Eroberung von Orléans durch die Hugenotten unter der kühnen Führung von de la Noue³²³.

(7)

Richardum Streinium: Freiherr Reichardt Strein/Streun von Schwarzenau/Richard Strein (1538–1600) stammte aus einer angesehenen Familie und gehörte unter Maximilian II. zu den einflussreichsten Höflingen³²⁴. Als bekennender Protestant zog er sich 1575 zunächst weitgehend zurück, behielt aber politischen Einfluss. Zudem tat er sich als Förderer und Gönner (protestantischer) Humanisten hervor. Selbst hatte er in Padua und Straßburg studiert und war Autor juristischer und historischer Werke. Unter anderem schrieb er eine Genealogie des österreichischen Adels und eine Geschichte der habsburgischen Könige und Kaiser. Ganz so unwillig sich der Historie zu widmen, wie Blotius schreibt, war Strein also nicht.

Strein gehörte zu Blotius' Korrespondenten³²⁵. Außerdem fungierte er von 1595 bis zu seinem Tod als Bibliotheksinspektor³²⁶.

³¹⁹ WOOD 1996, 17.

³²⁰ Vgl. Blotius an Ambrosius am 20.5.1594, 3.

³²¹ Britannica, Henri I.

³²² Britannica, Gaspard II.

³²³ Blotius an Ambrosius am 20.5.1594, 3.

³²⁴ Zu Leben und Werk Streins GROßMANN 1927.

³²⁵ Vgl. Cod. 9737z, V, fol. 72 und 79.

³²⁶ Vgl. Kap. 1.2.

Victorem ab Althanium: Victor Althann (1565–1595) stammte aus einem alten Adelsgeschlecht³²⁷. Er hatte in Bologna, Siena und Padua studiert³²⁸ und gehörte ebenfalls zu Blotius' Korrespondenten³²⁹. Nach seinen Auslandsaufenthalten wurde er Rat Erzherzog Ferdinands³³⁰.

(8)

Basiliensibus: Blotius hielt sich ab Sommer 1567 bis längstens 1569 in Basel auf³³¹.

manum operi admoverem: In den – wie gezeigt – öfters von Ambrosius hinzugezogenen *Adagia* des Erasmus findet sich die Phrase „*manus admovere*“³³².

Die Phrase im Sinne von „letzte Hand an ein Werk legen“ kommt auch bei Ovid vor: „*saepe manus operi temptantes admovet, ...*“³³³. Pygmalion legt prüfend die Hände an sein Werk und will nicht glauben, dass es nur eine Statue ist.

Veritas ... parit: Vgl. Terenz: „*obsequium amicos, veritas odium parit*.“³³⁴

Iliacos ... parit: Wörtliches Horazzitat³³⁵. In der entsprechenden Versepestel geht es unter anderem um die Dummheit des Zorns und die Sinnlosigkeit eines Krieges der nur wegen *ira* der Mächtigen nicht beigelegt wird. Dieses Zitat ist sicherlich auch vor dem Hintergrund von Blotius' Erfahrungen in den Religionskriegen zu sehen.

(9)

verborum splendor: Die Fähigkeit sich durch den *verborum splendor* auszuzeichnen ist für Cicero eine Voraussetzung, um als guter Redner zu gelten³³⁶.

Spartam ... perrexeris: In ähnlichem Sinne findet sich die Phrase in einem Brief von Josephus Tectander an Erasmus von Rotterdam: „*dum de ea quam nacti sumus Sparta ornanda cogitamus, (...)*“³³⁷ Beide beziehen sich auf Erasmus³³⁸: „*Spartam nactus es, hanc orna*“ Gemäß Erasmus' Erklärung zielt der Spruch darauf ab, dass man sich bei jeder Aufgabe, die einem gestellt werde, nach Kräften bemühen solle.

³²⁷ Vgl. HAUSER 1949.

³²⁸ MATSCHINEGG 1999, 164.

³²⁹ Vgl. Cod. 9737z, III, fol. 270, 325, 363, IV, fol. 16f.

³³⁰ HAUSER 1949, 40.

³³¹ Vgl. Kap.1.1.1.

³³² Erasmus, *Adagia* 4,3,35 (3235).

³³³ Ov. Met. 10, 254.

³³⁴ Ter. andr. 67.

³³⁵ Hor. epist. 1,2,15.

³³⁶ Vgl. Cic. Brut. 216 und 303; Cic. orat. 110.

³³⁷ Epistularium Erasmi, epist. 3014.

³³⁸ Erasmus, *Adagia*, 2,4,1 (1401).

(10)

rebus ... germanicis: Ambrosius informierte Blotius in seinem Brief vom 4. April 1594³³⁹ über Ereignisse im Kampf gegen die Osmanen, worauf sich die „deutschen Angelegenheiten“ beziehen bleibt m.E. unklar.

o tempora o mores: Bekanntes Cicerozitat³⁴⁰.

6.4 Appendix zum Brief vom 20.5.1594

6.4.1 Text (Cod. fol. 362, 159v–160r)

(1) Occurrit iam tandem hoc quoque petere, quod ab alio, nisi quem animi sincerissimi³⁴¹ cognossem, petere non auderem, ut nempe primo quoque tempore mihi respondeas et ita respondeas (en audaciam meam dicam, an impudentiam, qui tibi praescribam, sed iacta est alea, petendum est) ita, inquam, respondeas, ut non tantum propositum laudes, verum etiam ad veram scribendam historiam incites addasque nihil obstare, quo minus id, quod Sambucus, quod Sleidanus, quod alii quidam nostra patrum et avorum memoria aggredi sunt ausi, ego quoque aggredi non verecunder.

(2) Quae cum a te accepero, ea, quae rei convenerint, respondebo. Ostendam me Sambucum imitari nolle, Sleidanum non posse, illum quia adulatur nec ubique vera nec satis diserta tradit, hunc vero quia facultates meae non eam, qua ille uti solebat, patiuntur largitionem. Ille enim pecuniam in eos, qui principibus a cubiculis a secretis vel a consiliis erant, sibi devinciendos effuse, ubi opus erat, erogabat. Et cetera ad rem propositam pertinentia adiungam tumque illam epistolam una cum meis propediem in lucem proferam. Gabelmannus, quam rem agat, non me latet, sed me a proposito non absterrebit.

(3) En habes amice candide, aperti nudi, candidi tui Blotii expressam mentem – sed tibi hac in re habeto soli, non aliis – mentem nulla nubecula, nullo velamine obscuratam. Dolum aut hunc esse ais? Fateor. At dolum bonum non tantum mihi tibi, sed et aliis forsitan profuturum, nociturum nemini. Equidem a dolo malo si quisquam alius abhorreo et abhorrebo semper.

(4) Etiam atque etiam vale et cum homine ore libero loquente aequae tu vicissim age libere. Meque, si aliquid displicet, corrige, castiga, obiurga morigerum habebis minimeque monitori asperum.

³³⁹ Cod. 9737z, IV, fol. 306 bzw. 307–308.

³⁴⁰ Cic. Catil. 1,2; Cic. Verr. 2,4,56; Cic. Deiot. 31; Cic. dom. 137.

³⁴¹ Hs.: *sincerissi*

6.4.2 Text mit Streichungen

(1) Occurrit iam tandem hoc quoque petere, quod ab alio, nisi quem ~~syne~~ animi sincerissimi³⁴² cognossem, petere non auderem, ut nempe primo quoque tempore mihi respondeas et ita respondeas (en audaciam meam dicam, an impudentiam, qui tibi praescribam, sed iacta est alea, petendum est) ita, inquam, respondeas, ut non tantum propositum laudes, verum etiam ad ~~maior audenda~~ incites, a veram scribendam historiam incites ~~eu~~ enim me Sambuco praestare quid enim obstat addasque nihil obstare, quo minus id, quod Sambucus, quod Sleidanus, quod alii quidam nostra patrum et avorum memoria aggredi sunt ausi, ego quoque aggredi non verecunder.

(2) Quae cum a te accepero, ea, quae rei convenerint, respondebo. Ostendam me Sambucum imitari nolle, Sleidanum non ~~post~~ posse, illum quia adulatur ~~hunc~~ nec ubique vera nec satis diserta tradit, hunc vero quia facultates meae ~~non pr non patiuntur~~ non eam, qua ille uti solebat, patiuntur largitionem. Ille enim pecuniam in eos, qui principibus a cubiculis a secretis vel a consiliis ~~sunt de mihi~~ erant, sibi devinciendos ~~effundere non patiuntur~~ effundere, ubi opus erat, ~~effuse~~ erogabat. Et cetera ad rem propositam pertinentia adiungam tumque illam epistolam ~~eu~~ una cum meis ~~in lucem~~ propediem in lucem proferam. Gabelmannus, quam rem agat, non me latet, sed me a proposito non absterrebit.

(3) En habes amice candide, aperti nudi, candidi tui Blotii expressam mentem – sed tibi ~~habeto~~ hac in re habeto soli, non aliis | – mentem nulla nubecula, nullo velamine obscuratam. ~~At d~~Dolum aut hunc esse ais? Fateor. At dolum bonusm non tantum mihi tibi, sed et aliis forsan profuturum, nociturum nemini. Equidem a dolo malo si quisquam alius abhorreo et abhorrebo semper. ~~Iterum vale~~

(4) Etiam atque etiam vale et cum homine ore libero loquente aequae tu vicissim age libere ~~in me~~(?). Meque, si aliquid displicet, corrige, ~~et~~ castiga, obiurga morigerum habebis minimeque monitori asperum.

6.4.3 Übersetzung

(1) Ich nehme nun endlich in Angriff das zu erbitten, was ich von niemand anderem, als jemandem, den ich als im Herzen völlig aufrichtig erkannt habe, zu erbitten wagen würde, dass du mir nämlich auch möglichst bald antwortest und so antwortest (sieh nur meine Kühnheit, oder soll ich es Unverschämtheit nennen, dass ich dir Vorschriften mache, aber der Würfel ist gefallen, ich muss bitten) so, sage ich, sollst du antworten, dass du nicht nur das Vorhaben lobst, sondern zum Schreiben wahrheitsgetreuer Geschichte aufforderst

³⁴² Hs.: *syncerissi*

und hinzufügst, dass nichts im Wege steht, dass, was Sambucus, was Sleidanus, was gewisse andere in der unserer und der Zeit unserer Väter und Großväter zu beginnen gewagt haben, nicht auch ich zu beginnen wage.

(2) Sobald ich dies von die erhalten habe, werde ich das, was dazu passt, antworten. Ich werde zeigen, dass ich Sambucus nicht nachahmen will, Sleidanus nicht nachahmen kann, Ersteren, weil er schmeichelt und weder überall die Wahrheit schreibt noch sie ausreichend klar überliefert, Letzteren, weil meine Mittel die Freigiebigkeit, die er zu nutzen gewohnt war, nicht erlauben. Er gab denen Geld, die bei den Fürsten Kammerdiener, Sekretäre oder Ratgeber waren – wenn nötig, freigiebig –, um sie sich zu verpflichten. Außerdem werde ich weiteres, das zu dem Vorhaben passt, hinzufügen und dann diesen Brief gemeinsam mit meinen bald publizieren. Mir ist nicht unbekannt, was Gabelmann betreibt, aber es wird mich von meinem Vorhaben nicht abbringen.

(3) Hier hast du ehrlicher Freund, die offenen Pläne deines offenen, nackten, ehrlichen Blotius – behalte sie aber in dieser Angelegenheit für dich und verrate sie nicht – Pläne, die durch kein Wölkchen und durch keinen Schleier verdeckt sind. Du sagst, dass dies eine Täuschung ist? Ich gesteh 's. Aber nur, dass es eine gute Täuschung, die nicht nur mir und dir, sondern vielleicht auch anderen nutzen und niemandem schaden wird. Ich jedenfalls verabscheue hinterlistigen Betrug – wenn überhaupt irgendjemand – und werde ihn immer verabscheuen.

(4) Wieder und wieder lebe wohl und sei zu einem einem Mann, der mit freiem Mund spricht, auch du offen. Wenn dir irgendetwas missfällt, bessere aus, tadle, mahne. Du wirst ein willfähriges Gegenüber haben, das gegen den Mahner keineswegs schroff ist.

6.4.4 Kommentar

Bei dem hier behandelten Text handelt es sich um ein Briefkonzept. Dementsprechend weist es mehrere Korrekturen und Streichungen sowie unklare Stellen auf.

Orthografisch sind keine Abweichungen von der klassischen Norm zu diagnostizieren. Die Endung *-que* als Konjunktion wird durch ein das Kürzel *q₃* abgekürzt, der Buchstabe *m* wird vor allem am Wortende regelmäßig mit einem Strich über dem vorhergehenden Buchstaben abgekürzt.

(1)

occurrit ... petere: Die in der Handschrift überlieferte Konstruktion *occurrit ... petendum* ist kaum übersetzbar. Unpersönlich gebrauchtes *occurrit* im Sinne von „planen, vor Augen

haben“ steht in der Regel mit Infinitiv³⁴³. Möglich wäre es auch ein *mihi* zu ergänzen und *petendum* beizubehalten. Die Korrektur zu *petere* bzw. dem Infinitiv fügt sich m.E. allerdings besser in den Kontext ein.

iacata est alea: Berühmtes von Sueton³⁴⁴ überliefertes Zitat Caesars.

(2)

Sambucus: siehe Kap. 3.4.1.

Sleidanus: Johannes Sleidanus (1506/1508 – 1556) verfasste zunächst im Auftrag des Schmalkaldischen Bundes eine Geschichte der Reformation, die 1555 gedruckt später von Angehörigen aller Konfessionen breit rezipiert wurde. Protestantische Fürsten gewährten Sleidanus für seine Arbeit Einblick in ansonsten schwer zugängliche Dokumente. Blotius vermutete wohl, dass für diese Einblicke guter Wille alleine nicht ausreichend gewesen war und unterstellte Sleidanus im Folgenden Bestechung³⁴⁵.

Gabelmannus: Nikolaus Gabelmann (†1596)³⁴⁶ stammte aus Mecklenburg, kam aber bereits in jungen Jahren nach Ungarn, wo er als Lehrer bzw. Schulleiter in Kežmarok/Käsmark und Csepreg/Schapring tätig war. 1588 veröffentlichte er Gedicht *Monomachia Hungaro Turcica*. 1591 wurde er Lehrer am Grazer Kolleg. Ab 1593 war Gabelmann als Historiker der Schlachten im Türkenkrieg vor Ort im Einsatz. In Ausübung dieser Tätigkeit kam er im Oktober 1596 in der Schlacht bei Mezökeresztes, in der Erzherzog Maximilian III. zusammen mit Fürst Sigismund Báthory von Siebenbürgen eine schwere Niederlage gegen die von Sultan Mehmet III. geführten Osmanen erlitten, zu Tode³⁴⁷.

Gabelmann gehörte zu Blotius' Korrespondenten³⁴⁸. Die von Blotius erwähnten Pläne von Gabelmann beziehen sich vermutlich auf dessen Tätigkeit als Berichterstatter von den Schlachtfeldern.

(3)

at...nemini: Der Satz ist m.E. als Acl abhängig von *fateor* zu verstehen. Blotius hat die Nominative der vorkommenden Nomina hier zu Akkusativen korrigiert. Dies macht nur in der vorgeschlagenen Übersetzung Sinn.

³⁴³ Vgl. OOMES 1973, 397f.; Vgl. LEUMANN – HOFMANN – SZANTYR 1972, 358f.

³⁴⁴ Suet. Iul. 32.

³⁴⁵ Vgl. Kap.3.4.4.

³⁴⁶ zu Gabelmann PAYR 1924, 75f.; ZÁTONYI 1991, 224.

³⁴⁷ WINKELBAUER 2003A, 143f.

³⁴⁸ Cod. 9737z, IV, fol. 21, 54, 70, 88, 94, 161f., V, fol. 5–10, 264.

aperti ... Blotii: „*Aperte, nude, candidè*“ wählte Blotius in Anspielung an seinen Namen (de Bloot = der Nackte) als Wahlspruch. Er findet sich auch auf einer 1593 geprägten Portraitmedaille des Blotius³⁴⁹.

6.5 Sebastianus Ambrosius an Hugo Blotius (21.1.1595)

6.5.1 Text (Cod. fol. 9737z 14–18, IV 334–335)

S(alutem)!

(1) Ad scribendas historias id temporis, quod a muneris tui occupationibus liberum atque immune habes te vir Clariss(ime) animoque meo multis de causis³⁵⁰ longe carissime, accommodare ita libenter intellexi, ut tamen animus meus sollicitudinis³⁵¹ expers esse non potuerit. Causas nosse desideras? Exponam e praecipuis aliquas, et quidem breviter. Pluribus enim quid attinet?

(2) Historiarum quanta sit dignitas, utilitas ac iucunditas ita est evidens, ut qui proluxa oratione eius rei fidem facere conetur, mea quidem sententia perinde facturus esse videatur, ac si in meridie lucernam adhibere, solique clarissimo fulgore suo mundum universum collustranti alienum lumen inferre vellet. Cui enim momenta rerum diligenter pensanti obscurum est, quanti hoc ducendum sit, si quis intra suos se parietes continens, tum priorum temporum, tum suae aetatis res etiam in remotissimis locis gestas cognoscere et hac ratione, cum eadem semper in mundo fabula, mutatis dumtaxat personis, agatur, exiguo labore, magno fructu, nullo cum periculo ex praeteritis praesentia iudicare futuraque prospicere et ab aliis sibi quod ex usu sit, petere possit?

(3) Hoc certe studium Deus ipse haud obscure commendat, cum per primarium e caelestibus nunciis ad Abrahamum ablegatis, dicit, se quod in deletione Sodomorum facturus erat ea de causa illi relevaturum esse, quod sciat Abrahamum id filiis suis et familiae suae post se narraturum, hoc est, historici officio functurum esse. Quo et illud spectat, quod ritum mactationis agni Paschalis per Moysen instituens, expresse parentibus mandat, ut repetita ad liberos narratione admirandae liberationis ex Aegyptica servitute perpetuam eius beneficii memoriam conservarent

(4) Quis igitur dubitabit illos de rebus humanis praeclare mereri, qui, quod ex divino mandato suae quisque domi facere tenetur, vigiliis atque laboribus suis communi omnium usui praestare satagunt? Vero enimvero, quam certum est historiarum ab aliis scriptarum

³⁴⁹ MENHARDT 1951, 140f.; UNTERKIRCHER 1968, 82.

³⁵⁰ Hs.: *caussis*

³⁵¹ Hs.: *solicitudinis*

lectionem atque considerationem, multis modis utilem et iucundam esse, tam vehementer duram periculique plenam provinciam capere eos, qui historiae scribendae se dederunt, res ipsa loquitur. Est enim, ut apud omnes sana mente praeditos in confesso est, anima historiae veritas. Haec autem secundum Comici sententiam non quid debeat, sed quid plerumque³⁵² soleat fieri ostendentem odium parit. Quia igitur historiarum praesertim recentium scriptoribus alterutrum faciendum est, ut vel putre cadaver, ut pote anima destitutum oculis hominum ingerant, vel certe si velint, secundum Satyricum Auriculas teneras mordaci radere vero, multorum odiis se ipsos obiciant: hinc haud dubie factum est, ut omnibus temporibus tam pauci fuerint, qui historias scribere, multo adhuc pauciores, qui vero ac legitimo modo scribere scirent, vellent ac possent. Neque vero improbanda etiam esse videtur eorum sententia, qui existimant inde natas esse fabulas eas, quae vulgo sub titulo Aesopi circumferuntur. Cum enim in illis deliberationes, sermones aliaque opera homini proprie competentia leonibus, ursis, lupis, vulpibus, aquilis, scarabeis aliisque animalibus rationis et orationis facultate destitutis tribuuntur; quid hoc aliud est, quam quod viri sapientes ea, quae sine manifesto periculo aperte scribi non posse videbant, huiusmodi velut involucris tecta ad instruendam de faciendis fugiendisve posteritatem litterarum³⁵³ monumentis commendare voluerunt?

(5) Haec ergo et id genus alia dum considero, animi anceps sum, quo modo ad tuum illud institutum affectus esse debeam. Quia enim ex eorum numero me esse haud diffiteor, quorum anima, ut graecus Theologus ad coniunctissimum suum amicum Basilium Magnum alicubi scribit φιλοσοφίαν φιλεῖ, vellem sane te ad id, quod te coepisse intellexi, urgendum cohortari, immo³⁵⁴ cum nihil vulgare abs te expectem, eius specimen quam primum videre cuperem. Interea vero, ut res est solliciti³⁵⁵ plena timoris amor non possum non subvereri, ne secundum antea allegatam Comici sententiam, ut nunc hominum mores sunt, optimae matris pessima filia pro laborum mercede tibi cedat. Sed ne male ominari videar, quod unum possum, rerum omnium moderatorem Deum toto pectore oro, ut, quandoquidem historiae recte scribendae leges nosti optime, ipse consiliorum et eventuum felicitate nostros beans, talia tibi argumenta suggerat, quae scriptis tuis ab oblivione vindicare velis, et praeterea corporis animique vires tibi augeat, ut id ipsum feliciter perferre possis. A te autem peto, ut hanc meam de te rebusque tuis sollicitudinem³⁵⁶,

³⁵² Hs.: *plerumque*

³⁵³ Hs.: *litterarum*

³⁵⁴ Hs.: *imo*

³⁵⁵ Hs.: *solliciti*

³⁵⁶ Hs.: *sollicitudinem*

intempestivam fortasse, sed certe ex animo tibi rebusque tuis optime cupiente profectam, in op[t]imam³⁵⁷ partem accipias, quod te facturum esse humanitate tua fretus certo mihi persuadeo. Quod reliquum est, ut sub umbra Altissimi bene feliciterque valeas cupio optoque ex animo.

E civitate Keismark sita in regni Ungariae comitatu Scepusiensi ad radices montis Carpathi, ubi iuga eius altissima sunt, 21 Januarii Anno 1595.

Tuus omni officio ac studio
fido et sincero pectore
Sebast(ianus) Ambrosius |

[inscriptio:] Sebast(ianus) Ambrosius Keismarcka 21 Januar, 1595³⁵⁸

Eximiis verae nobilitatis ornamentis clariss(imo) atque praestantiss(imo) viro
D(omi)n(o) Hugoni Blotio Juris utrique Doctori et Bibliothecae Imperatoriae praefecto
Domino et fautori exoptatissimo et pl(urimi) faciendo.
Viennam.

Pauca meo Gallo sed qua legat ipsa Licoris³⁵⁹

6.5.2 Übersetzung

Sei begrüßt!

(1) Obwohl ich gerne erfuhr, dass du dich in der Zeit, in der du von den Aufgaben deines Amtes frei und unbeschwert bist, bester und meinem Herzen aus vielen Gründen bei weitem teuerster Mann, der Geschichtsschreibung widmest, so kann doch mein Geist nicht frei von Sorge sein. Du möchtest die Gründe wissen? Ich will von den wichtigsten einige darlegen und das freilich schnell. Was bringt es nämlich es mit mehr Worten darzulegen?
(2) Wie groß Würde, Nutzen und Ergötzlichkeit der Geschichtsschreibung ist, ist so offensichtlich, dass wer dies mit weitschweifiger Rede zu beweisen versucht – jedenfalls meiner Meinung nach – ebenso zu handeln scheint, wie wenn er mittags eine Lampe verwenden und der Sonne, die mit ihrem hellen Glanz die ganze Welt beleuchtet, ein fremdes Licht hinzubringen wollte. Denn wem, der die Bedeutung der Dinge sorgfältig abwägt, ist es verborgen, wie hoch es zu schätzen ist, wenn einer, obwohl er innerhalb seiner Wände

³⁵⁷ Das Papier ist hier beschädigt, daher fehlt das *t*.

³⁵⁸ Diese Zeile, die den Absender enthält, wurde von Blotius hinzugefügt.

³⁵⁹ Von Blotius ergänzt

bleibt, einerseits die Taten früherer Zeiten, andererseits die selbst in äußerst abgelegenen Orten vollbrachten Taten seiner eigenen Zeit untersuchen und auf diese Weise, weil auf der Welt ja immer das gleiche Stück lediglich mit anderen Personen gespielt wird, mit wenig Arbeit, viel Ertrag und ohne Gefahr auf Grundlage der Vergangenheit die Gegenwart bewerten und die Zukunft vorhersehen sowie durch das Schicksal anderer anstreben kann, was für ihn nützlich ist.

(3) Dieses Bemühen empfiehlt auch Gott selbst unverhohlen, indem er durch den höchst-rangigen von den zu Abraham geschickten himmlischen Boten sagt, dass er, was er bei der Zerstörung von Sodom wirken würde, ihm deshalb eröffne, weil er wüsste, dass Abraham dies seinen Söhnen und seiner Familie nach ihm erzählen, also die Aufgabe eines Historikers erfüllen würde. Darauf deutet auch hin, dass er bei der Einrichtung der rituellen Opferung des Paschalamms durch Moses den Eltern deutlich aufträgt, dass sie durch die wiederholte Erzählung über die wundersame Befreiung aus der ägyptischen Gefangenschaft an ihre Kinder die dauerhafte Erinnerung an diese Gnade bewahren.

(4) Wer wird also bezweifeln, dass jene sich um die Menschheit in besonderer Weise verdient machen, die sich bemühen, das was ein jeder gemäß dem göttlichen Auftrag im eigenen Haus zu tun verpflichtet ist, durch ihre Nachtwachen und Mühen dem gemeinsamen Nutzen aller zur Verfügung zu stellen? Ja, in der Tat ebenso wie es feststeht, dass die Lektüre und das Bedenken von Geschichtswerken anderer auf vielfache Weise nützlich und erfreulich sind, so zeigt die Sache selbst deutlich, dass jene, die sich selbst der Geschichtsschreibung hingaben, eine harte und gefahrenreiche Aufgabe in Angriff nahmen. Es ist nämlich, wie unter allen Menschen mit vernünftiger Geisteshaltung feststeht, die Wahrheit Seele der Geschichtsschreibung. Dies ruft aber gemäß der Meinung des Satirikers – die nicht zeigt, wie es sein sollte, sondern was meist zu geschehen pflegt – Hass hervor. Weil also besonders die Schreiber zeitgenössischer Geschichte eines von beiden machen müssen, dass sie entweder den Augen der Menschen einen fauligen, gleichsam von der Seele verlassenen Kadaver vorwerfen oder, wenn sie gemäß dem Satiriker die zarten Ohrlein mit bissiger Wahrheit kratzen wollen, sich selbst dem Hass vieler ausliefern: Daher kommt es ohne Zweifel, dass es zu allen Zeiten so wenige gab, die Geschichtswerke schreiben, noch um viele weniger, die aber Geschichtswerke auf die rechte Art zu schreiben in der Lage waren, wollten und konnten. Und es scheint wahrlich deren Meinung, die glauben, dass die Geschichten, die unter dem Namen des Äsop im Volk die Runde machen, deshalb entstanden, nicht unzutreffend zu sein. Denn wenn in ihnen Überlegungen und andere Werke, die alleine dem Menschen zukommen, Löwen, Bären,

Wölfen, Füchsen, Adlern, Käfern und anderen Tieren, die keine Fähigkeit zu Vernunft und Sprache haben, zugeschrieben werden, was bedeutet das anderes als, dass weise Männer, Dinge, die man ohne offensichtliche Gefahr nicht zu schreiben können schien, gleichsam durch derartige Hüllen verdeckt empfehlen wollten, um die Nachwelt durch literarische Denkmäler darüber zu belehren, was man tun und was man vermeiden sollte?

(5) Während ich also dies und ähnliches überlege, bin ich im Geiste unentschlossen, wie ich wegen deines Vorhabens fühlen sollte. Denn weil ich keineswegs verleugne, dass ich mich zu jenen zähle, deren Seele, wie der griechische Theologe zu seinem vertrauten Freund Basilius Magnus irgendwo schreibt, „*die Philosophie liebt*“, wünschte ich vielmehr dich zu ermutigen das voranzutreiben, von dem ich erfuhr, dass du es begonnen hast, da ich ja von dir nichts Verächtliches erwarte; eine Probe davon wünschte ich so schnell wie möglich zu sehen. Andererseits aber kann ich, weil die Liebe eine Angelegenheit voll Sorge ist, nicht umhin zu fürchten, dass dir gemäß der oben angeführten Meinung des Satirikers – nach den heutigen Sitten der Menschen – die übelste Tochter der besten Mutter anstelle eines Lohns für deine Mühen zufällt. Damit ich aber nicht ungünstig zu prophezeien scheine – dies alleine kann ich tun – bitte ich den Lenker aller Dinge, Gott, aus ganzem Herzen, dass, obwohl du die Gesetze der Geschichte richtig zu schreiben bestens kennst, er selbst unsere Leute durch den glücklichen Ausgang der Pläne und Ereignisse beschenkt und dir Stoffe von der Art an die Hand gibt, dass du sie mit deinen Schriften vor der Vergessenheit bewahren willst und er dir zudem die Kräfte des Körpers und des Geistes stärkt, damit du eben dies glücklich ausführen kannst. Dich aber bitte ich, dass du diese meine vielleicht unzeitige, sicher aber aus einem dir und deinen Angelegenheiten äußerst wohl gesonnen Herzen kommende Besorgnis über dich und deine Angelegenheiten gut aufnimmst; im Vertrauen auf dein Wohlwollen³⁶⁰ bin ich freilich überzeugt, dass du dies tun wirst. Was bleibt, ist, dass ich wünsche und von Herzen begehre, dass du dich unter dem Schatten des Höchsten wohl und glücklich befindest.

Aus der Stadt Käsmark, die im Komitat Zips des Königreichs Ungarn zu Füßen der Karpaten liegt, wo deren Pässe am höchsten sind. Am 21. Januar 1595.

Dein dir mit allem Eifer und Streben
aus treuer und aufrichtiger Brust ergebener
Sebastianus Ambrosius

³⁶⁰ Vgl. PADE 2015, III; HOVEN – GRAILET 2006, 250.

[Adresse:] Sebastianus Ambrosius aus Käsmark

An den durch die Zier wahren Adels teuersten und besten Mann, den Herren Hugo Blotius, Doktor beider Rechte und Präfekten der Kaiserlichen Bibliothek den hochzuschätzenden Herren und hochersehnten Förderer.

Nach Wien.

Wenige [Verse], die freilich nur Lycoris lesen soll, muss ich noch für meinen Gallus [singen]

6.5.3 Kommentar

Der Brief ist in einer gut lesbaren, sehr ordentlichen Schrift gehalten. Auch das Schriftbild macht einen sehr geordneten und symmetrischen Eindruck. Die regelmäßigen Zeilen sind im Blocksatz angeordnet. Auf der rechten Seite ist das Blatt bis zum Rand beschrieben, auf der linken Seite, oben und unten ist ein regelmäßiger Abstand eingehalten. Korrekturen oder Ausstreichungen fehlen. Schrift und Schriftbild unterscheiden sich damit von anderen Briefen des Sebastianus Ambrosius an Blotius³⁶¹.

Hinsichtlich der Orthographie sind nur wenige Abweichungen von der Norm des klassischen Lateins nachweisbar. Auslaute von Adverbien sind regelmäßig mit Akzenten gekennzeichnet. Über dem Buchstaben *u* befindet sich – häufig aber nicht immer – ein halbreisförmiger Akzent, sofern er nicht am Wortanfang steht und *u* nicht den Lautwert von *v* hat. Die Endung *-que* als Konjunktion wird durch ein das Kürzel *q₃* abgekürzt. Die Konjunktion *et* wird in Form einer Ligatur geschrieben. Wörtliche oder nahezu wörtliche Zitate antiker Autoren sind durch die Großschreibung des ersten Wortes gekennzeichnet.

(2)

Historiarum ... evidens: Die Vorstellung vom umfassenden Nutzen der Geschichtsschreibung erinnert an Ciceros Wertung: „*historia vero testis temporum, lux veritatis, vita memoriae, magistra vitae (...)*“.³⁶²

in meridie lucernam adhibere: Von Erasmus als Sprichwort zur unnötigen Erklärung von für jedermann offensichtlichen Sachverhalten in seine Sammlung aufgenommen³⁶³. Er führt den Ursprung des Sprichwortes auf Diogenes Laertios' Biographie des Diogenes

³⁶¹ Vgl. Cod. 9737z, IV, fol. 336.

³⁶² Cic. de orat. 2,36.

³⁶³ Erasmus, *Adagia* 2,5,6 (1406).

von Sinope zurück, der bei Tag mit einer Lampe – vergeblich – nach Menschen gesucht habe³⁶⁴.

solique ... vellet: Auch die von Erasmus direkt unter dem obigen Sprichwort erläuterte Phrase verwendet Ambrosius: „(...) *eum soli lumen inferre, qui rem per se evidentissimam conaretur argumentationibus probare*.³⁶⁵“ Ursprünglich stammt das Zitat von Quintilian: „*in rebus vero apertis argumentari tam sit stultum quam in clarissimum solem mortale lumen inferre*.³⁶⁶“ Die Verwendung beider Sprichworte hintereinander, sowie die Verwendung des auch von Erasmus verwendeten Verbs *conari* durch Ambrosius deutet darauf hin, dass Ambrosius tatsächlich die *Adagia* verwendete.

res ... gestas cognoscere: Im Kontext der Wichtigkeit der Beschäftigung mit Geschichtsschreibung verwendet Cicero eine ähnliche Formulierung bzw. vertritt eine ähnliche Position: „*Cognoscat etiam rerum gestarum et memoriae veteris ordinem, maxime scilicet nostrae civitatis, sed etiam imperiosorum populorum et regum inlustrium*.³⁶⁷“

remotissimis locis: Hier nimmt Ambrosius wohl Bezug auf Blotius' Plan eine Geschichte Ungarns zu verfassen³⁶⁸; ein aus humanistisch-antiker Sicht wahrhaftig *remotissimus locus*.

eadem semper in mundo fabula ... agatur: Den Gedanken von der grundsätzlichen Gleichartigkeit bzw. Vergleichbarkeit der menschlichen Natur äußerte bereits Thukydides³⁶⁹. In den von Philipp Melanchthon verfassten *Prolegomena* zum ursprünglich in deutscher Sprache von Johann Nāglin (gräzisiert „Carion“) verfassten und später von Melanchthon und Caspar Peucerer bearbeiteten *Chronicon Carionis*³⁷⁰ wird auf diese Stelle referenziert und der griechische Text zitiert³⁷¹. Auf Deutsch wurde das Werk erstmals 1532 veröffentlicht, auf Latein erstmals 1558. Die von Melanchthon und Peucerer überarbeitete Fassung fand weite Verbreitung und bildete an protestantischen Universitäten bis ins 17. Jahrhundert eine Grundlage des Geschichteunterrichts. Eine lateinische Fassung des Gedankens, der Ambrosius' Wortlaut nahekam, findet sich in einem Kommentar des lutherischen Theologen Victorinus Strigel³⁷² (1524–1569) zum *Chronicon Carionis*: „*Eadem semper in mundo accidunt, sive ut nos loquimur, eadem semper in mundo fabula agitur,*

³⁶⁴ Vgl. Diog. Laert. 6,41.

³⁶⁵ Ersamus, *Adagia* 2,5,7 (1407).

³⁶⁶ Quint. Inst. 5,12,8.

³⁶⁷ Cic. orat. 120.

³⁶⁸ Vgl. MOLINO 2017, 138f.

³⁶⁹ Thuk. 3,82,2.

³⁷⁰ Melanchthon, *Chronicon*, 18f.

³⁷¹ Zum *Chronicon Carionis* mit weiterführender Literatur GEMEINHARDT 2005, 115–122.

³⁷² Zu Strigel RUSSELL 1996, 119f.

mutatis tantum personis.³⁷³“ Diese Sentenz findet sich in neuzeitlicher Literatur häufig, allerdings – soweit mir bekannt – nicht vor Strigel. Der anglikanisch-kalvinistische Geistliche und Gelehrte George Hakewill³⁷⁴ (1578–1649) weist das Zitat 1635 ebenfalls Strigel zu³⁷⁵. Gleichwohl könnte Strigels Formulierung, vor allem das „*ut nos loquimur*“, m.E. durchaus auf ein Zitat bzw. eine den Lesern bekannte Sentenz hinweisen. Letztlich lässt sich also nicht mit Gewissheit sagen, ob Ambrosius hier an Strigel und indirekt das *Chronicon Carionis* oder an eine gemeinsame frühere Quelle anknüpft, thematisch und in Hinblick auf die Verbreitung des *Chronicon* in protestantischen Kreisen wäre es aber m.E. plausibel.

ex praeteritis ... prospicere: Auch hier lässt sich eine Verbindung zu den *Adagia* herstellen: „*Cum indicabimus admirabilem rerum omnium cognitionem aut singularem prudentiam, quae constat non praesertim modo scientia, sed et memoria praeteritorum et futurorum prospicientia, recte versum hunc ex eodem usurpabimus libro: (...)*.³⁷⁶“ Erasmus übersetzt dann einen Homervers³⁷⁷ folgendermaßen: „*Qui scit praeterita ac praesentia postque futura*.³⁷⁸“

Generell handelte es sich bei dem Gedanken, dass man aus der Vergangenheit die Zukunft vorhersagen könne, um eine in der Antike häufig angestellte Annahme. Quintilian³⁷⁹ schreibt: „*ex praeteritis enim aestimari solent praesentia*“.

(3)

Hoc certe studium ... narraturum: Gott erscheint Abraham in Form dreier Männer und offenbart ihm, dass er Sodom und Gomorra wegen ihrer Sünden vernichten werde³⁸⁰. Konkret angespielt wird auf folgende Stelle: „*scio enim quod praecepturus sit filiis suis et domui suae post se, ut custodiant viam Domini et faciant iustitiam et iudicium (...)*.³⁸¹“

Quo et illud ... conservarent: Gott erklärt Moses, wie fürderhin die Erinnerung an die glückliche Flucht aus der ägyptischen Gefangenschaft des Volkes Israel bzw. Gottes blutiges Strafgericht über die ägyptischen Erstgeborenen begangen werden soll³⁸². Auf den

³⁷³ Strigel, Scholae, 64.

³⁷⁴ Zu Hakewill MILTON 1995, 383f.

³⁷⁵ Hakewill, Apologie, 287.

³⁷⁶ Erasmus, *Adagia* 3,8,75 (2779).

³⁷⁷ Hom. Il. 1,70 über den Seher Kalchas.

³⁷⁸ Erasmus, *Adagia* 3,8,75. (2779).

³⁷⁹ Quint. inst. 5,10,28.

³⁸⁰ Gen. 18.

³⁸¹ Gen. 18,19.

³⁸² Ex. 12.

pädagogischen Nutzen dieser quasi historischen Traditionspflege verweist folgende Passage: „*habebitis autem hanc diem in monumentum et celebrabitis eam sollemnem Domino in generationibus vestris cultu sempiterno.*“³⁸³

(4)

quod ... tenetur: Das Verständnis dieser Passage bereitet gewisse Probleme. *Domi suae* ist als Lokativ zu verstehen³⁸⁴, *quod* also Objekt zu *facere*, das seinerseits Infinitivobjekt zu *tenetur* ist. „*Facere teneri*“ im Sinne von „zu etwas verpflichtet sein“ bzw. „etwas tun müssen“ ist vor allem bei Thomas von Aquin mehrfach belegt³⁸⁵. Nützlich handelt, also wer seinen Verpflichtungen so nachkommt, dass die Menschheit davon profitiert.

Vero enimvero ... res ipsa loquitur: Die Idee vom großen Nutzen der Geschichtsschreibung und der schwierigen Aufgabe des Historikers, die – schreibt er ehrlich – oft mit Missgunst einhergeht findet sich auch bei Sallust³⁸⁶.

anima historiae veritas: Diese Metapher verwendet Blotius in seinen Briefen an Ambrosius und andere Autoren mehrfach. Seine Vorbilder waren wiederum möglicherweise Brutus und Gian Antonio Viperano³⁸⁷.

Comici sententiam ... odium parit: Bei dem *Comicus* handelt es sich um Terenz, dessen Vers „*obsequium amicos, veritas odium parit*“³⁸⁸ Ambrosius zitiert. Auch in diesem Fall dürfte er – wie die Ähnlichkeit der Formulierung nahelegt – auf die *Adagia* zurückgegriffen haben. Erasmus nimmt zu Terenz’ Vers folgendermaßen Stellung: „*Senarius (...) non admonens, quid oporteat fieri, sed ostendens, quid vulgo fiat.*“³⁸⁹

Auch Blotius zitiert dieselbe Stelle aus Terenz³⁹⁰.

Satyricum ... vero: Als der Satyricus ist hier der römische Satiriker Persius aus dem 1. Jahrhundert nach Christus zu identifizieren. Seinen Vers „*sed quid opus teneras mordaci radere vero/auriculas?*“³⁹¹ führt Erasmus³⁹² unter dem oben erwähnten Terenzzitat an.

³⁸³ Ex. 12,14.

³⁸⁴ Vgl. KÜHNER – STEGMANN 1955, 482.

³⁸⁵ Vgl. Thomas von Aquin, In II Sententiarum 22,1,1,6: „*Praeterea, quicumque non facit illud quod facere tenetur, peccat peccato omissionis.*“; Summa Theologiae, prima secundae 19,6: „*(...), sive propter inanem gloriam faciat quod facere tenetur, (...).*“

³⁸⁶ Sall. catil. 3,2.

³⁸⁷ Vgl. Kap.3.3.1.

³⁸⁸ Ter. Andr. 67.

³⁸⁹ Erasmus, *Adagia*, 2,9,53 (224).

³⁹⁰ Blotius an Ambrosius am 20.5.1594, 8

³⁹¹ Pers. 1,107.

³⁹² Erasmus, *Adagia* 2,9,53 (224).

tam pauci ... possent: Ambrosius schließt den Gedanken mit rhetorischen Figuren ab. Mit *tam pauci – multo adhuc pauciores* nimmt er eine Steigerung vor, bevor er den Satz mit dem Trikolon *scirent, vellent ac possent* abschließt, wobei sich hier kaum ein Bedeutungsunterschied zwischen *scire* und *posse* ausmachen lässt.

Aesopi: Aisopos lebte im 6. Jh. v. Chr. und gilt als Begründer der literarischen Gattung der Fabel. Verbreitung fanden seine – nicht erhaltenen Werke – vor allem durch die frühkaiserzeitliche lateinische Bearbeitung von Phaedrus. Hauptsächlich enthalten die Fabeln populärphilosophische Weisheiten³⁹³.

de faciendis fugiendisve ... commendare: Die Auffassung von Geschichte als Lehrmeisterin und Orientierungshilfe für die eigene Lebensführung ist aus der römischen Literatur bekannt³⁹⁴.

(5)

graecus Theologus ... φιλεῖ: Der erwähnte Theologe dürfte Gregor von Nazianz sein. Dieser pflegte mit Basilius von Caesarea eine enge Freundschaft und eine Korrespondenz. In den 20 erhaltenen Briefen Gregors an Basilius findet sich allerdings kein entsprechendes Zitat³⁹⁵.

Res est solliciti plena timoris amor: Wörtliches Ovidzitat³⁹⁶.

antea allegatam Comici sententiam: Wieder auf das Terenzzitat „*obsequium amicos, veritas odium parit*“³⁹⁷ bezogen.

nostros: Ambrosius spielt hier vermutlich auf die Kämpfe gegen osmanische Truppen an. Der Abfassungszeit des Briefes fällt in die Zeit des „Langen Türkenkrieges“ (1593–1606), der vor allem im östlichen Ungarn und Siebenbürgen mit schweren Zerstörungen und Entvölkerung einherging³⁹⁸. Die Kriegslage erschwerte durch die unterbrochenen Verbindungen auch die Kommunikation zwischen Blotius und Ambrosius³⁹⁹.

Keismark: Dt.: Käsmark/Kesmark, ung.: Késmárk, swk. Kežmarok; Kulturelles und Bildungszentrum im Komitat Zips/Szepes und seit dem 16. Jahrhundert Zentrum des Protestantismus⁴⁰⁰.

³⁹³ LUZZATTO – WITKE 2003, 359–365; SCHMIDT 2003, 709f.

³⁹⁴ Vgl. Liv. praef. 10.

³⁹⁵ WITTIG 1981, 23f.; Vgl. Greg. Naz. Epist. 1, 2, 4–6, 8, 9, 40, 45–50, 58–60, 245, 246, 248.

³⁹⁶ Ov. Her. 1,12.

³⁹⁷ Ter. Andr. 67.

³⁹⁸ Dazu WINKELBAUER 2003A, 142–147.

³⁹⁹ ERNUSZT 1940, 51.

⁴⁰⁰ ROGALSKA 2015; KOLKOVÁ 2019.

comitatu Scepusiensi: Der *Comitatus Scepusiensis* (dt.: Zips, ung.: Szepes, slwk.: Spiš) war eine Verwaltungseinheit des Königreichs Ungarn. Heute liegt das Gebiet im Nordosten der Slowakei⁴⁰¹.

Pauca ... Licoris: Wörtliches Vergilzitat⁴⁰². Die Bedeutung des schon für sich nicht einfach zu interpretierenden Verses⁴⁰³ erschließt sich nicht ganz. Blotius fügte diesen Vers auch in einen Brief⁴⁰⁴ an Georg Calaminus ein. In diesem Brief macht Blotius sein Vorhaben deutlich Briefe zu veröffentlichen. Vermutlich kann man den Vers als Hinweis darauf verstehen, dass der jeweilige Brief zur Veröffentlichung vorgesehen war. Vergil schreibt in erster Linie für seinen Vertrauten Gallus, aber auch dessen Geliebte – mithin eine weitere Leserschaft – erhalten Zugang zu dem Text. Gallus stünde also für Blotius' Korrespondenten, Lycoris für die Leserschaft eines gedruckten Werkes.

⁴⁰¹ Zu Szepes/Zips RUDOLF – ULREICH – ZIMMERMANN 1982, 112–118; KOLKOVÁ 2019.

⁴⁰² Verg. ecl. 10,2.

⁴⁰³ Vgl. GAGLIARDI 2014, 92f.

⁴⁰⁴ CALAMINUS, Werke, 1386–1391(Cod. 9386, fol. 34–35r.).

7 Abstract

Der Niederländer Hugo Blotius trat 1575 in Wien seinen Dienst als erster offizieller Bibliothekar der kaiserlichen Hofbibliothek, der späteren Österreichischen Nationalbibliothek, an. Seine Hauptaufgabe war es, die Bestände der Bibliothek zu erfassen und Inventare anzufertigen. Neben dieser Tätigkeit pflegte Blotius vor allem in Zentral- und Osteuropa ein großes Korrespondentennetzwerk. Von dieser Korrespondenz, die Blotius auch zu publizieren plante, liegen in der Nationalbibliothek über 2000 Briefe seiner Korrespondenten sowie Briefe und Briefkonzepte aus Blotius' eigener Feder vor. Blotius tauschte sich mit seinen Briefpartnern über unterschiedliche Themen, darunter die Geschichtsschreibung, aus. Obwohl er nie ein größeres historisches Werk fertigstellte, interessierte sich Blotius Zeit seines Lebens für Historiographie. Gegenüber Sebastianus Ambrosius legte er seine Ansichten über die Historiographie in zwei Briefen dar und bat Ambrosius, an ihn einen Brief zu richten, in dem er Blotius' Vorhaben, historiographisch tätig zu werden, loben sollte. Anhand dieser Briefsequenz und weiteren zu Blotius' historiographischen Ambitionen vorliegenden Briefausschnitten wurden in der vorliegenden Arbeit die theoretischen Grundlagen und Prinzipien, die Blotius im Kontext der Historiographie für grundlegend hielt, untersucht. Dabei zeigte sich, dass Blotius in seinen Denkmustern frühhumanistischen Traditionen verhaftet blieb. Kernaufgabe des Historikers war es demzufolge, die Wahrheit zu schreiben. Auch weil er sich außerstande sah, dies kompromisslos zu tun, verzichtete Blotius schließlich auf die Abfassung größerer historischer Werke und beschränkte sich auf Briefe.

The Dutchman Hugo Blotius took office as first official librarian of the imperial library, the later Vienna National Library, in 1575 in Vienna. His main tasks were to conduct a survey over the collection and the compilation of inventories. Besides, Blotius maintained a network of correspondents especially in east central Europe. Over 2000 letters from this correspondence, which Blotius intended to publish, as well as letters and drafts of Blotius are preserved in the Vienna National Library. Blotius discussed with his correspondents a variety of topics, historiography among them. Although Blotius never finished a major historiographical work, his interest in the topic never faded. In two letters to Sebastianus Ambrosius he elaborated his views about historiography and asked Ambrosius to write a letter to him, in which he should praise Blotius' ambitions to compose a historiographical work. On the basis of the correspondence between Blotius and Ambrosius and other

extant passages of letters Blotius' principles and theoretical foundations as a historian have been examined in the present paper. Blotius turns out to stay close to the traditions of early Humanism. Accordingly, the first duty of a historian is to tell nothing but the truth. Blotius didn't consider himself in a position to fulfill this duty uncompromisingly, hence never completed a historical work and restricted himself to smaller works, such as the examined letters.

8 Literaturverzeichnis

8.1 Editionen und Übersetzungen Antiker Werke

- Aug. Quaestiones in Heptateuchum: W. GROß (Hg.), Augustinus. Quaestiones in Heptateuchum. Fragen zum Heptateuch. Zweisprachige Ausgabe. Teil 2 Levitikus – Richter (Leiden/Boston/Paderborn 2018).
- Aug. tractatus: R. WILLEMS (Hg.), Aurelii Augustini Opera. Pars 8. Aurelii Augustini in Joannis evangelium tractatus CXXIV (Turnhout 1954).
- Cic. Catil.: T. MASLOWSKI (Hg.), M. Tullius Cicero. Scripta, quae mansuerunt omnia. Fasc. 17. Orationes in L. Catilinam quattuor (München/Leipzig 2003).
- Cic. Brut.: H. MALCOVATI, M. Tulli Ciceronis. Scripta quae manserunt omnia. Fasc. 4. Brutus (Leipzig ²1970).
- Cic. Deiot.: A. C. CLARKE (Hg.), M. Tulli Ciceronis orationes Vol. 2. Pro Milone. Pro Marcello. Pro Ligario. Pro Rege Deiotaro. Philippicae I–XIV (Oxford ²1918).
- Cic. de orat.: K. F. KUMANIECKI, M. Tulli Ciceronis. Scripta quae mansuerunt omnia. Fasc. 3. De Oratore (Stuttgart/Leipzig 1995)
- Cic. dom.: W. PETTERSON (Hg.), M. Tulli Ciceronis Orationes Vol. V. Cum senatui gratias egit. Cum populo gratias egit. De domo sua. De haruspicum responsio. Pro Sestio. In Vatinius. De Provinciis consularibus. Pro Balbo (Oxford 1911).
- Cic. orat.: R. WESTMAN (Hg.), M. Tullius Cicero. Scripta quae mansuerunt omnia. Fasc. 5. Orator (München/Leipzig 2002).
- Cic. Verr.: W. PETERSON (Hg.), M. Tulli Ciceronis Orationes. Divinatio in Q. Caecilium. In Verrem (Oxford ²1917).
- Diog. Laert. F. JÜRß (Hg.), Diogenes Laertios. Leben und Lehre der Philosophen. Aus dem Griechischen übersetzt und herausgegeben von Fritz Jürß (Stuttgart ²2002).
- Diog. Laert.: M. MARCOVICH – H. GÄRTNER (Hgg.), Diogenis Laertii vitae philosophorum. Vol. I. Libri I–X (Stuttgart/Leipzig 1999).
- Ex.: R. WEBER – R. GRYSO (Hgg.), Biblia Sacra iuxta vulgatam versionem (Stuttgart ⁵2007).
- Gen.: R. WEBER – R. GRYSO (Hgg.), Biblia Sacra iuxta vulgatam versionem (Stuttgart ⁵2007).
- Greg. Naz: M. WITTIG (Hg.), Gregor von Nazianz. Briefe (Stuttgart 1981).

- Hom. Il.: M.L. WEST (Hg.), *Homeri Ilias. Volumen prius rhapsodias I–XII continens* (Stuttgart/Leipzig 1998).
- Hom. Il.: H. VOß (Hg.), *Homer. Ilias. Übertragen von Johann Heinrich Voß* (Frankfurt 2009).
- Hor. Epist.: D.R. SHACKLETON BAILEY (Hg.), *Q. Horatius Flaccus. Opera* (Berlin/New York 42008).
- Lev.: R. WEBER – R. GRYSON (Hgg.), *Biblia Sacra iuxta vulgatam versionem* (Stuttgart 52007).
- Liv. R. M. OGILVIE (Hg.), *Titi Livi Ab urbe condita. Vol. 1. Libri I–V* (Oxford 1974).
- Ov. her.: H. DÖRRIE (Hg.), *P. Ovidii Nasonis epistulae heroidum* (Berlin/New York 1971).
- Pers.: W. KISSEL (Hg.), *A. Persius Flaccus. Saturarum liber* (Berlin/New York 2007).
- Sall. Catil.: A. KURFESS (Hg.), *C. Sallustius Crispus. Catilina. Iuhurtha. Fragmenta ampliora* (Leipzig 1957).
- Sall. Iug. A. KURFESS (Hg.), *C. Sallustius Crispus. Catilina. Iuhurtha. Fragmenta ampliora* (Leipzig 1957).
- Suet. Iul.: M. IHM (Hg.), *C. Suetonius Tranquillus. Opera. Vol. I. De Vita Caesarum libri VIII* (München/Leipzig 2003).
- Ter. Ad.: A. FLECKEISEN (Hg.), *P. Terenti Afri comoediae* (Leipzig 1898).
- Ter. Andr.: A. FLECKEISEN (Hg.), *P. Terenti Afri comoediae* (Leipzig 1898).
- Thuk.: H. STUART-JONES – J.E. POWELL (Hgg.), *Thucydidis. Historiae. Vol. I. Books I–IV* (Oxford 121988).
- Thuk.: H. VRETSKA – W. RINNER (Hgg.), *Thukydides. Der Peloponnesische Krieg. Übersetzt und herausgegeben von Helmuth Vretska und Werner Rinner* (Stuttgart 1966).
- Verg. Aen.: G. B. Conte (Hg.), *P. Vergilius Maro. Aeneis* (Berlin/New York 2009).
- Verg. ecl.: G. B. CONTE – S. OTTAVIANO (Hgg.), *P. Vergilius Maro. Bucolica edidit et apparatu critico instruxit Silvia Ottaviano. Georgica edidit et apparatu critico instruxit Gian Biago Conte* (Berlin/Boston 2013).

8.2 Editionen und Übersetzungen Mittelalterlicher und Neuzeitlicher Werke

- BRUTUS, *De historiae laudibus*: Io. Michaelis Bruti selectarum epistolarum libri V. *De historiae laudibus, sive de certa via & ratione, qua sunt rerum scriptores legendi lib. I. Praeceptorum coniugalium lib. I* (Krakau 1583).
- BRUTUS, *Florentinae historiae*: Ioannis Michaelis Bruti *Historiae Florentinae Libri octo priores. Cum indice locupletissimo* (Lyon 1562).
- CALAMINUS, *Werke*: 1998: R. HINTERNDORFER (Hg.), Georg Calaminus. *Sämtliche Werke* (lateinisch/deutsch) Bd. 3 (Wien 1998).
- CLUSIUS, *Letters*: E. VAN GELDER (Hg.), *Clusius correspondence. A digital edition-in-progress* (1st release: December 2015). Online verfügbar unter: <<https://clusiuscorrespondence.huygens.knaw.nl/edition/>> (letzter Zugriff: 16.8.2020).
- EPISTULARIUM ERASMI: H.M. ALLEN – H.W. GARROD (Hgg.), *Opus Epistolarum Des. Erasmi Roterodami. Vol. XI. 1534–1536* (Oxford 1947).
- ERASMUS, *Adagia*: F. HEINIMANN – E. KIENZLE (Hgg.), *Opera omnia Desiderii Erasmi Roterodami. Recognita et adnotatione critica instructa notisque illustrata. Ordinis secundi tomus quartus. Adagiorum chalias tertia. Pars altera* (Amsterdam/Oxford 1981).
- ERASMUS, *Adagia*: F. HEINIMANN – E. KIENZLE (Hgg.), *Opera omnia Desiderii Erasmi Roterodami. Recognita et adnotatione critica instructa notisque illustrata. Ordinis secundi tomus quartus. Adagiorum chalias secunda. Pars altera* (Amsterdam/New York/Oxford/Tokio 1987).
- ERASMUS, *Adagia*: R. HOVEN (Hg.), *Opera omnia Desiderii Erasmi Roterodami. Recognita et adnotatione critica instructa notisque illustrate. Ordinis secundi tomus septimus. Adagiorum chalias quarta. Pars prior* (Amsterdam/Lausanne/New York/Oxford/Shannon/Tokio 1999).
- ERASMUS, *Adagia*: M. SZYMAŃSKI, *Opera omnia Desiderii Erasmi Roterodami. Recognita et adnotatione critica instructa notisque illustrata. Ordinis secundi tomus tertius. Adagiorum chalias secunda. Pars prior* (Amsterdam/Boston/Heidelberg/London/New York/Oxford/Paris/San Diego/San Francisco/ Singapore/ Sydney/Tokio 2005).
- SCÖPPELIUS, *Fontes*: B. KESERÜ (Hg.), *Löcsei Stipendiánsok és Literátusok. Külföldi tanulmányutak dokumentai 1550–1699* [Gelehrte und Literaten. Dokumente zu Studienreisen ins Ausland] (*Fontes Rerum Scholasticorum* II/1, Szeged 1990).

- HAKEWELL, Apologie: G. HAKEWELL, An apologie or declaration of the power and providence of God in the government of the world consisting in an examination and censure of the common error touching natures perpetuall and universall decay, divided into six books (Oxford 1635).
- KEPLER, BRIEFE: M. CASPAR (HG.), Johannes Kepler. Gesammelte Werke Band 14. Briefe 1599–1603 (München 1949).
- MELANCHTHON, Chronicon: Ph. MELANCHTHON, Chronicon Carionis latine expositum et auctum multis et veteribus et recentibus Historiis, in narrationibus rerum Graecarum, Germanicarum et Ecclesiarum (Frankfurt 1559).
- SAMBUCUS, BRIEFE: H. GERSTINGER (HG.), Die Briefe des Johannes Sambucus (Zsamboky) 1554–1584 (Wien 1968).
- SCHALLENBERG, Werke: R. HINTERNDORFER (HG.), Sämtliche Werke und Briefe. Schallenberg's Freundeskreis, Ausgewählte Gedichte, Briefe und Dokumente (Wien 2008).
- STRIGEL, Scholae: M. HARNISCH (Hg.), Reverendae et clarissimae memoriae D. Victorini Strigellii. Scholae Historicae, quibus in Academia Heidelbergensi Chronicon viri incomparabilis D. Philippi Melanchthonis illustravit: Proposita continua serie historiarum condito mundo usque ad Christum natum. Nunc primum in lucem editae. Opera et studio Christophori Pezelii (Neapel 1586).
- THOMAS VON AQUIN, commentarii: R. BUSA (Hg.), S. Thomae Aquinatis opera omnia. Ut sunt in indice Thomistico additis 61 scriptis ex aliis medii aevi auctoribus. Vol. I. In quattuor libros sententiarum (Stuttgart 1980).
- THOMAS VON AQUIN, Summa Theologiae: P. CARMELLO (Hg.), S. Thomae Aquinatis Doctoris Angelici summa theologiae. Prima Pars (Turin/Rom 1952).
- VIPERANO, Historia: G. A. VIPERANO, Io. Antonii Viperani de scribenda historia liber (Antwerpen 1569).
- WOTTON, Briefe: L. P. SMITH (Hg.), The life and letters of Sir Henry Wotton (Oxford 1907).

8.3 Forschungsliteratur

- ALMÁSI 2009: G. ALMÁSI, The uses of Humanism. Johannes Sambucus (1531–1584), Andreas Dudith (1533–1589), and the republic of letters in east central Europe (Leiden/Boston 2009).

- ANTONITSCH 1975: E. ANTONITSCH, Die Wehmaßnahmen der innerösterreichischen Länder im dreizehnjährigen Türkenkrieg 1593–1606 (unter besonderer Berücksichtigung der Steiermark) (Dissertation Universität Graz 1975).
- BARTA 2007: J. BARTA, Der Frieden von Wien und die Habsburger. In: J. Barta – M. Jazulauk – K. Papp (Hgg.), „Einigkeit und Frieden sollen auf Seiten jeder Partei sein“ Die Friedensschlüsse von Wien (23.06.1606) und Zsitvatorok (15.11.1606) (Debrecen 2007) 193–206.
- BATTESTINI 1954: M. BATTESTINI, Jean Michel Bruto, humaniste, historiographe, pédagogue au XVI^{me} siècle, *De Gulden Passer* 32, 1954, 29–153.
- BLACK 1987: R. BLACK, The new laws of history, *Renaissance Studies* 1.1, 1987, 126–156.
- BLACK 1998: R. BLACK, Humanism. In: Ch. Allmand (Hg.), *The New Cambridge Medieval History*. Vol. 7 c. 1415–c.1500 (Cambridge 1998) 243–277.
- BRITANNICA, de la Noue: Editors of the Encyclopaedia Britannica. In: Encyclopaedia Britannica, s.v. François de la Noue. online verfügbar unter: <academic-eb-com.uaccess.univie.ac.at/levels/collegiate/article/Fran%C3%A7ois-de-La-Noue/46644> (Stand: 20.7.1998, letzter Zugriff: 26.1.2021).
- BRITANNICA, Henri I: Editors of the Encyclopaedia Britannica. In: Encyclopaedia Britannica, s.v.: Henri I de Bourbon, 2^e prince de Condé. online verfügbar unter: <<https://academic-eb-com.uaccess.univie.ac.at/levels/collegiate/article/Henri-I-de-Bourbon-2e-prince-de-Condé/25109#>> (Stand 20. 7. 1998, letzter Zugriff: 1.2.2021).
- BRITANNICA, Gaspard II: Editors of the Encyclopaedia Britannica. In: Encyclopaedia Britannica, s.v.: Gaspard de Coligny, seigneur de Châtillon. online verfügbar unter: <<https://academic-ebcom.uaccess.univie.ac.at/levels/collegiate/article/Gaspard-II-de-Coligny-seigneur-de-Châtillon/24748>> (Stand 20.7. 1998, letzter Zugriff: 1.2.2021).
- BRUMMEL 1965: L. BRUMMEL, Hugo Blotius in Straßburg. In: H. Striedl – J. Wieder (Hgg.), *Buch und Welt*. Festschrift für Gustav Hofmann zum 65. Geburtstag dargebracht (Wiesbaden 1965) 211–217.
- BRUMMEL 1972: L. BRUMMEL, Twee ballingen's lands tijdens onze opstand tegen Spanje. Hugo Blotius (1534–1608), Emanuel van Meteren (1536–1612) (Gravenhage 1972).
- CORETH 1957: A. CORETH, Dietrichstein, Adam Freiherr von. In: *Neue Deutsche Biographie* 3 (Berlin 1957) 700f.

- DE LANDTSHEER 2012: J. DE LANDTSHEER, Forgotten letters from Hugo Blotius to Justus Lipsius in Vienna, Önb, Ms. 9490, Humanistica Lovaniensia. Journal of Neolatin Studies 61, 2012, 319–331.
- EDER 1959: K. EDER, Ernst. In: Neue Deutsche Biographie (Berlin 1959), 617.
- EMPFEHLUNGEN 1981: Empfehlungen zur Edition Frühneuzeitlicher Texte, Archiv für Reformationsgeschichte 72, 1981, 299–315.
- ERNUSZT 1940: J. ERNUSZT, Die ungarischen Beziehungen des Hugo Blotius. Ein Beitrag zur Geschichte des Humanismus in den Donauländern aus dem Briefwechsel eines Wiener Humanisten im XVI. Jahrhundert, A Gróf Klebelsberg Kunó Magyar Történetkutató Intézet évkönyve [Jahrbuch des Graf Kuno Klebelsberg Instituts für ungarische Geschichtsforschung] 10, 1940, 7–53.
- EVANS 1979: R.J.W. EVANS, The making of the Habsburg Monarchy (Oxford 1979).
- GAGLIARDI 2014: P. GAGLIARDI, Commento alla decima ecloga di Vergilio (Hildesheim/Zürich/New York 2014).
- GASTGEBER 1997: Ch. GASTGEBER, Blotius und seine griechischen Kontakte. Leontios Eustratios Philoponos und der Erzbischof Gabriel von Achrida im Stammbuch des Hugo Blotius, Biblos 46.2, 1997, 247–258.
- GEMEINHARDT 2005: P. GEMEINHARDT, Das Chronicon Carionis und seine Überarbeitung durch Philipp Melanchthon. In: M. Wallraff (Hg.), Welt-Zeit. Christliche Weltchronistik aus zwei Jahrtausenden in den Beständen der Thüringer Universitäts- und Landesbibliothek Jena (Berlin/New York 2005) 115–125.
- GIRARD 1905: E. L. GIRARD, Abbondio (Abondio), Antonio, detto l'Asconio. In: Schweizerisches Künstler-Lexikon. Bd. 1 A–G (Frauenfeld 1905), 2f.
- GOEZ 1974: W. GOEZ, Die Anfänge der historischen Methoden-Reflexion in der italienischen Renaissance und ihre Aufnahme in der Geschichtsschreibung des deutschen Humanismus, Archiv für Kulturgeschichte 56.1, 1974, 25–48.
- GRIMM 1983: G.E. GRIMM, Literatur und Gelehrtentum in Deutschland. Untersuchungen zum Wandel ihres Verhältnisses vom Humanismus bis zur Frühaufklärung (Tübingen 1983).
- GROßMANN 1927: K. GROßMANN, Reichart Streun von Schwarzenau. Ein österreichischer Staatsmann und Gelehrter aus der Zeit der Renaissance, Reformation und Gegenreformation, Jahrbuch für Landeskunde und Heimatschutz von Niederösterreich und Wien, Neue Folge 20, 2. Teil, 1927, 1–37.

- GROTEMEYER 1953: P. GROTEMEYER, Abondio, Künstlerfamilie. In: Neue Deutsche Biographie 1 (Berlin 1953) 20f.
- HARMS 2005: W. HARMS, Sambucus, Johannes. In: Neue Deutsche Biographie 22 (Berlin 2005) 405f.
- HAUSER 1892: H. HAUSER, François de la Noue (1531–1591) (Paris 1892).
- HAUSER 1949: W. HAUSER, Das Geschlecht derer von Althann (Dissertation Universität Wien, 1949).
- HAVAS – KISS 2002: L. HAVAS – S. KISS, Die Geschichtskonzeption Antonio Bonfinis. In: J. Helmuth – U. Muhlack – G. Walther (Hgg.), Diffusion des Humanismus. Studien zur nationalen Geschichtsschreibung europäischer Humanisten (Göttingen 2002) 281–307.
- HEINZ 1995: K. HEINZ, Späthumanismus in Ungarn. Untersuchungen zur ideengeschichtlichen Rezeption (Diplomarbeit Universität Wien 1995).
- HERKOV 1979: Z. HERKOV, Hugo Blotius. Ein Vorkämpfer für ein einheitliches weltumfassendes Maßsystem. In: J.O. Fleckenstein (Hg.), Travaux du II^e Congrès International de la Métrologie Historique (München 1979) 193–231.
- HOLT 2005: M.P. HOLT, The French wars of religion (New York 2005).
- HOVEN – GRAILET 2006: R. HOVEN – L. GRAILET, Lexique de la prose latine de la Renaissance. Dictionary of Renaissance latin from prose sources (Leiden/Boston 2006).
- HUSEMAN 1985: W. H. HUSEMAN, François de la Noue (1531–1591) au service du libéralisme au XIX^e siècle, Renaissance and Reformation/Renaissance et Réforme 9/3, 1985, 189–208.
- IJSEWIJN – SACRÉ 1998: J. IJSEWIJN – D. SACRÉ, Companion to Neo-Latin Studies. Part II. Literary, Linguistic, Philological and Editorial Questions. (Supplementa Humanistica Lovaniensia 14, Leuven 1998).
- JAUMANN 2001: H. JAUMANN, Respublica litteraria/republic of letters. Concept and perspectives of research. In: H. Jaumann (Hg.), Die europäische Gelehrtenrepublik im Zeitalter des Konfessionalismus. The european republic of letters in the age of Confessionalism (Wiesbaden 2001) 11–19.
- KÁRMÁN 2010: G. KÁRMÁN, Sebők, Marcell. Humanista a határon: A késmárki Sebastian Ambrosius története [A Humanist at the frontier: The story of Sebastian Ambrosius from Késmárk/Kežmarok]. Budapest: L'Harmattan, 2007. 398 pp. Series: Mikrotörténelem, Volume 1, East Central Europe 37 (2010) 380–

- KESS 2008: A. KESS, Johann Sleidan and the protestant vision of history (Aldershot/Burlington 2008).
- KLECKER 2005: E. KLECKER, Die Tür der Hofbibliothek. Eine Tür zur Korrespondenz des Hugo Blotius, *Biblos* 54.2, 2005, 65–79.
- KLECKER 2009: E. KLECKER, *Extant adhuc in Pannonia monumenta Severi. Historia Augusta-Rezeption und humanistisches Selbstverständnis in Cuspinians Caesares*. In: J. Helmrath – A. Schirrmeister – S. Schlelein (Hgg.), *Medien und Sprachen humanistischer Geschichtsschreibung* (Berlin/New York 2009) 77–98.
- KNOD 1895: G. KNOD, Hugo Blotius in seinen Beziehungen zu Strassburg, *Centralblatt für Bibliothekswesen* 12, 1895, 266–275.
- KOLKOVÁ 2019: S. KOLKOVÁ, Zips. In: Online-Lexikon zur Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa. online verfügbar unter <<https://ome-lexikon.uni-oldenburg.de/regionen/zips>> (Stand: 1.9.2020, letzter Zugriff: 1.2.2021).
- KRATOCHWILL 1985: M. KRATOCHWILL, Lazius, Wolfgang. In: *Neue Deutsche Biographie* 14 (Berlin 1985) 14f.
- KÜHNER – STEGMANN 1955: R. KÜHNER – C. STEGMANN, *Ausführliche Grammatik der lateinischen Sprache. Satzlehre. Erster Teil* (Hannover ³1955).
- LANDFESTER 1972: R. LANDFESTER, *Historia magistra vitae. Untersuchungen zur humanistischen Geschichtstheorie des 14. bis 16. Jahrhunderts* (Genf 1972).
- LEITNER 1968: G. LEITNER, Hugo Blotius und der Strassburger Freundeskreis. *Studien zur Korrespondenz des ersten Bibliothekars der Österreichischen Nationalbibliothek* (Dissertation, Universität Wien 1968).
- LEITSCH 1988: W. LEITSCH, Anna. In: B. Hamann (Hg.), *Die Habsburger. Ein biographisches Lexikon* (Wien 1988) 56.
- LEUMANN – HOFMANN – SZANTYR 1972: M. LEUMANN – J.B. HOFMANN – A. SZANTYR 1972, *Lateinische Grammatik. Zweiter Band. Syntax und Stilistik. Verbesselter Nachdruck der 1965 erschienenen ersten Auflage* (Handbuch der Altertumswissenschaften, München 1971).
- LUZZATTO – WITTKÉ 2003: M. J. LUZZATTO – A.-M. WITTKÉ, Aisopos. In: *Der Neue Pauly* 1 (Stuttgart 2003) 2359–365.

- LOUTHAN 1997: H. LOUTHAN, *The quest for compromise. Peacemakers in counter-reformation Vienna* (Cambridge 1997).
- MAISSEN 2013: T. MAISSEN, *Worin gründete der Erfolg der humanistischen Historiographie? Überlegungen zur Rolle der Geschichtsschreibung im „Wettkampf der Nationen“*. In: J. Helmrath – A. Schirrmeister – S. Schlelein (Hgg.), *Historiographie des Humanismus. Literarische Verfahren, soziale Praxis, geschichtliche Räume* (Berlin/Boston 2013) 49–83.
- MATSCHINEGG 1999: I. MATSCHINEGG, *Österreicher als Universitätsbesucher in Italien (1500–1630). Regionale und soziale Herkunft – Karrieren – Prosopographie* (Dissertation Universität Graz 1999).
- MENCSIK 1907: F. MENCSIK, *Blotz Hugo levelezése a magyarokkal [Der Briefwechsel des Hugo Blotius mit Ungarn]*, *Történelmi Társulat, Neue Reihe* 8, 1907, 199–227.
- MENCSIK 1910: F. MENCSIK, *A Paduában tanuló Blotz Hugó levelezése erdélyi és magyarországi barátjaival (1571–1574) [Der Briefwechsel des Hugo Blotius als Student in Padua mit seinen siebenbürgischen und ungarischen Freunden]*, *Erdélyi Múzeum NS V* 27, 1910, 22–50.
- MENHARDT 1951: H. MENHARDT, *Hugo Blotius (1533–1608). Beiträge zu seiner Lebensgeschichte bis zur Adelsverleihung*, *Senftenegger Monatsblatt für Genealogie und Heraldik* 1/5, 1951, 129–136.
- MERSICH – KRAUSS – GASTGEBER 2004: B. MERSICH – M. KRAUSS – Ch. GASTGEBER, *Hugo Blotius und seine Auslandskontakte in den Osten. Der Briefwechsel mit dem Notar der ungarischen Kanzlei, Tiburtius Himmelreich*, *Biblos* 53.2, 2004, 123–136.
- MILTON 1995: A. MILTON, *Catholic and reformed. The roman and protestant Churches in english protestant thought 1600–1640* (Cambridge 1995).
- MOLINO – GASTGEBER 2008: P. MOLINO – Ch. GASTGEBER, *Viennae dicere idem mihi videtur atque olim Athenis, atque Romae dicere. Der Hofbibliothekar Hugo Blotius als Professor der Rhetorik an der Universität Wien, zwischen 1576 und 1578*. In: Ch. Gastgeber, E. Klecker (Hgg.), *Neulatein an der Universität Wien. Ein literarischer Streifzug. Franz Römer zum 65. Geburtstag gewidmet* (*Singularia Vindobonensia* 1, Wien 2008) 177–230.
- MOLINO 2012A: P. MOLINO, *Usi e abusi di una biblioteca imperiale. Il caso della *Hinterlassene Bibliothek* di Vienna fra corte e respublica literaria (1575–1608)*, *Erbea. Revista de Humanidades y Ciencias Sociales* 2, 2012, 127–158.

- MOLINO 2012B: P. MOLINO, *Esperimenti bibliografici fra Vienna e Zurigo. La corrispondenza fra Hugo Blotius e Johann Jakob Frisius (1576-1589)*, *Bibliothecae.it*, 2012, 21–67.
- MOLINO – ZEDELMAIER 2015: P. MOLINO – H. ZEDELMAIER, *Die Bibliotheken in München und Wien um 1600. Ein Vergleich*. In: A. Schmid (Hg.), *Die Hofbibliothek zu München unter den Herzögen Wilhelm V. und Maximilian I.* (München 2015) 275–307.
- MOLINO 2017: P. MOLINO, *L’ Impero di Carta. Storia di una biblioteca e di un bibliotecario (Vienna, 1575–1608)* (Rom 2017).
- MOLINO 2020: P. MOLINO, *The Library, the City, The empire. De-provincialising Vienna in the early seventeenth century*. In: B. De Munck – A. Romano (Hgg.), *Knowledge and the early modern city. A history of entanglements* (London/New York 2020) 223–249.
- MRAZ 1988: G. MRAZ, Ernst. In: B. Hamann (Hg.), *Die Habsburger. Ein biographisches Lexikon* (Wien 1988) 98f.
- MUHLACK 2001: U. MUHLACK, *Die Humanistische Historiographie*. In: F. Brendle – D. Mertens – A. Schindliing – W. Ziegler (Hgg.), *Deutsche Landesgeschichtsschreibung im Zeichen des Humanismus* (Stuttgart 2001) 3–18.
- MUHLACK 2002: U. MUHLACK, *Humanistische Historiographie*. In: J. Helmuth – U. Muhlack – G. Walther (Hgg.), *Diffusion des Humanismus. Studien zur nationalen Geschichtsschreibung europäischer Humanisten* (Göttingen 2002) 30–34.
- MUNDT 1992: L. MUNDT, *Empfehlungen zur Edition neulateinischer Texte*. In: L. Mundt – H.-G. Roloff – U. Seelbach (Hgg.), *Probleme der Edition von Texten der Frühen Neuzeit* (Tübingen 1992) 186–190.
- NECK 1988: R. NECK, Matthias. In: B. Hamann (Hg.), *Die Habsburger. Ein biographisches Lexikon* (Wien 1988) 353–356.
- NIEDERKORN 1993: J. P. NIEDERKORN, *Die Europäischen Kräfte und der „Lange Türkenkrieg“ Kaiser Rudolfs II. (1593–1606)* (Wien 1993).
- NOTFLATSCHER 1988: H. NOTFLATSCHER, *Maximilian III. (I.)*. In: B. Hamann (Hg.), *Die Habsburger. Ein biographisches Lexikon* (Wien 1988) 364–366.
- NOTFLATSCHER 1990: H. NOTFLATSCHER, *Maximilian*. In: *Neue Deutsche Biographie* 16, (Berlin 1990) 511f.

- OOMES 1973: F. M. H. OOMES, Occurro. In: Thesaurus Linguae Latinae IX.2 (Stuttgart/Leipzig 1973) 390–402.
- PÁLFFY 2010: G. PÁLFFY, Bündnispartner und Konkurrenten der Krone. Die ungarischen Stände, Stefan Bocskai und Erzherzog Matthias 1604–1608. In: V. Bužek (Hg.), Ein Bruderzwist im Hause Habsburg (1608–1611) (Opera Historica 14, České Budějovice 2010) 363–399.
- PÁLFFY 2015A: G. PÁLFFY, Strukturgeschichtliche Merkmale des Königreichs Ungarn. Ein starker Ständestaat in der Habsburgermonarchie. Teil 1. Die Integration Ungarns in die Habsburgermonarchie. In: O. J. Schmitt – F. Mitthof (Hgg.), Herrschaft und Politik in Südosteuropa bis 1800. Online Handbuch zur Geschichte Südosteuropas. Band 1 (2015). online verfügbar unter <https://hgsoe.ios-regensburg.de/fileadmin/doc/texte/Band1/Geza_Palffy_Ein%20starker%20Staendestaat-Teil%201.pdf> (letzter Zugriff: 1.2.2021).
- PÁLFFY 2015B: G. PÁLFFY, Eine alte Regionalmacht innerhalb einer neuen Monarchie. Das Königreich Ungarn von der Schlacht bei Mohács (1526) bis zum Frieden von Karlowitz (1699). Eine Ereignisgeschichte. O. J. Schmitt – F. Mitthof (Hgg.), Herrschaft und Politik in Südosteuropa bis 1800. Online Handbuch zur Geschichte Südosteuropas. Band 1 (2015). online verfügbar unter <https://hgsoe.ios-regensburg.de/fileadmin/doc/texte/Band1/Geza_Palffy_Ein%20starker%20Staendestaat-Teil%201.pdf> (letzter Zugriff: 1.2.2021).
- PADE 2015: M. PADE, humanitas. In: J. Ramming (Hg.), Neulateinische Wortliste. Ein Wörterbuch des Lateinischen von Petrarca bis 1700. online verfügbar unter: <http://www.neulatein.de/words/start.htm> (Stand 22.7.2015, letzter Zugriff 1.2.2021).
- PAPP 2007: K. PAPP, Die Meinungsänderung der ungarischen Stände im Zuge des Friedensabschlusses von 1606. In: J. Barta – M. Jazulauk – K. Papp (Hgg.), „Einigkeit und Frieden sollen auf Seiten jeder Partei sein“ Die Friedensschlüsse von Wien (23.06.1606) und Zsitvatorok (15.11.1606) (debrecen 2007) 207–218.
- PAYR 1924: S. PAYR, A Dunántúli Evangélikus Egyházkerület Története. A Dunántúli Ágostai Hitvallású Evangélikus Egyházkerület Megbízásából. I. Kötet [Geschichte des transdanubisch-lutherischen Kirchenbezirks. Aus der

Kommission der Transdanubischen Evangelischen Diözese Transdanubien.
Volumen I] (Sopron 1924).

- PETSCHAR 1993: H. PETSCHAR, Niederländer, Europäer, Österreicher. Hugo Blotius, Sebastian Tengnagel, Gérard Freiherr van Swieten, Gottfried Freiherr van Swieten. Vier Präfekten der kaiserlichen Hofbibliothek in Wien. Ausstellung im Foyer zum Hauptlesesaal der Österreichischen Nationalbibliothek, 26. April - 15. Mai 1993 (Wien 1993).
- POHLIG 2007: M. POHLIG, Zwischen Gelehrsamkeit und konfessioneller Identitätsstiftung. lutherische Kirchen- und Universalgeschichtsschreibung 1546–1617 (Tübingen 2007).
- PRESS 1990: V. PRESS, Matthias. In: Neue Deutsche Biographie 16 (Berlin 1990) 403–405.
- PRESSEL 1862: T. PRESSEL, David Chyträus nach gleichzeitigen Quellen (Elberfeld 1862).
- RABBIE 1996: E. RABBIE, Editing Neo-Latin Texts, Editio 10, 1996, 25–48.
- RIDDERIKHOFF – HEESAKKERS 1988: C.M. RIDDERIKHOFF – C.L. HEESAKKERS, Les livres des procureurs de la nation germanique de l' ancienne Université d'Orléans 1444–1602. Tome II. Deuxième Livre des procureurs. Première partie. Texte de rapport des procureurs. Volume I (Leiden 1988).
- RIDDERIKHOFF – DE RIDDER-SYMOENS 2013: C.M. RIDDERIKHOFF – H. DE RIDDER-SYMOENS 2013, Les livres des procureurs de la nation germanique de l' ancienne Université d'Orléans 1444–1602. Troisième livre des procureurs de la nation germanique de l'ancienne Université d'Orléans 1567–1587. Texte des rapports des procureurs (Leiden/Boston 2013).
- ROGALSKA 2015: K. ROGALSKA, Käsmark/Kežmarok. In: Online-Lexikon zur Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa <<https://ome-lexikon.uni-oldenburg.de/orte/kaesmark-kezmarok>> online verfügbar unter (Stand: 6.11.2015, letzter Zugriff: 19.5.2020).
- RUDOLF – ULREICH – ZIMMERMANN 1982: R. RUDOLF – E. ULREICH – F. ZIMMERMANN, Zipser Land und Leute. Deutsche Siedlungsgeschichte unter der hohen Tatra (Wien 1982).
- RÜHL 1958: E. RÜHL, Die nachgelassenen Zeitungssammlungen und die Gelehrtenkorrespondenz Hugo Blotius', des ersten Bibliothekars der Wiener Hofbibliothek (Dissertation Universität Wien 1958).

- RUMMEL 1994: E. RUMMEL, The Reception of Erasmus' *Adages* in Sixteenth-Century England, *Renaissance and Reformation/Renaissance et Réforme* 18.2, 1994, 19–30.
- RUSSELL 1996: W.R. RUSSELL, Strigel, Viktorin. In: H.J. Hillerbrand (Hg.), *The Oxford Encyclopedia of the Reformation* 4 (New York/Oxford 1996) 199f.
- SCHMIDT 2003: P. L. Schmidt, Phaedrus. In: *Der Neue Pauly* 9 (Stuttgart 2003) 707–711.
- SEBÖK 2007: M. SEBÖK, Humanista a határon: A késmárki Sebastian Ambrosius története [Ein Humanist an der Grenze: Die Geschichte des Sebastian Ambrosius aus Késmárk/Kežmarok] (Budapest 2007).
- SIEGERT 2004: B. SIEGERT, Die Botschaft des Elefanten. Hugo Blotius' Projekt der *Bibliotheca Generis Humani Imperatoria*. In: M. Krajewski (Hg.), *Projektemacher. Zur Produktion von Wissen in der Vorform des Scheiterns* (Berlin 2004) 67–78.
- SIRAISI 2007: N. C. SIRAISI, History, Medicine, and the traditions of renaissance learning (Ann Arbor 2007).
- SMITAL 1926: O. SMITAL, Miszellen zur Geschichte der Wiener Palatina. In: J. Bick (Hg.), *Festschrift der Nationalbibliothek in Wien* (Wien 1926) 771–794.
- STONE 2001: D. STONE, The polish-lithuanian state, 1386–1795. In: P.F. Sugar – D. W. Treadgold (Hgg.), *A History of east central Europe IV*, Washington 2001).
- SÜßMANN 2010: J. SÜßMANN, Sleidanus, Johannes. In: *Neue Deutsche Biographie* 24 (Berlin 2010) 499f.
- SZABÓ 2002: A. SZABÓ, Briefe und Korrespondenz im Späthumanismus. Drei Beispiele aus Ungarn: Matthias Thoraconymus, Sebastian Ambrosius Lahm und Mihály Forgách, in: M. Sebők (Hg.), *Republic of Letters, Humanism, Humanities. Selected papers of the workshop held at the Collegium Budapest in cooperation with NIAS between November 25 and 28, 1999* (Collegium Budapest Workshop Series 15, Budapest 2015) 183–197.
- UNTERKIRCHER 1968: F. UNTERKIRCHER, Hugo Blotius (1575–1608). In: J. Stummvoll (Hg.), *Geschichte der Österreichischen Nationalbibliothek. Erster Teil. Die Hofbibliothek (1368–1922)* (Wien 1968) 81–126.
- VOGEL 1864: E. G. VOGEL, Nachrichten vom Leben und den Schriften des Geschichtschreibers Johann Michael Brutus (Meißen 1864).

- VON STROMER 1964: W. VON STROMER, Die Belagerung von Ofen und die Einnahme von Pest durch Erzherzog Matthias und Feldmarschall Rußwurm im Herbst 1602, Südost-Forschungen 23, 1964, 116–131.
- WALTHER 2002: G. WALTHER, Nation als Exportgut. Mögliche Antworten auf die Frage: Was heißt Diffusion des Humanismus? In: J. Helmrath – U. Muhlack – G. Walther (Hgg.), Diffusion des Humanismus. Studien zur nationalen Geschichtsschreibung europäischer Humanisten (Göttingen 2002) 436–446.
- WINKELBAUER 2003A: T. WINKELBAUER, Ständefreiheit und Fürstenmacht. Länder und Untertanen des Hauses Habsburg im konfessionellen Zeitalter. Teil 1 (Geschichte Österreichs, Wien 2003).
- WINKELBAUER 2003B: T. WINKELBAUER, Ständefreiheit und Fürstenmacht. Länder und Untertanen des Hauses Habsburg im konfessionellen Zeitalter. Teil 2 (Geschichte Österreichs, Wien 2003).
- WITTCHOW 2009: F. WITTCHOW, Von Fabius Pictor zu Polydor Vergil. Zur Transformation narrativer Modelle der antiken römischen Geschichtsschreibung in der Humanistentheorie. In: J. Helmrath – A. Schirrmeister – S. Schlelein (Hgg.), Medien und Sprachen humanistischer Geschichtsschreibung (Berlin/New York 2009) 47–75.
- WITTIG 1981: M. WITTIG, Exkurs: Gregor und Basilius, In: M. Wittig (Hg.), Gregor von Nazianz. Briefe (Stuttgart 1981) 23f.
- WOOD 1996: J. B. Wood, The king's army. Warfare, soldiers and society during the wars of religion in France 1562–1576 (Cambridge 1996).
- ZACHAR 2007: J. ZACHAR, DER „Lange Krieg“ zwischen dem Osmanischen Reich und dem Habsburgerreich. Von der Kriegserklärung bis zum Friedensschluss 1593–1606. In: J. Barta – M. Jazulauk – K. Papp (Hgg.), „Einigkeit und Frieden sollen auf Seiten jeder Partei sein“ Die Friedensschlüsse von Wien (23.06.1606) und Zsitvatorok (15.11.1606) (Debrecen 2007) 229–244.
- ZÁTONYI 1991: S. ZÁTONYI, A Reformáció Kori Csepregi Kollégium (1557–1643) [Das reformatorische Zeitalter im Kollegium von Csepreg], Magyar Pedagógia 91, 1991, 215–230.
- ZIMMERMANN 1889: P. Zimmermann, Reineccius, Reiner. In: Allgemeine Deutsche Biographie 28 (Leipzig 1889) 17–19.

ZIMMERMANN 1996: T. C. P. Zimmermann, Paolo Giovio. The historian and the crisis of the sixteenth-century Italy (Princeton 1996).